

Jan von Stobnica/Jan ze Stobnicy (Krakau, ca.1500):

«Verbi gratia *communicabilitas* pluribus que est in natura humana, a parte rei dicitur modus essendi hominis sub qua proprietate si intelligatur homo, illa *communicabilitas* dicitur modus intelligendi hominis. In quantum vero res illa, que est homo, significatur per hoc nomen appellativum homo sub illa proprietate que est *communicabilitas*: iam *communicabilitas* erit modus significandi, id est modus quo res signatur per vocem ... Cum enim intelligo aut per vocem significo hominem ut est communicabilis, simul cointelligitur et consignificatur *communicabilitas* que est modus (essendi) hominis.»
(ex editione M.M.Nickl 2004, p.XXVI)

„Die **Kommunikationsfähigkeit** für viele, die in der menschlichen Natur liegt, wird von der Sachreferenz her (von dem Teil der Sache her) Modus essendi des Menschen genannt. Wenn der Mensch unter dieser Kategorie begriffen wird, dann wird jene **Kommunikationsfähigkeit** *Modus intelligendi des Menschen* genannt werden. Insoweit aber dieses Etwas, das der Mensch ist (d.h. alles was ihn adäquat kennzeichnet), durch dieses Nomen appellativum (durch diesen Gattungsnamen) *Mensch* bezeichnet wird und zwar unter dem Gesichtspunkt jener Eigenschaft (Kategorie), die die **Kommunikationsfähigkeit** ist, so wird die **Kommunikationsfähigkeit** ein *Modus significandi* sein, d.h. ein Modus, mit dem ein Seiendes (res) mit Hilfe der Sprechsprache bezeichnet wird ... Wenn ich nämlich den Menschen begreife, oder durch die Sprechsprache (per vocem) bezeichne (artikulierte), wie er ein sich mitteilendes Wesen ist, so wird damit zugleich die **Kommunikationsfähigkeit** mitbegriffen und mitbezeichnet, die ein (referentieller) Modus des Menschen ist.“
(cit. nach M.M.Nickl 1988/2004, p.40)

PAC-Korrespondenz

Zeitschrift des Politisch-Akademischen Clubs e.V.; gegr. 1964

Herausgegeben vom Vorstand des PAC e.V.: Wolfgang Arnold,
Achim Beyer, Dietrich Grille und Ulrich Neuhäuser-Wespy

Thema dieses Hefts:



Fortschrittsetappen der Sprachkommunikationstheorie 1219, 1300/10, 1500, 1966/73

**mit Beiträgen von
Milutin Michael NICKL**

Neue Folge Nr. 23 (83) 2009
ISSN 1433 4178, Preis € 19,99
(für Mitglieder im Beitrag enthalten)
PAC-Kto. 58052 Spk. Erl. BLZ 763 500 00
Europaforum Verlag Lauf a.d. Pegnitz

PAC-Korrespondenz

Zeitschrift des Politisch-Akademischen Clubs e.V.; gegr. 1964

Herausgegeben vom Vorstand des PAC e.V.: Wolfgang Arnold,
Achim Beyer, Dietrich Grille und Ulrich Neuhäuser-Wespy

Thema dieses Hefts:



Fortschrittsetappen der Sprachkommunikationstheorie 1219, 1300/10, 1500, 1966/73

**mit Beiträgen von
Milutin Michael NICKL**

Neue Folge Nr. 23 (83) 2009
ISSN 1433 4178, Preis € 19,99
(für Mitglieder im Beitrag enthalten)
PAC-Kto. 58052 Spk. Erl. BLZ 763 500 00
Europaforum-Verlag Lauf a.d. Pegnitz

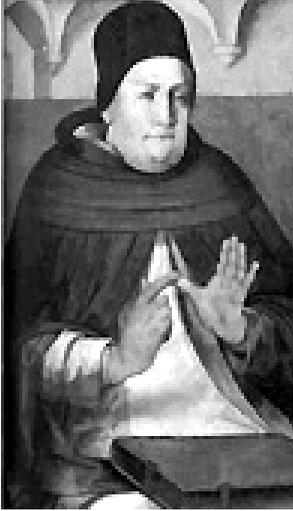
PAC-Korrespondenz 83/2009 (Neue Folge 23)

Beiträge von Milutin Michael Nickl

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Der <i>Linguistic Turn</i> des Jordan von Sachsen 1219	9
On Thomas of Erfurt's <i>Diasynthetics</i>	72
Wilhelm von Humboldts <i>Energeia</i>-Diktum von 1830/35 im Kontext fachsprachlicher Prägungen der Übersetzungsscholastik von 1240/50	84
Die <i>Modi significandi noviter compilati</i> des Thomas von Erfurt (1300/10) und deren konstituierende Sprecher-Hörer-Asymmetrie	100
Kommunikationskompetenz (<i>communicabilitas</i>) in der europäischen Scholastik geprägt und 1966 als <i>communicative competence</i> neu kompiliert	126
Autor	163

Thomae Aquinatis *summae contra gentiles* (*Summe gegen Andersgläubige und Heiden*), liber II, im Cap. XC (90):



...Complexio autem maxime aequalis est complexio corporis humani. Oportet igitur, si substantia intellectualis uniatur alicui corpori mixto, quod illud sit eiusdem naturae cum corpore humano. Forma etiam eius esset eiusdem naturae cum anima humana, si esset substantia intellectualis. Non igitur esset differentia secundum speciem inter illud animal et hominem.

Now the most commensurate and well-tempered complexity is that of the human body. Therefore, if an intellectual substance may be united with any mixed living body, the latter must have just that nature like the human body. And even its essential form would be of the same nature like the human soul, if it really would be an intellectual substance. Consequently, there would be no specific difference whatsoever between such a living being and a human being.

Das höchst adäquate und wohltemperierte Komplexitätsgefüge finden wir beim menschlichen Körper vor. Wenn nun eine intellektuelle [geistige] Substanz mit irgendeinem derart höchst komplex komponierten lebenden Körper vereinigt wäre, müsste jener derart konstituierte lebende Körper von derselben Natur sein wie der menschliche Körper. Sogar seine [substanzielle] Wesensform wäre dann von derselben Natur wie die menschliche Seele, falls es sich dabei wirklich um eine geistige Substanz handeln würde. Von daher gäbe es keinen speziellen Statusunterschied zwischen solch einem beseelten [mit einer anima intellectiva kombinierten] lebenden Wesen und einem Menschen.

(both trans. by MMN)

Vorwort

Den Beiträgen ist eine universale Status-Definition des Menschen vorangestellt, die aus der allgemein-katholischen, interreligiösen, kontroversdialogisch und wahrheitstheoretisch explizierten Systemdarstellung und Verteidigungsschrift des Aquinaten stammt (wird als *Summa contra Gentiles* zitiert; entstanden vor 1265 in Urbe Vetere, heute: Orvieto im italienischen Umbrien). Seine Definition des Menschen ist auch perspektivisch ungebrochen aktuell. Deren Korrespondenztheoretische Adäquanz war vielen Argumentierenden im europäischen Kulturkreis der lateinischen Scholastik selbstverständlich.

Human- und sprachkommunikationstheoretische Fortschrittsetappen lassen sich im europäisch-lateinischen Kulturkreis seit der Hochscholastik diagnostizieren. Akzeptiert man den ausgewählten Fokus, *menschliche Kommunikationskompetenz im fachsprachlichen und kommunikationstheoretischen, systembildenden Design*, dann erscheinen einige bislang eher ignorierte Fortschritte überzeugend: Um **1219** der signifikante „*Linguistic Turn*“ im *Priscian-Minor-Kommentar* des Jordan von Sachsen. Von den scholastischen Wissenschaftslehren (*divisiones scientiarum*) diejenige Robert Kilwardbys um **1250**, worin die expandierten *artes* und manche *scientiae speculativae de rebus humanis* kommunikationswissenschaftlich relevant erscheinen.

In der Zeitspanne **1300/10** stellt die Diasynthetik der *Novi Modi Significandi* des Thomas von Erfurt eine *scientia organica* mit Sprecher-Hörer-Asymmetrie dar. Parallel zu theologischen Szenarien sind *artes-curricula*-bezogene Verwendungen des Lemmas *communicabilitas* (Kommunikationsfähigkeit, Mitteilbarkeit) etwa seit der 2.Hälfte des 13.Jahrhunderts nachweisbar.

Um **1500** fixiert Jan de Stobnica in Krakau die Kategorie der *communicabilitas* (Kommunikationskompetenz, communicative competence) in der menschlichen Natur als maßgeblichen Erklärungsgrund des sich mitteilenden menschlichen Wesens. Damit wurde er objektiv zum scholastischen „Klassiker“ der Kommunikationskompetenz.

Ausgangsdaten und Dokumentsorten sind seit der Neuzeit leichter zugänglich und besser erforschbar. Große Polemiken (Petrus Ramus 1543/49, Marius Nizolius 1553) und riesige Rhetorik-Explikationen (Nicolaus Caussin 1618/81, Feofan Prokopovič 1706), oder wie auch immer einzuschätzende, zeitungskundliche Erstlinge (Christian Weise 1685; Tobias Peucer 1690) bleiben hier jedoch ausgeklammert. Auch die gravierenden Errungenschaften der französischen, russischen, deutschsprachigen und angloamerikanischen Psycholinguistik und Sprachpsychologie im 20. Jahrhundert müssen hier ausgespart bleiben. Ebenso *Functional Theory* beeinflusste angloamerikanische Studien *On Communication*, oder die Optimierung von *Psychological Warfare Techniques* der 1940er Jahre. Argumentationstheoriegeschichte und neuere Erklärungsansätze zur Persuasionstheorie (Nickl 1985/99, Van Eemeren/Grootendorst 2004, Donsbach ed. 2008) können hier nicht eingepaßt werden.

Dem Suchrahmen entsprechend wird freilich die global rezipierte, neuerliche Prägung und Neukompilierung der *communicative competence* von Dell H. Hymes **1966** berücksichtigt. Seit dem *Biolinguistic Turn*, Noam Chomsky **2002**, scheint sich die Human- und Sprachkommunikationstheorie wieder bezogen auf eine *scientia organica* im zeitgemäßen Design weiter zu entwickeln.

Dem *Politisch-Akademischen Club* zu Erlangen für die Aufnahme dieser *Fortschrittsetappen der Sprachkommunikationstheorie* in die *PACKorr.83* zu danken, möchte ich nicht versäumen. Ohne Hilfe des Vorstandsteams, vertreten durch Herrn Prof. Dr. Dietrich Grille, wäre dieses Projekt nicht realisiert worden. Gleichermaßen danke ich Herrn Prof. Dr. Ekkehard Wagner für seine Beratung und Frau Beatrix Wieser für das Layout-Arrangement.

Milutin Michael NICKL

Der *Linguistic Turn* des Jordan von Sachsen 1219

1. Abstract: On Jordan`s *Linguistic Turn* about 1219
2. Streiflicht auf die Politisierung des Sprachgebrauchs
3. Profilierungsetappen der Sprechwissenschaften
(*scientiae sermocinales*)
4. Eine europäische und reformpolitische Vita
5. *Praedicatores* als organisationspolitischer Neologismus
6. Zweisprachigkeit und Studium der Landessprachen
7. Studienhäuser für orientalische Sprachen: *Studium arabicum*
8. Jordanus und Pius V.: kommunikationsstrategische Gegenpole
9. Jordanus und Robert Grosseteste als Reform-Parallaxen
10. Primat der Linguistik vor der Logik: Jordans *Linguistic Turn*
11. Dokumentsortenspezifika und Verortung
12. Priscians *Institutiones grammaticae*
und *Priscian-Minor*-Kommentare
13. Zu einigen Bedeutungsarealen und Begriffen
14. Kernfrage und Kommentierungsschwerpunkt
15. *Sermo*-Auffassung
16. Wechselseitige Abgrenzung der Trivium-Sprechwissenschaften
17. Einwände gegen die Wissenschaftlichkeit der *Grammatica*
18. *Vox litterata* und *vox articulata* als Fachwörter
19. Scholastische Linguistik
20. Quellen, Glossarien, Handbücher Lexika, Sekundärliteratur

Abstract: On Jordan`s *Linguistic Turn* about 1219

Before his admission into the Dominican Order of Preachers *Jordan of Saxony* had produced an innovative and epistemologically relevant commentary on speech sciences called *In Priscianum Minorem*, to be dated about 1219, dealing with the last two books of *Priscian`s* exhaustive grammar (*Institutiones Grammaticae*, ca. 527). From 1218 up to 1220, Jordan of Saxony had been lecturing on medieval speech sciences (*scientiae sermocinales: loyca/dialectica, grammatica, rhetorica*) at Paris University. We do not know much about possible emphases, and if his teaching really covered the entire body of the aforementioned trivium disciplines completely, or if he might have taught beyond this frame concerning ethics (*artes liberales* and *morales: monastica, yconomica, politica scientia*). However, during that period he contributed to a specific commentary tradition line about the syntactic and systemic aspects of *Priscian`s* Grammar, not just by filing a further compilation of what might be said in explicating and comprising *Priscian`s* compound theory, but rather in terms of an Innovator and mutual Compensator of the epistemic intentions carried out by these differently developing speech sciences. His scholarship by commentary analysed the truth dimension and the interdisciplinary condition structure of these trivium-connected speech sciences. Jordan of Saxony culminated in a certain setback of the dominance of logic/logica/loyca (logic of speech) and vice versa by postulating the priority of the *Grammatica* within a coherent and welltempered framework of the trivium. This priority of theoretically designed *Grammatica in ratione modorum significandi*, i.e. speechlanguage theory (not to be mixed up with a pure learner`s grammar, a *grammatica regularis*), implicated the priority of a certain systemic approach on human speechlanguage, although restricted and by no means applied to every aspect of its dialectical presentation and generalizing procedure. His premodistic argumentation pattern made a refreshing difference to the early third of the 13th century mainstream teaching at Paris, not at least to its well known “*logomachia*”. Jordan of Saxony indicated to posit and to define a priority of the *Grammatica* (speech centered linguistics) opposite to the ad hoc importance of logic of speech, the *sermo con-*

gruus prior to the *sermo verus*, and of course prior to the *sermo contractus ad movendum*, in other words: linguistics prior to logic and rhetoric, doubtless an amazing *Linguistic Turn* from early 13th century latin scholasticism.

Blessed Jordan of Saxony, in scholastic Latin also referred to as *Jordanus*, *Iordanus de Saxonia*, *Jordanus Saxo*, *Gordanus*, *Giordanus*, *Jordanus Teutonicus* or „*Theutonicus*“, also known as *Jordanus de Alamania* (*Alamaia* ?), born 1185/90 – Feb.13, 1237 †, was a native German from Borgberge near Dassel (within Solling, Westphalia/Lower Saxony). He came to Paris as a student, and achieved his Magister artium diploma in 1218 there. His effective mass medium throughout Europe and some mediterranean areas has been medieval scholastic Latin, lsp-enriched not only for legal and theological purposes, widely used within business and colloquial communication as well as in L2-lingua-franca communication. In 1222 Jordanus Saxo became Second Master general of the Order of Preachers and successor of the founder, its first Magister generalis, Saint Dominic. Jordan of Saxony died tragically in a shipwreck off the coast of Syria in 1237 on the return from Palestine, where he had visited the local convents of the Dominican Order, and was buried in the Dominican church of Akko in present-day Israel.

Streiflicht auf die Politisierung des Sprachgebrauchs

Sprachliche Formulierungsprinzipien und deren mehrfach vermittelte Durchsetzung und Professionalisierung in der intellektuellen und sozialen Zeitkommunikation können langfristige Folgen haben. Zum Beispiel ist die nationalsozialistische „Polarisierung des Sprachgebrauchs“ spätestens seit Victor Klemperers *Lingua Tertii Imperii* durch Übersetzungen weltweit dokumentiert worden (*LTI*, Sprache des *Dritten Reichs*,¹⁸1999). Im deutschen Sprachraum ist ein aktuelles, auf den ersten Blick eher unpolitisches Sujet derzeit vielleicht noch bekannter: das 1998 eingeführte gegenwartsdeutsche Rechtschreibregelwerk, dessen jüngster Änderungskatalog 2006 von der Kultusministerkonferenz und der Ministerpräsidentenkonferenz beschlossen wurde; gewiß auch ein Kapitel Mainstream-Sprachpolitik. Abgesehen davon haben wir es im deutschen Sprach-

raum seit den 1980er Jahren mit einer politisch promulgierten Wortendungsverkomplizierung zu tun, motiviert durch feministische, oberflächenphilologische und konfliktstrategisch lancierte Vorwürfe, denen nur geringfügig das Unvermögen zugrunde lag, biologisches und grammatisches Genus zu unterscheiden. Deutschsprachige Landtage und Bundestage brachten delikate Sprachregelungen zur *Gleichbehandlung der Geschlechter* zustande, dergestalt, daß die Sexus-Unterscheidung als grundlegendes rechtliches Wahrnehmungskriterium in Bundes- und Landesgesetzen sowie in Unmengen von Verwaltungstexten festgeschrieben worden ist. Diese Politisierung des Sprachgebrauchs mit politisch motivierter Flexionsendungspräzisierung und Substantivsuffix-Verkomplizierung ist durchaus folgenreich: Sie macht die deutsche Sprache weder transnational besser noch leichter zu lernen. Und Deutschlernende, nicht zuletzt Zweit- und Drittsprachler/innen tun sich damit schwerer.

Profilierungsetappen der Sprechwissenschaften (*scientiae sermocinales*)

Auch das europäisch effektive L2-Latein mittelalterlicher und neuzeitlicher Transfer- und Zweitsprachler sowie diverser Dokumentsorten mit flexibler Disputations-, Lehr-, Verhandlungs- und Urkundensprache erlebte folgenreiche Profilierungsetappen. Während einiger Entwicklungsphasen der lateinischen Scholastik fand in etlichen Konventen, klösterlichen Studienzentren und bereits gegründeten Universitäten im lateinischen Westeuropa, Mitteleuropa, Britannien und der skandinavischen Ordensprovinz Dacia eine ambitionierte Kommentierung und Problematisierung von sprachlogischen, funktional-grammatischen und wissenschaftskonstitutiven Formulierungsprinzipien statt, unterfüttert mit fachjargonhaften und fachsprachlichen Neuprägungen und Neologismen. Grundlinien solcher Professionalisierungstendenzen sind mit der sektoralen Entwicklung der Triviumdisziplinen ansatzweise, teilweise, nicht umfassend dokumentiert. Mit den „auf drei Wegen“ befindlichen Triviumdisziplinen wurden Logik/Dialektik, Grammatiklehre und Rhetorik bezeichnet. Von den Objektbereichen her waren es Lingua-franca-Sprechwissenschaften: *scientiae sermocinales*. Als Sammeltitel

verwendete man auch die Bezeichnung *philosophia rationalis oder sermocinalis*. Rhetorik implizierte Ethik (*philosophia moralis*) und umgekehrt. Die *artes liberales* integrierten in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts neue, bzw. weitere Wissenschaftszweige und hatten ihre Lehrkompetenz erheblich ausgedehnt, mancherorts subsumierten sie sogar Themen der Metaphysik und Naturphilosophie. Die Entwicklungsverhältnisse des ebenfalls zur Artistenfakultät zählenden Quadriviums (Arithmetik, Geometrie, Geographie, Naturgeschichte, Astronomie, Astrologie und Musiktheorie), können wir hier nicht in ihren Verwicklungen und Wissenschaftslehren (*divisiones scientiae*) berücksichtigen; ebenso nicht den jeweiligen State-of-the-art von Theologie, Kirchenrecht, weltlichem Herrschaftsrecht, Metaphysik, Philosophie (*scientia liberalis*) und weiteren Wissensgebieten. Eine gewisse Profilierung und Politisierung durch Neuprägungen und Neologismen ist im mittellateinischen Sprachgebrauch bereits beim Übergang von der Frühscholastik (noch 12. Jahrhundert) zur Hochscholastik des 13. Jahrhunderts erkennbar, darüber hinaus die Ausprägung von Fachjargon und Fachsprachen, also eine Art „*Fachchinesisch*“. In dieser Scholastik-Etappe beherrschten wohl die Sprachlogiker diverse Szenarien der Pariser Artistenfakultät und einiger anderer, sich bereits entwickelnder Studienzentren in Europa.

Auseinandersetzungen um die Modulationsbreite der Lehrfreiheit spielten beim expandierenden Curriculum der Pariser Artistenfakultät im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts eine erhebliche Rolle: Zum Kontext der Pariser Lehrtätigkeit Jordans von Sachsen 1218/20 an der dortigen Artistenfakultät gehören sicherlich die Auswirkungen der seit 1210/15 geltenden, lokalen, auf Paris beschränkten und inhaltlich auf Naturphilosophie begrenzten Aristoteles-Lehrverbote sowie das Verbot, pantheistische Lehren des Amalrich von Benne/Amalric de Benne und David von Dinant (die direkt von der Physik und Metaphysik des Aristoteles Latinus abhängen) öffentlich oder geheim (auch nicht in abgeschirmter, geschlossener Lehrveranstaltung) zu lesen bzw. in Vorlesungen zu traktieren (*nec legantur publice vel secreto*). Nur Privatlesung blieb gestattet. Mathematik war übrigens nicht mitbetroffen. Diese speziell begrenzten Lehrverbote, exklusiv zugeschnitten auf die um Kompetenzerweiterung rin-

gende Pariser Artistenfakultät, erfolgten teils durch Lokalsynoden, teils durch das Dekret des Kardinallegaten Robert de Courson 1215 - unter Androhung der Exkommunikation (!). Der erst latente Gegensatz, dann offene Eklat zwischen Theologischer und Artistenfakultät zu Paris im ersten Quartal des 13.Jahrhunderts hatte also manifeste, curriculare Folgen und bestimmte deren Lehrklima zwischen 1210/15 und 1240. Die Magister der Pariser Artistenfakultät mussten sich auf die *philosophia rationalis sive sermocinalis* (Logik/Dialektik, Grammatiklehre, Rhetorik) und auf die *philosophia moralis* (Ethik/artes liberales et morales mit *monastica*, *yconomica* und *politica scientia*, kombiniert mit *rhetorica*) konzentrieren, selbstverständlich im Bezug entsprechender Aristoteles-Latinus- und Cicero-Rezeption, teils anknüpfend an den 88.Brief Senecas (*de liberalibus studiis*) und an bereits zirkulierende, systematische Wissenschaftslehren (*divisiones scientiarum*). Siehe Grabmann (1936), Judy (ed.1976), Zimmermann (1976), Lewry (1983). Und was der Pariser Artistenfakultät verboten war, blieb in Toulouse an der 1229 neu gegründeten Universität gestattet, womit auch in offenen Briefen (*publice*) um Studenten geworben wurde.

Die hier interessierenden *Scientiae sermocinales*, die lateinisch-scholastisch vermittelten Lingua-franca-Sprechwissenschaften, haben sich dann im westlichen Kontinental- und Mitteleuropa, England und Skandinavien im Laufe des 13.Jahrhunderts mit akribisch ausdifferenzierten Systemen und mit gewissen Wissenschaftlichkeitsansprüchen durchgesetzt. Seit der Hochscholastik sind systematisch explizierte Wissenschaftslehren überliefert, nicht früher. Paradebeispiel ist „*De ortu scientiarum*“ von Robert Kilwardby (um 1250), ein Dominikaner, wenngleich erst 1976 (!) ediert. Bis in die Neuzeit expandierten, prosperierten und wirkten diese Lingua-franca-Sprechwissenschaften (*scientiae sermocinales*) quer durch Europa von Salamanca und Coimbra bis Kiew. Noch aufs Jahr 1706 datiert das Vorlesungsmanuskript der lateinischen, in Kiew produzierten, in Anlage, Stil und Durchführung pragmatisch-scholastischen Rhetorik des auch in Rom studierten, bedeutenden Kirchenfürsten und Reformpolitikers, Predigers, Dichters und Kiewer Akademieprofessors Feofan Prokopovič (Teofan ProkopovyÚ), des späteren Erzbischofs von Pskow, dann von Nowgorod und Vizepräsidenten des *Heiligsten*

Regierenden Synods, einer der einflussreichsten Berater Zar Peters des Großen.

Doch das bereits von den Humanisten des 15./16. Jahrhunderts mit stilistischen Normen überfrachtete und syntaktisch verkomplizierte Neulatein im schönsten neoklassischen Design trug maßgeblich zur Abwendung vom Latein bei, sicherlich auch der Niedergang der Scholastik und wohl auch die nicht unerheblich auf kleinstaatliche Fürsteherrlichkeit fixierten Reformatoren, die Restauration nach den napoleonischen Befreiungskriegen und die verschiedentlich erzwungene Kreation weiterer Nationalstaatsgebilde, die viele *linguae ydiomaticae* zu neuen Nationalsprachen aufwerteten und protegieren. Dies verankerte die Prädominanz regionaler Nationalsprachen in Europa. Und schon im Laufe des 18. Jahrhunderts war das integrative und reintegrierende europäische Massenmedium Latein und sein vormaliger europäischer Kommunikationsraum fürs breitere Publikum bereits erledigt.

Eine europäische und reformpolitische Vita mit demokratisch legitimierten Management-Funktionen

Zu Lebzeiten des Jordanus von Sachsen allerdings bewegte sich die lateinische Scholastik auf dem explikativ-konstruktiv und produktiv aufsteigenden Ast. Jordanus Saxo, neuhochdeutsch „Jordan von Sachsen“, geboren um 1185/90 entweder in Borgberge bei Osnabrück oder bei Paderborn in der Grafschaft Dassel im Solling, Weserbergland/Westfalen, war einer der ersten deutschstämmigen Ordensmanager mit bildungspolitischer und beachtlicher, linguistisch informierter Organisationskompetenz. Heutzutage ist er wenig bekannt. Am allerwenigsten als „moderner“, aristotelisch und ciceronianisch argumentierender *Priscian-Minor*-Kommentator.

Iordanus de Saxonia, *Jordanus Saxo*, *Gordanus*, *Giordanus*, *Jordanus Teutonicus* bzw. „*Theutonicus*“, oder *Jordanus de Alamania* (*Alamaia* ?) handelte, predigte, organisierte und kommentierte nach der Maxime, daß Übereifer eher schadet, im Kirchen- und Ordensleben wie in der Politik. Die *Iordanus* zugeordnete Namensbezeichnung mit regionaler Konkretisierung ist etwas schwankend. Wäh-

rend seiner Studienzeit in Paris dürfte er innerhalb der damals dort existierenden landsmannschaftlichen Gruppen (*naciones*) wohl aller Wahrscheinlichkeit nach der *natio Anglicorum* zugeordnet worden sein, wozu nicht nur Engländer und Schotten, sondern auch Deutschstämmige sowie ihre östlichen und nördlichen Nachbarn zählten. Und als er nach Studium und Ordenseintritt zum Provinzial der lombardischen Dominikanerprovinz gewählt worden war, 1221, nannte man ihn weder „Jordanus Lombardus“ noch „Langobardus/Longobardus“, zumindest nach bisheriger Kenntnislage. Mit Rückblick auf das Bologneser Generalkapitel von 1221, wo die *Fratres Praedicatorum* (Predigerbrüder bzw. Predigermönche) die *Provincia Theutoniae* gestiftet hatten, erscheint immerhin die von seiner Herkunft inspirierte Bezeichnung *Iordanus Teutonicus* nachvollziehbar. Von Jordans Tod 1237 und von der zu Paris 1269 auf dem Dominikaner-Generalkapitel bestätigten Willensbekundung, dass die teutonische Ordensprovinz geteilt werden solle und weiteren Willensbekräftigungen der Generalkapitel zu Trier 1289, Straßburg 1296, Venedig 1297 und Köln 1301, bis zum tatsächlichen Aufteilungsbeschluß der „deutschen“ Dominikanerprovinz in die südliche *Teutonia* und die nördliche *Saxonia* 1303 beim Generalkapitel zu Besançon dauerte es 66 Jahre. Zwei Jahre vorher, 1301, wurde Böhmen und Mähren als selbstständige *Provincia Boemiae* von der polnischen Dominikanerprovinz abgetrennt. Zu Lebzeiten Jordans von Sachsen existierte die Dominikaner-Ordensprovinz *Saxonia* jedenfalls noch nicht.

Jordan reüssierte relativ rasch im Prediger-Orden. 1221 wurde er bereits zum Provinzial der lombardischen Ordensprovinz gewählt (in Abwesenheit; er gehörte nicht zu den Kapitelsvätern). Im Jahr darauf, am 22. Mai 1222, wurde er vom Pariser Generalkapitel als 2. Gesamtordensmeister/Magister generalis des Dominikanerordens gewählt. Als 2. Ordensmeister amtierte Jordanus Saxo von 1222 bis zu seinem Tod 1237. Als Generalmagister der Prediger-Brüder (abgekürzt *OP: Ordo fratrum Praedicatorum*) war er in dieser Funktion direkter Nachfolger des heiligen Dominikus in Paris. Repräsentativ-demokratisch gewählte *Ordensmeister*, *Generalmagister* bzw. *Ordensgeneräle* (bei den Dominikanern) oder *Generalminister* (bei den Franziskanern) solcher Reformorden repräsentierten die Gesamtor-

ganisation des jeweiligen Ordens, nicht nur einen lokalen Konvent. Alle regionalen und überregionalen Leitungsgremien dieser Reformorden wurden von Anfang an auf Zeit gewählt, mag das mit 800-jährigem Abstand heute noch so paradox erscheinen. Ämterhäufung wurde vermieden, bzw. war unzulässig. Diese demokratisch-parlamentarische Ordensstruktur mit periodisch tagenden und repräsentativ aus allen Provinzen gewählten *Generalkapiteln* samt legislativer Autorität (bei den Dominikanern jährlich zu Pfingsten) ist in den *Acta Capituli Generali* nachrecherchierbar. Erstmals 1119 waren diese demokratischen und quasi-parlamentarischen Ordensstrukturen von den Zisterziensern realisiert worden, also vor etwa 900 Jahren. Und mit fast hundertjährigem Abstand wurde dies von Franziskanern, Dominikanern und anderen Reformorden übernommen. Dieses repräsentativ-parlamentarische Willensbildungs- und Wahl-*Procedere* bei Ordensämterbesetzungen und Leitungsfunktionen sowie die relativ demokratisch entwickelten Organisationsstrukturen gehören zu den folgenreichsten institutionellen Errungenschaften der Hochscholastik.

Als zweite außerordentlich folgenreiche institutionelle Neuerung sind die Einrichtungen ordenseigener *Generalstudien* (*generalis disciplina*) zu nennen: Ausbildung und Unterricht prinzipiell für alle dafür geeigneten, wenngleich zu delegierenden Ordensmitglieder. Zuerst gelang es den Dominikanern in Paris und Bologna, ihren Orden an den entstandenen Universitäten durch Ordens-Lehrstühle und Wiederbesetzung durch Ordensmitglieder permanent zu repräsentieren und dadurch bald eine führende Rolle in den hoch- und spätmittelalterlichen Wissenschaften zu erringen und zu behaupten. Auf dem Generalkapitel der Dominikaner in Paris 1246 wurde die Einrichtung von regionalen Studienzentren auf Provinzebene festgelegt, zuerst in den vier Ordensprovinzen der Provence, Lombardei, England und Teutonia (für „Deutschland“ wird Köln als Ort bestimmt). Zwei Jahre später (1248) wurde auf dem Generalkapitel zu Paris beschlossen, in Köln endgültig ein Generalstudium einzurichten: Zum Leiter wurde Albertus Magnus gewählt. Und die Studienreform mit Differenzierung des Studiensystems ließ auch in Köln nicht lange auf sich warten: 1259; mit „*studium artium*“ als Basis für jüngere Ordensmitglieder (Grammatica, Dialectica, sowie Einführung in aristo-

telisch-lateinische Philosophie); darüberhinaus Einrichtung eines „*studium solemne*“ als theologisches Partikularstudium.

Ansonsten gehörte zur Hauptaufgabe der Bettelorden (Franziskaner, Dominikaner, Augustiner, Kapuziner und Karmeliter) die Mission gegenüber Juden, Muslimen und Heiden, die zunächst vor allem von den Dominikanern systematisch betrieben und dann von den Franziskanern aufgegriffen wurde.



Die Abbildung zeigt den seligen Jordanus Saxo O.P., idealisiert als Renaissance-Fresco von Fra Angelico (Kloster San Marco in Florenz); hier in Graustufen-Version, nach http://en.wikipedia.org/wiki/Jordan_of_Saxony

Mit Aktionsradius bis in den Nahen Osten hat Jordanus Saxo nachweislich eine europäische als auch mediterrane und reformpolitische Vita aufzuweisen. Seine organisationspolitischen Management-Funktionen sind sowohl auf regional-nationaler Ebene (lombardische Ordensprovinz) als auch auf europäischer und mediterraner Ebene (als Repräsentant und Topmanager des Gesamtordens der Dominikaner) demokratisch legitimiert gewesen.

Ob Jordan von Sachsen bisweilen Mittelhochdeutsch gesprochen hat und wie sich das angehört haben mag, wissen wir nicht. Sohn wohlhabender adeliger Eltern, in Paris studiert und dort 1218 zum Magister artium promoviert, trat er am 12. Februar 1220 als Diakon

und Baccalaureus theol. in den Dominikanerorden ein. Im Jahr darauf wählte ihn das Generalkapitel von 1221 in Bologna, das die Gliederung des Dominikaner-Ordens in mehrere Provinzen einführte, zum Provinzial der Lombardei. In Bologna wurde 1221 auch die *Provincia Theutoniae* gestiftet.

Als spiritueller Lehrmeister überzeugte Jordanus Saxo 1222 die mit viel Grundbesitz begüterte Bologneser Herkunftsfamilie von Diana d'Andalo, endlich ihre gewalttätigen Ressentiments aufzugeben und Diana stattdessen bei der Gründung eines Nonnen-Konvents nach dem südfranzösischen Organisationsvorbild von Prouilhe zu unterstützen, was am 13. Mai 1223 mit der Gründung des Dominikanerinnen-Konvents von Sankt Agnes in Bologna gelang.

***Praedicatores* als organisationspolitischer Neologismus 1217**

Der Predigerorden, *O.P.*, der Orden der Predigerbrüder, *Ordo [fratrum] Praedicatorum*) ist der von dem Spanier Dominicus Guzmán (Domingo de Guzmán) in Toulouse um 1206/15 mit einigen *Fratres* gestiftete Prediger- und Seelsorge-Orden. Lebensdaten: geboren um 1170 in Caleruega/Provinz Burgos, studiert an Schulen in Palencia (vor der dortigen Universitätsgründung um 1208/12 durch den König von Kastilien, Alfonso VIII). Dominicus starb am 6. August 1221 in Bologna und wurde bereits 13 Jahre nach seinem Tod, am 13. Juli 1234, von Papst Gregor IX heiliggesprochen. Das dazu erforderliche „coordinated management“ vollzog sich während des Generalats von Jordanus Saxo. Vor Anerkennung des Ordens der Predigerbrüder (22. Dezember 1216 durch Papst Honorius III.) gelang es Dominicus Guzmán 1206/07, ein Frauenkloster für bekehrte Albigenserinnen, für weibliche „Ex-Vollkommene“ im südfranzösischen Prouilhe (Prouille) in der Nähe von Toulouse zu gründen. Als ikonographische Attribute von Dominikus gelten Kreuz, Rosenkranz, Buch und Weltkugel, Lilienstengel, Stern auf der Stirn und Hund mit brennender Fackel. Eine Web-Übersicht zu den verschiedenen Schwestern-Gemeinschaften, die sich Dominikanerinnen nennen und weltweit am Vorbild des heiligen Dominicus orientieren, bietet <http://de.wikipedia.org/wiki/Dominikanerinnen> .

Die explizite Bezeichnung *Praedicatores* statt *Praedicantes* ist erstmals in der päpstlichen Ermutigung – bulle *Gratiarum omnium* vom 21. Januar 1217 in überregionaler Verwendung und ordenspolitisch offiziell nachgewiesen. Noch während des IV. Laterankonzils im November 1215, war Dominicus Guzmán bei Papst Innozenz III. mit seinem neuen Ordenskzept abgeblitzt. Die Frustrationsphase dauerte immerhin bis vor Weihnachten 1216 an.



Papst Honorius III. bestätigt am 22. Dezember 1216 mit der Bulle „*religiosam vitam eligentibus*“ die Regel des Dominikanerordens und zwar ohne Verpflichtung zur *stabilitas loci* (!). Oben: Bildausschnitt aus dem Gemälde von Leandro Bassano, 1557-1622, in der Sakristei der Kirche Ss. Giovanni e Paolo, Venedig, hier: Graustufenversion; cit. nach

http://www.vaticanhistory.de/vh/B_Honorius_III2.jpg

Details mit sachdienlichen Nachweisen zur Ordengeschichte siehe <http://www.heiligenlexikon.de/CatholicEncyclopedia/Dominikaner.html>



Nebstehend das schwarzweiße Ordenswappen der Dominikaner. Zum Verständnis der hochmittelalterlichen Mendikantenorden bzw. Reformorden und speziell der Dominikaner dürfte es hilfreich sein, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass deren Armutsgelübde nicht aus reiner christlich-altruistischer Philanthropie resultiert, sondern erheblich mit dem persuasiven, missionarischen Ordenszweck der *Praedicatores* zusammenhängt. Diese pluralische Verwendung des organisations-, seelsorge- und sprachpolitisch motivierten Neologismus *Praedicatores* wirkte traditionsbildend: asketisch-apostolische Lebensweise plus rhetorisch-theologische Bildung (Predigtapostolat) kombiniert mit wissenschaftlicher Betätigung als exemplarische Wirklichkeitskonstruktion im Dienste effektiver, glaubwürdig-persuasiver Kommunikation. Also durch anschauliche, lebendige, persönlich-glaubwürdige Exempla zum Persuasionserfolg. Die tatsächliche Lebensweise der *Praedicatores* und dadurch das identifikationsfähige Image der Dominikaner, dies ist die Möglichkeitsbedingung für die Instrumentalisierung des Ordenszwecks.

Unter Jordan von Sachsen, dem 2. Magister generalis des Predigerordens, wurden die neben der Augustinusregel maßgeblichen Satzungen und Regelwerke (Konstitutionen) zusammengestellt. Die Dominikaner waren seit Gründung im frühen 13. Jahrhundert ein genuin demokratisch durchkomponierter, asketisch und rhetorisch ausgerichteter, zum beträchtlichen Teil innerweltlich agierender, „moderner“ Reform-Orden. Erste Fassung (*prima distinctio*) der Ordenssatzungen von 1216; *secunda distinctio*: Bologna 1220. Daß Jordanus, „der auf Erden Kühne“ (lat.-althdt.), als zweiter Gesamtordens-Manager (1222-1237) der Dominikaner sehr erfolgreich war, belegen die *Constitutiones et acta capitulorum generalium ordinis fratrum praedicatorum*. Die Lingua-franca-Kommunikation des flexiblen, fachjargonreichen, scholastischen Lateins diente ihm als

überregionales Transfermedium bzw. Massenmedium. Seine personalpolitische Grundhaltung war ausgerichtet auf die fundierte Ausbildung der Mönche (als agierende, imponierende und predigende Multiplikatoren) auf praktischer Grundlage, **ohne übergroßen Eifer und ohne exzessive Frömmigkeit**, was dem Image dieses „Vorzeige-Ordens“ der Prediger-Brüder (sozusagen lauter ehrlich engagierte Saubermänner) zugute kam. Gemäß Eigendarstellung des Predigerordens gelang es Jordan von Sachsen, über 250 Konvente zu gründen. Unter seiner Leitung dehnte sich der Predigerorden bis Dacia (Dänemark einschließlich Südwestschweden), Polen, Griechenland und Palästina aus, wobei die skandinavische *Provincia Daciae* 1228 durch Abtrennung der skandinavischen Länder von der teutonischen („deutschen“) Provinz gebildet wurde. Parallel dazu wurden Polen, Böhmen und Mähren aus der ungarischen Provinz ausgeschieden und als eigene *Provincia Poloniae* 1228 bestätigt. Zur damaligen Ordensprovinz Polen der Dominikaner gehörte das westliche Rußland unter Ausschluß der Ostseeprovinzen, ferner Galizien, Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen, sowie Teile von Brandenburg und Pommern.

Vom frühen 13. Jahrhundert an war die gemeinsame Verantwortung für die Verwirklichung der Ziele der Ordensgemeinschaft für alle Prediger-Brüder/Ordensmitglieder in der Ordensverfassung der Dominikaner festgeschrieben. Gleichfalls das Mitspracherecht auf allen Ebenen. Alle Ordensoberen werden auf Zeit gewählt. Wichtige Entscheidungen wurden von der Gemeinschaft der Brüder oder per delegationem von den jeweiligen Delegierten in Provinz- und oder Generalkapiteln getroffen. Dies unterscheidet also diese „neuen“, „modernen“, pragmatisch effektiven Reformorden signifikant von früheren, reichlich patriarchalisch-quasimonarchisch anmutenden Mönchsorden. Alles irgendwie „Extreme“ wurde vermieden. Vielerorts machten sich Dominikaner auch als Schlichter bei Streitigkeiten verdient, was ihre Akzeptanz und Glaubwürdigkeit unterstreicht.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang daran, dass Redefreiheit während des Mittelalters im allgemeinen nur als Kanzelberedsamkeit existierte. (Mit Blick auf diese freiheitliche Sonderrolle der Kanzelberedsamkeit könnte man durchaus dafürhalten, dass „das

Mittelalter“ in Mitteleuropa erst mit dem Ableben der sogenannten „DDR“ Ende 1989 endgültig zu Ende gegangen ist).

Redefreiheit gepaart mit Abstimmungsfreiheit, also eine gewisse „konziliar-parlamentarische“ Artikulations- und Stimmfreiheit gab es, wenn auch nicht schrankenlos, auf mittelalterlichen Provinzialkonzilien, Bischofssynoden, größeren, allgemeinen oder ökumenischen Konzilien in Relation zu den jeweils angenommenen oder vorgegebenen Geschäftsordnungen und disputatorischen Gepflogenheiten. Keinesfalls zu verwechseln mit der Rolle der *Öffentlichen Meinung* und der generellen *Freiheit der Meinungsäußerung* als wesentlicher Bestandteil auch in der Kirche. Deren entscheidende Rolle wurde vom Vatikan erst Mitte des 20. Jahrhunderts im Rahmen der Ansprache Papst Pius XII. an den III. Weltkongreß der katholischen Presse vom 17. Februar 1950 akzeptiert (frz. Original in den *Acta Apostolicae Sedis* 42, 1950: 251-257).

Zweisprachigkeit und Studium der Landessprachen

1236 konstatiert das Generalkapitel zu Paris, dass für den Prediger das Studium der Landessprachen nützlich sein kann. In etlichen Universitätsstädten Europas, vor allem in Paris, Oxford, Bologna, Vercelli und Montpellier gewann Jordan von Sachsen viele neue Anhänger für diesen attraktiven Reform-Orden. Der in Lauingen an der Donau geborene und mittlerweile weltberühmte Kirchenlehrer Albertus Magnus (Albertus Teutonicus) und der aus Tarentaise (Savoyen) stammende Pierre de Tarantaise, der spätere Papst Innozenz V., der sich in seinem kurzen Pontifikat intensiv um die auf dem Lyoner Konzil 1274 zustandgekommene Kirchenunion mit Byzanz kümmerte, dies waren wohl die zwei bedeutendsten unter ihnen.

Keine kompromittierenden Belege sind bislang aufgetaucht, die etwa einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Jordanus Saxo und der zu seinen Lebzeiten schon aufkeimenden Inquisition über die Seelsorge- und Predigerfunktion hinaus fixieren könnten. Mittelateinisch „*cum libera inquisitione*“ bedeutet „durch freies Erforschen/Nachforschen“. Zwar hatte Papst Gregor IX. ab 1231/32 etli-

che Dominikaner und Franziskaner zu "Inquisitoren" (nur dem Papst verantwortlich) als päpstliche Legaten ernannt. Beispiele: Konrad von Marburg im Rheinland und in Thüringen (1227/33, auch Beichtvater der Elisabeth von Thüringen und Kreuzzugsprediger, wurde erschlagen), Peter von Verona (1232 in Norditalien, wurde 1252 erschlagen), oder Robert le Bourge, ein bekehrter Katharer in der Franche-Comté bzw. in La Charité-sur-Loire 1233/44 (wurde abgelöst, verhaftet und zu lebenslangem Gefängnis verurteilt: zumindest ein Inquisitor, der von den kirchlichen Behörden für seine Verbrechen verurteilt worden ist). Im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts war die Inquisition zwar schon punktuell, doch noch nicht generell zur staatlich instrumentalisierten Konfiskations- und Vernichtungsmaschinerie Andersdenkender und Missliebiger pervertiert. Im Gegensatz zur vorher gebräuchlichen, nunmehr unstatthaften Gottesurteilspraxis ggf. flankiert durch irgendwelche Reinigungseide und auch wegen der Untersuchungspflicht mit „rationaler“ bzw. quasirationaler Beweisführung, sowie angesichts ihres dokumentierten und protokollierten Ablaufs galten Inquisitionsverfahren eher als fortschrittliches, plausibles, zeitgemäßes Ermittlungsverfahren, also als eine Art Verfahrens-Modernisierung. Ziel blieb zunächst *die seelsorgerische inquisitio veri ac ignoti*. Vor 1252 und damit zu Lebzeiten von Jordanus Saxo († 1237) war die Folter zumindest von seiten der katholischen Kirche nicht erlaubt. Konkrete Adressaten des päpstlichen Erlasses *Ad Extirpanda de medio Populi Christiani haereticae* von Innozenz IV. (15. Mai 1252), der die Folter im § 25 zur Wahrheitsfindung bei Verhören gestattete, waren die Stadtregierungen in der Romagna, der Lombardei und der Mark Treviso. Ergo hat dieses Dekret zunächst regionale Bedeutung.

Am 13. Februar 1237 ist Jordan von Sachsen auf der Rückkehr von einer Visitationsreise dominikanischer Klöster in Palästina bei Akkon vor der Syrischen Küste ertrunken (Schiffbruch). Jordans Nachfolger und damit 3. Ordensmeister der Dominikaner wurde 1238 Raimund von Peñaforte, der Datenlage nach widerwillig. Schon 1240 resignierte er und wurde vom Generalkapitel zu Bologna absolviert. Reymund war Katalone und Kanoniker, der um 1222 die Konstitutionen des *Mercedarier*-Ordens verfasst hatte. 1601 wurde er durch Papst Clemens VIII. kanonisiert. Im Unterschied zu

den Dominikanern bestanden die Mercedarier (der *Ordo Beatae Mariae Virginis de Mercede redemptionis captivorum*) aus Mönchsrittern und Mönchspriestern, die den Loskauf von Gefangenen aus mohammedanischer Gefangenschaft organisierten, wozu sie besondere Mercedarier, sogenannte „Redemptores“/„Erlöser“ unter die Muselmanen sandten, um christliche Sklaven freizukaufen. D.h. in der Zielrichtung vergleichbar mit den *Trinitariern* (*Ordo Fratrum Sanctissimae Trinitatis et Redemptionis Captivorum*, abgekürzt OSsT, dem Orden der heiligen Dreifaltigkeit); die Trinitarier waren bereits Ende des 12.Jahrhunderts, am 17. Dezember 1198 durch Papst Innozenz III approbiert worden waren (*Operante divine dispositionis clementia*).

Studium arabicum

Die Konstitutionen des Dominikaner-Ordens von 1238 zu Bologna bezeugen, dass Raimund von Peñaforte als Ordensgeneral Studienhäuser für orientalische Sprachen zu Barcelona und Tunis gründete. Und 1259 bestätigen die Akten des Generalkapitels von Valenciennes in Flandern: In Barcelona wird ein *Studium arabicum* eingerichtet. Jeder Interessierte solle sich beim Ordensmeister (1254/63: Humbert von Romans) melden.

Zu den Transferbedingungen arabischen Wissens, Übersetzungsfragen, Rezeption, Hintergrundwissen, kulturellen Kontexten und arabischen Einflüssen auf Philosophie und Wissenschaftsverständnis des lateinischen Mittelalters vgl. Speer/Wegener (eds. 2006).

Durch Raymund von Peñaforte wurden die Konstitutionen des *OP* 1238-1240 neu geordnet und später wieder und wieder durch die Generalkapitel ergänzt oder umgestaltet. Die derzeit aktuelle Fassung dieser *OP*-Konstitutionen stammt vom Generalkapitel zu River Forest bei Chicago, 1968.

Jordanus und Pius V.: kommunikationsstrategische Gegenpole

Der Predigerorden erhielt 1568 durch Papst Pius V. (*Antonio Michele Ghislieri*), vorher äußerst engagierter Prediger-Mönch, Inquisitor, Kardinal, Großinquisitor, auch als Papst (1566-1572) gern

publikumswirksam mit weißem Ordensgewand auftretend („Papstfarbe“), einen gewissen Vorrang unter den vier großen Reformorden bzw. Bettelorden (Mendikanten): Dominikaner rangierten demzufolge vor den Franziskanern, Karmeliten und Augustiner-Eremiten.

Hinsichtlich ihrer präferierten Kommunikationsstrategien, gerade auch überregional und international, sind der moderat aber konsequent managende und eher deeskalierende Jordanus von Sachsen und der asketische, eskalierende und vehement polarisierende Pius V. als Repräsentanten des Predigerordens geradezu Gegenpole gewesen. Trotz untadelig einfacher und vorbildlicher Lebensführung in beiden Fällen. Seliggesprochen wurde Jordanus Saxo durch Papst Leo XII. am 10. Mai 1826, einer von wenigen Glücksgriffen eines Papstes, auf den die *Sacra Ecclesia quae est Romana* heute nicht mehr allzu stolz ist.

Jordanus Saxo und Robert Grosseteste als Reform-Parallaxen

Fragt man nach einer mit Jordan von Sachsen (ca. 1185/90-1237) vergleichbaren Persönlichkeit von entsprechendem, philosophisch-theologisch-politischem Einflußspektrum, mit ähnlicher Mentalität, ähnlichen Einstellungshaltungen, persönlicher Integrität, intellektueller Kompetenz, ähnlichen Präferenzen, ähnlichem Impetus und



kommunikationsstrategischem Procedere, dann darf in dieser Zeitspanne wohl Robert Grosseteste (* ca. 1170/75; † 9. Okt. 1253) genannt werden. Robert Grosseteste, Lektor in Oxford 1229/30, ab 1235 Bischof von Lincoln, war ein englischer Franziskaner und Philosoph, Lehrer und Freund von Roger Bacon.

<http://www.grosseteste.com/bio.htm>

Bild-Graustufenversion nach

http://en.wikipedia.org/wiki/Robert_Grosseteste

Soviel zum hochmittelalterlichen und ordensgeschichtlichen Kontext über Jordan von Sachsen bzw. *Jordanus Teutonicus*. Uns interessiert nun **die Zeit des Jordanus Saxo vor seinem Eintritt in den Predigerorden**, also um 1218 bis 1220. Denn er hat als frisch-

gebackener Magister und Universitätslehrer an der Pariser Artistenfakultät in jener Zeitspanne unter anderem einen beachtlichen, innovativen Kommentar zur Priscianschen Constructio- und Syntax-Lehre, sowie zum wechselseitigen Bedingungsgefüge und Selbstverständnis der im frühen 13. Jahrhundert expandierenden und gewiß nicht konfliktscheuen Trivium-Sprechwissenschaften, genauerhin: in *Priscianum minorem* verfasst.

Was also hat dieser Jordanus von Sachsen konkret mit *Scientiae Sermocinales*, Speech Sciences bzw. Sprechwissenschaften oder Sprachkommunikationswissenschaften zu tun ? Und falls es da wirklich etwas aus der Versenkung hervorzuholen gibt, wieso wird ihm hier ein „*linguistic turn*“ unterschoben ? Läßt sich das tatsächlich belegen ? Und selbst wenn dies „*cum acho krachoque*“ herauspräparierbar wäre: Hat solch ein Befund für die heutige, überwiegend wissenschaftsenglisch vermittelte Sprachkommunikationstheorie oder allgemein für die moderne Humankommunikationstheorie noch irgendeinen Hauch von Relevanz ?

Primat der Linguistik vor der Logik: Jordans *Linguistic Turn*

Ohne den relativ verwickelten, wissenschafts- und theoriegeschichtlichen Orientierungsrahmen hier angemessen einblenden, darstellen und erörtern zu können, begnügen wir uns mit wenigen Wegmarken und zweckmäßigen Textdaten und Hinweisen. Jordanus von Sachsen gelangte in der Zeitspanne um 1219 zu einer durchaus beeindruckenden Begründung des Primats der *Grammatica*-konstituierten Sprechwissenschaft (*grammatica in ratione modorum significandi*) vor der Sprachlogik. Beide, *Grammatica* und *Loyca*, sind im frühen 13. Jahrhundert als entwicklungssträchtige, vielfach miteinander vernetzte, institutionell aufeinander angewiesene scholastische Sprechwissenschaften (*scientiae sermocinales*) anzusehen. Rhetorik als dritte Sprechwissenschaft des Triviums bildete eine Art Dachdisziplin, die sich auf ethische, realwissenschaftliche (*ethica, yconomia, politica*) und diskurslogische Traditionsstränge stützte.

Grammatica besagt bei Jordanus Saxo: ein systematisch geordnetes Integral von Bestandteilen und Bestimmungsstücken, die der

theoretisch informierten Grammatica-Lehre zugeordnet werden – es geht also nicht etwa primär um Lerngrammatik (*grammatica regularis*). *Grammatica* meint hier die theoretisch fundierte Grammatiklehre im Rahmen wohlbegründeter und in erprobten Lehrkomplexen gefestigter Sprechfähigkeits- und Hörverstehenslehre als einer von drei *Scientiae sermocinales* bzw. Sprechwissenschaften.

Unter **Logik/Loyca** wurde im Hochmittelalter, bzw. in der Hochscholastik vor allem die Lehre vom sprachlogischen Syllogismus verstanden; *logica* bedeutet hauptsächlich soviel wie Sprachlogik, d.h.: logische Operationen werden allesamt verstanden als sprachlich reformulierbare, schrittweise nachkonstruierbare und sprachlich paraphrasierbare Operationen, demzufolge: „sermozinale“ Logik.

Einen Vorrang der *Grammatica*, d.h. der sprechwissenschaftlichen Linguistik/Psycholinguistik gegenüber der Logik/Sprachlogik zu postulieren und zu profilieren, bedeutete im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts ein signifikantes Abweichen von der im Trivium üblichen Mainstream-Lehre und wurde als etwas Neues empfunden. Ob auch als etwas Provozierendes, wissen wir nicht. Auch mit annähernd achthundertjährigem Abstand dürfen wir die Argumentationslinie des Jordan von Sachsen durchaus als einen gravierenden „**Linguistic Turn**“ charakterisieren. Wie Jordanus Saxo erwartungsgemäß affektneutral, diszipliniert und umsichtig argumentierte, soll hier zwar nicht buchstäblich in jeder Facette lange lateque nachgezeichnet werden. Wir beschränken uns auf seine ausschlaggebenden Argumente. Durch welche wie geartete Abgrenzung und Einschätzung der durch Argumentationen, repräsentative Lehrmeinungen und Begründungsgänge dialektisch vermittelten, Lingua-franca verfassten, L2-sprechfähigkeitsbasierten, „sermozinalen“ Trivium-Disziplinen 'Grammatica', 'Loyca' und 'Rhetorica' gelangte Jordanus Saxo zum epistemologisch kühnen *Primat der Grammatica* ? Um diese Frage zu beantworten, kommen wir um einige vorgeschaltete Erläuterungen und Differenzierungen nicht herum.

Dokumentsortenspezifika und Verortung

Der mit diesem *Primat der Grammatica als Sprechwissenschaft*, bzw. Grammatica als „funktionaler Linguistik“ apostrophierte *Linguistic Turn* des Jordan von Sachsen manifestierte sich in seinem bislang jedenfalls weitgehend ignorierten *Priscian-Minor*-Kommentar. Interessante Priscian-Kommentare gibt es in West- und Mitteleuropa seit dem 12. Jahrhundert. *Priscian-Minor*-Kommentare existieren jedoch nicht so viele. Einer von soundsovielen Kommentaren zu Priscianus *Minor*, sozusagen ein relativ früher *Forerunner* und keineswegs unbedeutender Kommentar, der an der grammatisch-syntaktischen Sprechfähigkeitslehre Priscians ansetzt und sich interfachlich versiert mit Status und Funktion der Triviumdisziplinen auseinandersetzt, stammt aus der Feder von Jordanus Saxo. Dies gilt als gesichert. Insoweit folgen wir Martin Grabmann, der 1940 dieses wichtige Opusculum des Jordan von Sachsen aus der Vergessenheit entrissen hat. Eine **Primärquelle** bleibt der Münchner Codex, Clm 14476, Folio 17, Vorderseite (recte), Spalte a, bis Folio 61 recte (a) aus der Bayerischen Staatsbibliothek. Davon habe ich einen Mikrofilm eingesehen. Inhaltlich kommentierte Jordan von Sachsen um 1219 die letzten beiden Bücher bzw. Traktate der voluminösen Priscian-Grammatik, der einzigen überlieferten spätantiken Grammatik **mit** explizierter Constructio- und Syntax-Komponente.

Priscians *Institutiones grammaticae*

Priscianus Caesariensis oder *Priscian*, war ein bedeutender spätantiker lateinischer Grammatiker, lebte um 500 nach Christi und starb wohl zu Beginn der Herrschaft des Kaisers Justinian I. (527-565). Seine ausführlichen und komplett erhaltenen 18 Buchrollen bzw. Bücher, genannt *de institutione grammatica*, oder einfach die *Institutiones grammaticae*, sind eine systematische Darstellung der lateinischen Grammatiklehre. Im lateinischen Mittelalter war sie sehr einflussreich und galt nicht zuletzt im Hinblick auf *Constructio* und *Syntax*-Lehre als grundlegend. Circa 527 erstellte Flavius Theodorus, Schreiber im kaiserlich-öströmischen Sekretariat in

Konstantinopel, eine redaktionell vollständige Nachschrift: *die publizistischen Ausgangsdaten* der Priscianschen *Institutiones grammaticae* für sämtliche weiteren Abschriften. Daher resultiert auch die Autor-Zuordnung Priscian für diese umfangreichen *Institutiones grammaticae*. Die Bücher bzw. Buchrollen I bis XVI werden oftmals *Priscianus major* genannt. Von den angeblich noch Anfang des 20. Jahrhunderts abschätzbar annähernd 1000 überlieferten Handschriften der Priscianschen *Institutiones grammaticae* (reproduzierte Abschriften, die allesamt auf die publizistisch aufbereiteten Ausgangsdaten von Theodorus 527 zurückgehen) enthält ein kleinerer Teil davon die syntaktischen Bücher XVII und XVIII. Diese beiden sind im Kontext dieses *Grammaticus Caesariensis Mauri* in der lateinischen Scholastik gemeint, wenn vom sogenannten *Priscianus minor* die Rede ist. Sicherlich ist die Prisciansche Grammatik eine sehr respektable, in Konstantinopel arrangierte, lateinische Kompilation. Ihr Initium lautet: „*cum omnis eloquentiae doctrinam*“, siehe

[http://kaali.linguist.jussieu.fr/CGL/text.jsp?topic=praefatio%20\(et%20epilogus\)&ref=2,1,1-4,10](http://kaali.linguist.jussieu.fr/CGL/text.jsp?topic=praefatio%20(et%20epilogus)&ref=2,1,1-4,10)

Die Priscianschen *Institutiones grammaticae* transformieren und transportieren einen Großteil des literarischen Bildungsguts der alexandrinischen Epoche ins lateinische Derivat und damit in den okzidentalen Westen. Priscians *Institutiones* wurden von angehenden Magistern intensiv kommentiert (Glossen), teils im Stil von Pflichtübungskommentaren der vorsichtig interpretierenden und staubtrockenen Art, teils aber auch innovativ, detailliert differenzierend und kühn problematisierend. Kurz: die Priscian-Kommentare waren schon in der Hochscholastik viel interessanter geworden als die bloße Rezeption der gigantischen Priscianschen Grammatik-Darstellung selber. Eine Kritik oder ein geschickt eingefädelter Verriß ist eben immer lustiger als eine affirmative Darstellung oder eine brav nachkonstruierende Explikation.

Priscian-Minor-Kommentare

Bei der hier in Rede stehenden Traktatsorte handelt es sich um publizistisch intendierte, zu Vorlesungszwecken aufbereitete Wiedergebrauchstexte. Ein nennenswerter Teil der *Priscian-Minor-Kommentare* stellt einen breiten sprechwissenschaftlich-syntaktisch orientierten Traditionsstrang dar, der für die theoretisch informierte und forcierte Grammatica-Dimensionierung und Problematisierung bis hin zu wechselseitigen Abgrenzungsbemühungen der Trivium-Disziplinen (Grammatica, Logica/Dialectica, sowie Rhetorica sowohl als *scientia sermocinalis* als auch in realsystematischer Gestalt einer *philosophia moralis* verknüpft mit Ethik, Politik, Ökonomie) schon in der Hochscholastik der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bedeutsam geworden war. Es galt: die Wissenschaftszweige des scholastischen Triviums berühren einander, gehen aber nicht einfach ineinander über (vgl. Roos 1952: 109 mit weiteren Belegen, Pinborg 1967: 27 ff., Lewry 1983, Nickl 1988/2004: 76-82).

Die Verwissenschaftlichung der scholastischen Disputations- und Lehrvermittlung vollzieht sich im allgemeinen von den innovationsreichen und komplizierten Sophismata über umfangreiche, klarer strukturierte Quaestionensammlungen hin zu den in der autoritativen und disputatorischen Lehrvermittlung durch repräsentativ standardisierte Lehrmeinungen gefestigten Lehrtraditionssträngen, den gekörnt und schmucklos formulierten '*Minores*'-Traktaten voller Abkürzungen. Nur diese '*minores*' sind als gesicherte, komprimierte, gekörnte Lehrkomplexe und Summen scholastischer Lehrvermittlung anzusehen und treten mit einem scholastischen Wissenschaftlichkeitsanspruch auf. Deren Entwicklungsrichtung läßt sich so skizzieren:

Sophismata ⇔ **Quaestionensammlungen** ⇒ „*Minores*“

Die resultierenden scholastischen „*Minores*“-Traktate stellen die gesicherten, plausiblen, theoretisch akzeptabel geordneten und durchschaubar kohärenten Lehrkomplexe dar.

Verwechslungsgefahr: *Minores* und *Priscian Minor*

Freilich existieren mindestens vier ganz verschiedene und zum Teil verwirrende Bezeichnungsevidenzen in Sachen „*Minores*“.

Minores-1: Wie wir bisher schon gesehen haben, werden in der scholastischen Wissenschaft, zumal im XIII. und XIV. Jahrhundert, die als gesichert erachteten Lehrsätze und Lehrkomplexe „per doctrinam“ in der Form von 'Minores' dargestellt. Meist handelt es sich um gedrängt zusammengefaßte, redaktionell mehrfach überarbeitete, stilistisch eher „breviloquente“ Vorlesungstexte, eine durchaus publizistisch zu nennende Wiedergebrauchstextsorte voller Kürzel und Abkürzungen, woran meist mehrere Textproduzenten und redaktionell tätige Reproduzenten beteiligt sind.

Minores-2: Die oben genannte Traktatsorte der 'Minores'-1 sollte jedoch nicht mit den „Minores“ des Priscianus, also nicht mit den beiden letzten Büchern seiner *Institutiones Grammaticae* oder mit deren Kommentierungstradition verwechselt werden. Die Traktatgattung **Priscian-Minor-Kommentar** besagt **Constructio- und Syntax-Kommentar**: sprechfähigkeitsbasiert, *sermozinal*, sprachproduktionsbezogen und an der Sprachwahrnehmung orientiert: keine strukturalistische Sprachbetrachtung. Als „*Priscian Minor*“, bisweilen lediglich als „*minores*“ wurden innerhalb der Triviumdisziplinen die Buchrollen 17 und 18 der Priscianschen '*Institutiones Grammaticae*' (M.Hertz ed.1859, Vol.II) bezeichnet.

Die verwissenschaftlichte Sprachproduktions-, Sprachwahrnehmungs- und Grammatiklehre, die sogenannte '*Grammatica speculativa*', entstand vor allem aus der kommentierenden, problematisierenden und mithin systembildenden Auseinandersetzung mit der Constructio- und Syntaxlehre dieses mauretanischen Sprach- und Grammatiklehrers. Wenn in einem mittellateinisch-scholastischen Traktat von „*Prisciano in primo libri minoris*“ die Rede ist, dann ist völlig klar, daß damit exakt das 17. Buch (!) Prisciani *Institutionum Grammaticarum* gemeint ist und nicht etwa das erste, oder irgendeines von den ersten 16 Büchern bzw. Buchrollen (= Priscian major). Wird bloß pauschal „a Prisciano in minori volumine“ gesprochen, dann kann sowohl das 17. als auch das 18. Buch seiner

'Institutiones Grammaticae' gemeint sein. Solche Kommentare zu *Priscian Minor* entsprechen überwiegend den Traktatgattungen *Sophismata* und *Quaestionensammlung*, d.h. sie sind mehr oder weniger im *Sophismata*-Stil radikalisiert ausdifferenziert oder '*per viam inventionis*' im *Quaestionen*-Stil innovativ durchkomponiert, oder stellen eben bloße Auslegungen und langweilige Pflichtübungen dar. Beileibe nicht alles Überlieferte davon ist interessant. Oftmals wird darin auch streckenweise geradezu nervtötend geschulmeistert. Detaillierte bis zusammenfassende Erläuterungen dazu finden sich in der einschlägigen Sekundärliteratur, etwa ab Robins 1951 und Roos 1952 (p.88 f.), 1959 (p.97 f.).

Minores-3: Von diesen beiden *Minores*-Traktatbezeichnungen zu unterscheiden sind einige kleinere, gleichfalls *Priscian* zugeordnete Texte, die in heutiger Zeit im Rahmen des *Corpus Grammaticorum Latinorum (CGL)* mit dem mehrdeutigen Etikett „*Prisciani libri minores*“ versehen werden, siehe ed. M. Passalacqua 1987 (= GL 3,405-440). Damit sind folgende Traktate im Rahmen des CGL gemeint: *praefatio (et epilogus)*: 3,1-24 P, *de figuris numerorum*: 4,1-18,17 P, *de arte metrica (cum poemate, compositione, structura, musica)*: 19,1-32,5 P, sowie *de rhetorica*: 33,1-49,8 P, in digitalisierter Form einsehbar: <http://kaali.linguist.jussieu.fr/CGL/text.jsp?id=T44>

Minores-4: Abgesehen davon wurden bei den Dominikanern und manch anderen Orden im Hoch- und Spätmittelalter auch die niederen Weihen als „*Minores*“ bezeichnet.

Uns interessiert hier ein herausragendes frühes Exemplar aus der Rubrik „*Minores-2*“: Der *Priscian-Minor*-Kommentar des Jordan von Sachsen (ca.1219). Darin geht es um Aspekte und Fragestellungen, die sich in der Auseinandersetzung mit dem 17. und 18. Buch der *Priscianschen 'Institutiones Grammaticae'* ergeben. Magister Jordanus Saxo folgt damit einer im scholastischen Lehrbetrieb ganz üblichen Insider-Charakterisierung. Im *CGL*-Rahmen betrachtet bezieht sich Jordan von Sachsen also auf die beiden letzten *Priscian*-Bücher bzw. Traktate *de constructione uel syntaxi* : 3,107,1-377,18 aus dem Gesamtwerk *Prisciani institutiones* : GL 2,1-3,377. In der aktuellen digitalisierten Publikationsweise erstreckt sich dies auf

<http://kaali.linguist.jussieu.fr/CGL/text.jsp?topic=de%20constructive%20uel%20syntaxi&ref=3,107,1-377,18>

Wir erörtern also ein Paradebeispiel zur Traktatsorte der 'Minores'-2. Bei Jordans *Priscian-Minor*-Kommentar folgen wir der Einfachheit halber den Auszügen in der Transliteration von Martin Grabmann 1940 (Ndr. ed. Ott 1956: 232-242), worin die hier interessierenden Textpassagen abgedeckt sind.

Welcher *forma tractatus*, welchem dokumentsortenspezifischen Design der *Priscian-Minor*-Kommentar des Jordan von Sachsen genuin zuzuordnen ist, kann dabei gar nicht so einfach und eindeutig beantwortet werden. Aus meiner Fachsicht handelt es sich um eine Mischform zwischen komprimierter Quaestionensammlung und zu Lehrzwecken verfasster *Minores*-Explication. Magister Jordanus Saxo geht darin über seither mehr oder weniger reproduzierte Auffassungen zum menschlichen Sermo hinaus, differenziert, präzisiert und wertet den Objektbereich und die Reichweite der sprechfähigkeitsfundierte *Grammatica*-Lehre auf, wir würden heute sagen: versucht die linguistische Grammatiklehre im Kernbereich praxilinguistisch bis psycholinguistisch zu begründen und interdisziplinär ausgleichend abzugrenzen, ohne in Haarspalterei zu verfallen.

Zu einigen Bedeutungsarealen und Begriffen:

'Loyca' übersetze ich bezogen auf Traktate, die in der sermozinale Tradition des Triviums der Hochscholastik stehen, zweckmäßig mit 'Sprachlogik'. Eingeräumt sei sogleich, daß dies bei einigen Traktaten, z.B. bei in der Textproduktion des Duns Scotus und diversen nominalistischen Vertretern des späten XIII. sowie des XIV. Jahrhunderts (Spätscholastik) und der Folgezeit auf Schwierigkeiten stößt. Für 'Grammatica' und 'Rhetorica', sowie für die linguistischen Dimensionen der *Modi significandi* (d.h. abgesehen von Aspekten der Suppositionstheorie und verschiedenen nominalistischen Entwicklungen, vgl. Enders 1975: 56 ff., Courtenay 1983, Jan Pinborg 1984), ist daher die Bezeichnung 'Sprachlogik', weil sie in manchen kognitiv-abstrahierenden Kontexten mißverständlich bis irreführend erscheint, also je nach Argumentationszusammenhang entsprechend

traktatsortenspezifisch zu vermeiden. Ob die Bezeichnung 'Sprachlogik' mit diesen Einschränkungen ggf. auch auf moderne logische Argumentations- und Dialoganalyse anwendbar ist oder nicht, bildet keinen Gegenstand unseres Frageinteresses an Jordans *Priscian-Minor*-Kommentar.

'Ratio': zur prinzipiellen Übersetzungsschwierigkeit dieses Lemmas vgl. die Erläuterungen im ersten Band der Thomas-von-Aquin-Ausgabe *Summa Contra Gentiles* von Albert/Engelhardt/Dümpelmann 1974: XVI f.; vgl. zudem die generelle Bemerkung zu den Übersetzungsschwierigkeiten scholastischer Texte. Beispielsweise korrespondiert Ratio mit Vernunft und Intellectus mit Verstand, sowie intelligibilis mit erkennbar, geistig erkennbar, bisweilen mit erkannt. Doch dies sind lediglich zwei bilderbuchartige Unterscheidungen. DeVries 1983 systematisiert drei Bedeutungen und Sinn-domänen der „ratio“ in seinem Abriß „*Grundbegriffe der Scholastik*“. De Rijk 1992/94 weist beispielsweise sechs Bedeutungsdomänen in der facettenreichen mittellateinisch-scholastischen Modulati-onsbreite dieses für das abendlänische Denken und Selbstverständnis zu einem der Schlüsselwörter zählenden „ratio“ allein in der sogenannten Sprach-/Logischen Summe, bzw. in den *Summulae logicales* des Petrus Hispanus „*Portugalensis*“(?), Pedro Hispano, Petrus Juliani, Pedro Julião, oder Petrus Alfonsi (?) Hispanus, oder Petrus Ferrandi (?) Hispanus, Peter Rebuli-Giuliani (?), (1276/77: Papst Johannes XXI.) nach. Damit soll nur streiflichtartig auf die variantenreiche Mehrdeutigkeit, auf Schwierigkeiten und Tücken aufmerksam gemacht werden, die sich in mittelalteinisch-scholastischen, fachjargonhaft bis fachsprachlich durchwirkten Traktatsorten einschließlich Identitäts- und Zuordnungsfragen stellen.

'Ars': hierzu bieten die bereits erschienenen Mlat. Lexica zahlreiche Belege. Darauf brauchen wir hier nicht weiter einzugehen. Der von Jordanus in (14) rezipierte 'ars'-Begriff M.T.Ciceros ist im Gegenwartsdeutschen wohl nicht unmittelbar wiederzugeben. Zum "Simplex" 'ars' bei Cicero vgl. Etienne Gilson in Phoenix 7, 1953, 1-19, Übersetzt in K.Büchner ed.1971, 179-207, hier: 194 (WdF XXVII).

'Intellectus': Dieses Lemma dürfte im vorliegenden Text nicht einfach mit „Verstand“ zu übersetzen sein. Es geht bei Jordan wohl um bestimmte, extern unbeobachtbare Bereiche der 'voces', bei denen die 'Verstand'/'Vernunft'-Differenzierung nicht direkt in die Darstellung hineinreicht, vgl. (16). Es konnte nicht geklärt werden, welche *Aristoteles-Latinus-Texte* ihm vorlagen, abgesehen von den kommentierten Priscianschen Abschriften.

Wenig hilfreich ist die simple, vielzitierte Etymologie 'intelligere = intus legere', siehe auch entsprechend in der *Summa-Contra-Gentiles*-Übersetzung von Albert/Engelhardt/Dümpelmann 1974-1996 1974/I: XVI-XVII. Daß Übersetzungsprobleme bei '*intellectus*' weiterhin bestehen, je nach Kontext und Theorieanspruch, zeigt sich in der deutsch-lateinischen Ausgabe des II.Bandes der *Summa contra Gentiles* 1982/II: XV. Mitunter wird *Intellectus* mit Vernunft wiedergegeben. Mehrdeutige Kategorien oder flexibel geprägte Termini lassen sich eben nicht immer mit demselben Übersetzungswort wiedergeben.

Die bei Jordan vorliegende Pluralbildung „*intellectus ... sunt*“ und Jordans spezielle linguistische, wir würden heute wohl sagen, „pragmatische“ Frageperspektive, ferner der zuvor erwähnte Datenkranz, lassen es m.E. gerechtfertigt erscheinen, versuchsweise einzelne nicht zu sehr präzisierete Termini aus dem Arsenal der heute gebräuchlich gewordenen, linguistischen Standardterminologie an diese biegsame, facettenreich konnotierte und denotierte scholastische Fach- und Vorlesungssprache des ersten Drittels des XIII.Jhts heranzuhalten. Der buchstäbliche Sinn des Wortmaterials in (16) böte sonst nur eine trübe Quelle voller Mißverständnisse.

Kernfrage und Kommentierungsschwerpunkt

Jordans linguistisches Interesse galt dem '*sermo ordinatus ad significandum*', d.h. der geordneten, wohlgeratenen Äußerung bzw. Redeleistung, die etwas (fest Umrissenes) anzeigt, bezeichnet oder bedeutet, vgl. weiter unten (7 a/b).

In der vierten Quaestio seines *Priscian-Minor*-Kommentars untersucht Jordanus Saxo die Frage, ob die Logica/Loyca oder die

Grammatica als die frühere, elementarere Disziplin im Rahmen der *Scientiae sermocinales* (Sprechwissenschaften des lateinischen Triviums) anzusetzen sei. Welche von beiden Manifestationsbereichen ist als elementarer anzusetzen: die sprachlich reformulierbare *Logica* oder die *Grammatica* der Sprachproduktion und Sprachwahrnehmung?

Mit *Grammatica* ist traktatsortentypisch und dokumentsortengemäß bei Jordan von Sachen sinnentsprechend gemeint: eine empirische, prozessual verstandene, sprechtätigkeitsbezogene Grammatiklehre über menschliche Sprachproduktion und Sprachwahrnehmung, nicht etwa überperfektioniert, aber wohlgeordnet. Nicht zu verwechseln mit synchroner Sprachwissenschaft, struktureller Grammatik oder strukturalistischer Sprachbetrachtung seit dem 20. Jahrhundert! Solcherlei Interpretationen wären abwegig. Sachentsprechende Domänen und Objektbereiche dieser theoretisch informierten, scholastischen *Grammatica*-qua-Linguistik-Konzeption sind vielmehr: die Psycholinguistik der Sprachproduktion und die Sprachperzeptionslehre, deren zuzuordnende Pragmalinguistik, sowie eine Art von generalisierungsfähiger Performanzgrammatik.

Jordanus Saxo kommt zum Schluß, daß die *Grammatica* die frühere, d.h. konstitutiv-elementarere sei, weil ihr Gegenstand, der *sermo congruus*, konstitutiv-früher anzusetzen bzw. voranzusetzen ist als der Objektbereich der *sermo verus* der scholastischen Sprachlogik. Auf diesen Sachverhalt hat Jan Pinborg (1967: 26) bereits hingewiesen. Wir dürfen hier soviel verdeutlichen: Die Analyse der Wahrheitsdimension der Sprechsprache setzt nach Jordan von Sachsen (1219) den Objektbereich 'sinnvoll zusammenhängend hervorgebrachte Rede' voraus. Die Logik bzw. Sprachlogik wird – auch wenn wir die Übersetzungsbreite von mittellateinisch '*loyca*' hier nicht detailliert diskutieren können – jedoch in methodisch-explizierender Hinsicht als früher bzw. als epistemologisch vorausgesetzt betrachtet, weil die auf dieser scholastischen Erkenntnisfolie verstandene *Grammatica* sich bei der schrittweisen Explikation ihres Gegenstandes der scholastischen Disputationsmethode (cf. Chenu 1960: 199-226, Springhetti 1967: 92-160; Nickl 1985: 104) und selbstverständlich der Syllogismen bedient (Grabmann/ed.Ott 1956:

235). Nach Jordan von Sachsen bezieht sich der Primat der mittellateinisch-scholastischen *Grammatica*-Lehre, das besagt: der Primat der empirischen Sprachproduktionslinguistik und Sprachperzeptionslehre auf ihre prozessuale Gegenstandskonstitution, nicht aber auf jeden Aspekt ihrer verallgemeinernden Darstellungs- und Vorgehensweise.

Sermo-Auffassung

Jordan von Sachsen hält eine Reihe klar unterschiedener Betrachtungsweisen und relational konstituierter Gegenstandsbereiche des 'sermo' auseinander. Mlat. '**sermo**' bedeutet im heutigen Gegenwartsideutschen die menschliche Rede; *sermo* darf zudem mit 'Sprechsprache' übersetzt werden; auch der etwas indifferentere Ausdruck '(geordnete) sprachliche Äußerung' erscheint als Übersetzungshilfe recht brauchbar. In diesem Rahmen geht es um sinnbezogen eher broad als narrow segmentierbare, schrittweise nachvollziehbare mehrgliedrige Wortgruppen, menschliche Rede, Sprechfähigkeit und Satzgebilde, auch um eine gewisse Subklassenspezifität.

Die hier interessierende, um ca. 1219 formulierte, zu seiner Zeit „moderne“ Auffassung Jordans vom *Primat der Grammatica* stellt wohl schon Mitte des 13. Jahrhunderts nichts Neues mehr dar, schon gar keine auffällige Sondermeinung. Vergleiche beispielsweise Robert Kilwardbys Wissenschaftslehre '*de ortu scientiarum*', (ed. Judy 1976, cap. LXIII, p. 216/Nr. 635). Robert Kilwardby (1215-1279), der in Paris studierte und in Oxford lehrte, ebenfalls Dominikaner (1245) und späterer Erzbischof von Canterbury (1272), verfaßte seine Wissenschaftslehre um 1250, also gut 30 Jahre nach Jordans *Linguistic Turn*. Angesichts der Entstehungszeit des hier interessierenden *Priscian-Minor*-Traktats um 1219 darf Jordans sprechwissenschaftlich breit motivierter *Prioritätsanspruch der theoretischen Grammatica-Lehre* freilich durchaus als „kühn konzeptualisierend“, „modern“, oder auch als „progressiv“ und zurecht als „*linguistic turn*“ charakterisiert werden. Im Kontext bedeutet dies eben auch die Befreiung der *Grammatica*-Lehre von der vormaligen „Bevormundung“ oder „Umarmung“ durch die Sprachlogiker. Dies fügt sich stimmig in Tendenzen an der Pariser Artistenfakultät während

des ersten Viertels des 13. Jahrhunderts ein, deren sogenannte „*logomachia*“ zu überwinden (vgl. Roos 1952: 113). Ein gewisser emanzipatorisch-konzeptualisierender Bestimmungs- und Vermittlungsschritt in Richtung auf eine sich verselbständigende *Grammatica*-qua-Psycholinguistik ist somit vollzogen. Jordans *Priscian-Minor*-Kommentar ist um und nach 1219 ein starkes Indiz dafür, dass die *Grammatica*-Lehre zumindest in Paris nicht mehr im Schlepptau der Logik rangiert.

Die hier herangezogenen Definitionen, Termini und begrifflichen Fixierungen finden sich teils in der Transliteration Martin Grabmanns (ed. Ott 1956, p. 233 f. nach dem Codex lat. 1291 der Universitätsbibliothek Leipzig), teils in den Erörterungen Pinborgs (1967: 25 f., der gleichfalls Grabmann folgt); zudem sei auf den Münchner Codex Clm 14476, folio 17ra bis folio 61ra aus der Bayerischen Staatsbibliothek verwiesen. Das Initium dieses Traktats lautet: „*Sermocinalis scientia, (cum) sit de sermone, diversificatur sicut et sermo*“. Ausgewählt haben wir folgende Kernaussagen des Jordanus Saxo (ca. 1219):

(1.a) „*Diversificatur autem sermo sic. Aut enim est contractus ad personam et eius attributa, aut non contractus*“.

(1.b) Man unterscheidet [jedoch] die sprachliche Äußerung, die menschliche Rede, die Sprechsprache (*sermo*) auf folgende Weise nach verschiedenen Aspekten (*diversificatur*). Denn entweder ist sie (der *Sermo*) zusammenhängend hingeordnet auf eine bestimmte Person und ihre Begleitumstände/Kontexte (gemeint sein könnte: auf spezielle Sprechsituationen), oder sie ist nicht so ausgerichtet [„relativ kontextfrei“].

(2.a) „*Si non contractus, aut consideratur in ratione rei aut in ratione modorum significandi*“.

(2.b) Wenn es sich nicht um eine sprachliche Äußerung handelt, die entweder auf eine Person, oder ihre Begleitumstände bezogen ist - (damit könnte gemeint sein: wenn sie nicht ausschließlich im Rahmen der interpersonalen Kommunikation als einmalige und unwiederholbare, zufällige Äußerung aufzufassen ist) dann mag sie entweder vom vermittelten Sachverhalt her (damit könnte wohl ge-

meint sein: von der situationsunabhängigen, gegenstandsbezogenen Referenz her), oder von den theoretischen Grundsätzen und Dimensionen der *Modi significandi* her betrachtet werden.

Wechselseitige Abgrenzung der sermozinalen Trivium-Disziplinen

Jordanus Saxo gibt folgende, wechselseitige Abgrenzungsdefinitionen der sermozinalen Disziplinen '*rhetorica*'(3.a), '*grammatica*'(4.a) und '*loyca*'(5.a):

(3.a) „De sermone contracto quoad personam et eius attributa est rhetorica”.

(3.b) Sofern eine zusammenhängend ausgerichtete, sprachliche Äußerung hinsichtlich einer Person und dem/n/ Kontext/en/ der Sprechsituation betrachtet wird (man könnte versuchsweise unterstellen, daß damit die Gesamtheit der jeweils situationsspezifischen, kommunikativen Beziehungsaspekte gemeint sei - im Mlat. steht '*attributa*'), diskutiert man von Gegenstandskonstitution und Betrachtungsweise her *Rhetorik*.

(4.a) „De sermone non contracto quoad modum significandi est grammatica”.

(4.b) Wird die sprachliche Äußerung nicht in ihrer gesamten Kohärenz und interpersonalen Komplexität zum Gegenstand erhoben, sondern vor allem hinsichtlich ihrer Bestimmungsweisen/-stufen des Bedeutens und Bezeichnens (*Modi significandi*), so befinden wir uns auf dem Gebiet der Grammatiklehre ('*Grammatica*'); expliziter und „moderner“ übersetzt: „auf dem Gebiet der semantisch-prozessualen Linguistik bzw. Psycholinguistik“.

Aus (4.a) geht nicht explizit hervor, ob der zusammenhängend artikulierte Redestrom betrachtet wird, oder die segmentierte, in Satzeinheiten organisierte Redeleistung. Die Darstellungsweise Jordans darf wohl traktatspezifisch als brevilouent bezeichnet werden. Was bezüglich (4.a) fehlt, sind nähere Erläuterungen und vorlesungstextbegleitende Paraphrasierungen. Darstellungstechnisch ent-

spricht dieser Modus tractandi durchaus der Üblichkeit in solchen brevilouquenten Vorlesungsskripten aus der Zeit der Hochscholastik des 13. Jahrhunderts.

(5.a) „De sermone non contracto quoad rem significatam est loyca”.

(5.b) Wird (demgegenüber, vgl. 4.a/5.a) die sprachliche Äußerung hinsichtlich der bezeichneten/gemeinten) Sachstruktur bzw. hinsichtlich der Sachreferenz, bezüglich des in ihr zur Sprache gebrachten Sachverhalts, etwa auch: unter dem Aspekt *die-Sache-verhält-sich-so* analysiert, so behandeln wir die menschliche Sprechsprache im Rahmen der Sprachlogik (*loyca*).

Zu 'res' in (5.a): Erfahrungsgemäß kommt man in mlat.-scholastischen Texten mit der Bedeutung 'Ding' für 'res' meist nicht weiter. Dem Wortsinn nach bedeutet 'res', synonym mit 'ens', ein „Seiendes“, ein Etwas (De Vries 1980: 86, nr.lo). Trotzdem ist zu berücksichtigen, daß der hier diskutierte Tractatus nicht zum Gebiet der philosophisch-theologischen Scholastik gehört. Zum Prisciankommentar Jordans (um 1219) liegt keine spezielle Latinitätsanalyse mit Übersetzungsglossar vor (vgl. auch die Bemerkungen M.Grabmanns/ed.Ott 1956: 242), es dürfte von daher gerechtfertigt, ja unumgebar sein, bei der Übersetzung mit jeweils hinreichender Vorsicht intuitiv vorzugehen. Und diese Vorgehensweise ist natürlich angreifbar.

Magister Jordanus definiert die Triviumdisziplinen auch vom Ziel, von ihren unterschiedlichen Intentional- und Finalstrukturen her und dies in Abhängigkeit von der jeweiligen Frageperspektive, die an sprachliche Äußerungen herangetragen werden. Die Objektbereiche der Triviumdisziplinen, der *Scientiae Sermocinales*, bestimmt Jordan, indem er u.a. (wie wir heute formulieren) zwischen mehreren Sprachfunktionen unterscheidet, ein kommunikativ-funktionaler Ansatz. Dazu bedient er sich seiner Aristoteles-Latinus-Rezeption und seiner Cicero-Kenntnis. Nach Jordan ist zunächst auseinander zu halten, ob die sprachliche Äußerung tendenziell *ad significandum* (um etwas zu bezeichnen, anzudeuten, anzuzeigen) erfolgt, oder *ad movendum*: um aktuelle Befindlichkeiten bzw. Einstellungsvarianten zu ändern oder zu bekräftigen; gemeint sein könnte auch: um

psychische Prädispositionen zu verstärken oder neu auszurichten, d.h. ob sie suasiv oder persuasiv hervorgebracht wird.

(6.a) „Si ad movendum, aut virtutem apprehensivam aut virtutes motivas, scilicet irascibiles et concupiscibiles“.

(6.b) Wird eine sprachliche Äußerung '*ad movendum*' (um Einstellungshaltungen zu verändern oder zu bekräftigen) hervorgebracht, ist sie entweder darauf ausgerichtet, das Vorstellungsvermögen (*virtus apprehensiva*), oder die assoziierten Motivationen/auslösenden Beweggründe zu entfachen, und das heißt natürlich auch, auf [wortwörtlich:] „Erzürnbarkeiten“ und „Begierlichkeiten“ anzuspähen, [freier paraphrasiert:] auf Wutausbrüche und Wunschvorstellungen (ggf.: niedere Instinkte) zu spekulieren.

'*Irascibiles*' und '*concupiscibiles*' sind im Gegenwartsdeutschen in ihrer Wortbildung kaum äquivalent nachkonstruierbar. Beim Wortpaar „*irascibile et concupiscibile*“ handelt es um *potentiae appetitivae*, die Wahrnehmung und Evaluierung kombinieren; nachweisbar auch im *Corpus Thomisticum* etliche Male, darunter mehrfach in den *Quaestiones disputatae de veritate* (quaestio 15 a. 1 arg. 14/a. 1 ad 12; quaestio 22 a. 10 arg. 3/a. 10 ad 2). Es würde hier zu weit führen, auf kontextrelevante Kommentare zu Aristoteles-Latinus „*De Anima*“ einzugehen. Offensichtlich wird an den Zusammenhang von *activum-appetitus-apprehensum* angeknüpft: Das Aktive, das den Appetitus bewegt, ist das Apprehensum, das sinnbezogen Wahrgenommene bzw. Erkannte. Es erscheint auch bezüglich dieser Lemmata angezeigt, Jordans gekörnten Stil voller Abkürzungen relativ frei im Gegenwartsdeutschen zu paraphrasieren (6.b). Die *forma tractandi*, die darstellungstechnische Strategie in der *Priscian-Minor*-Kommentierung des Jordan von Sachsen besteht unter anderem darin, die *Grammatica*-Lehre so zu aristotelisieren, dass es zur Eigenständigkeit und Psycholinguistisierung dieser theoretisch informierten *Grammatica*-Lehre beiträgt.

Grammatica-Definition

(7.a) „De sermone ordinato ad significandum est grammatica”.

(7.b) Die Grammatik widmet sich der gegliederten, geordneten, segmentierten sprachlichen Äußerung, die etwas (fest Umrissenes) anzeigt, bezeichnet und bedeutet.

'*Sermo ordinatus*' ist ein fachjargonhaft benutzter Terminus, bzw. eine im frühen 13. Jahrhundert häufig gebrauchte, formelhafte zweigliedrige Wortgruppe. Zwar kann nicht unmittelbar aufgezeigt werden, daß '*sermo ordinatus*' außer der gegliederten, geordneten sprachlichen Äußerung auch die 'segmentierte' sprachliche Äußerung bezeichnet, aber ohne Segmentierung ist eine sprachliche Äußerung nicht als gegliederte, geordnete diskriminierbar. Das 'Wie' der Segmentierung ist hier jedoch nicht genauer eruiert, d.h., es erscheint unklar, ob Magister Jordanus dabei an kleinere, mittlere, oder größere, sprechsprachliche Phrasierungseinheiten gedacht hat: Einzellaute, wahrnehmbare Minimal-Segmente und Lautverbindungen, Silben, Wörter, Satzteile, Sätze, satzübergreifende Phrasierungseinheiten; es dürfte zulässig sein, zu vertreten: beim Sprechen sinnbezogen respezifizierbare Phrasierungseinheiten oder Sprechakte. Mit anderen Worten, die Segmentierung sprechsprachlicher Äußerungen dürfte für Magister Jordanus überhaupt kein theoretisches Problem bedeutet haben. Die Segmentierung war für ihn sozusagen im Vollzug trivial gegeben. Da ständig reproduzierbare Tondokumente im Mittelalter nicht zur Verfügung standen, stellte sich die Segmentierungsfrage sprechsprachlicher Äußerungen weder als generelles, grammatiktheoretisches oder sprachproduktionstheoretisches Problem, noch als spezielles Problem der Sprachapperzeption.

Rhetorik-Definition

(8.a) „De sermone ordinato ad movendum virtutes motivas in iudice, ut misereatur parti proprie et indignetur parti adverse, est rhetorica”.

(8.b) Mit der geordneten Redeleistung, die auf die aktuellen Befindlichkeiten und Einstellungshaltungen jener ausgerichtet ist, die ihr

Urteil über etwas abgeben sollen, einerseits um Mitleidseffekte zu erzielen oder im Gegensatz dazu (bei einem andern Teil der Zuhörerschaft/der Angesprochenen), um Unmut bzw. Demotivierung hervorzurufen, damit beschäftigt sich die Rhetorik.

Vergleichbar mit (6.a/b) ist es auch bei (8.a/b) und nachfolgenden Zitaten erforderlich, relativ breit im Gegenwartsdeutschen zu paraphrasieren, um aus den breviloquent gedrängten, komprimierten Redewendungen des Wortmaterials heraus den theoretischen Argumentationsgang kenntlich zu machen.

Loyca/Sprachlogik-Definition

(9.a) „De sermone ordinato ad movendum virtutem apprehensivam veri et falsi est loyca”;

(9.b) Die Sprachlogik (loyca) thematisiert die (schrittweise) gegliederte, sprachliche Äußerung unter dem Beziehungsaspekt der Erzeugung derjenigen zugrundeliegenden Vorstellungen, die die Auswahl des Wahren und die Abneigung gegen das Falsche bewerkstelligen.

Hieran schließt sich eine ziemlich schulmeisterlich anmutende Fortsetzung zur Einschätzung der Triviumdisziplinen:

(10.a) „et sic iste tres scientie diversificatur in parte subiecti et finis et dicuntur sermocinales scientie ex parte subiecti, quod est sermo“.

(10.b) Und so verstanden werden diese drei Wissenschaften teilweise nach dem jeweils zugrundegelegten Begriff (subjecti) und Ziel her unterschieden und sermozinale Disziplinen bzw. Wissenschaften/Sprechwissenschaften teilweise nach dem Gegenstand selbst, dem Objektbereich (subjecti) genannt, welcher (bekanntlich) die sprachliche Äußerung ist.

(11.a) „Triviales dicuntur ex parte finis”.

(11.b) Vom Kommunikationsziel her werden sie 'triviales', auf drei

Wegen befindliche Disziplinen, genannt.

Jordan führt dann an, daß es drei Wege in der Natur- und Moralphilosophie gebe. Zu Lebzeiten Jordans an der Pariser Artistenfakultät zwar sicherlich nichts Neues, aber hinsichtlich der interdisziplinären *artes*-Modulationsbreite bemerkenswert.

Vom Wirkungsgefüge her (*ex parte efficientis*), so Magister Jordan, pflegt man diese Disziplinen als 'Rationales' (etwa: rationale Disziplinen; ggf. auch: Vernunft-, bzw. Verstandesdisziplinen; man könnte mit entsprechendem Vorverständnis auch übersetzen: kognitive Disziplinen) zu bezeichnen, denn ihre Schöpferin (*effectrix*) ist die 'ratio'.

Einwände gegen die Wissenschaftlichkeit der *Grammatica*

Die Schwierigkeiten problemorientiert interpretierenden Übersetzens zeigen sich zudem in (12.b) angesichts der sogenannten Universalienfrage. Jordan von Sachsen konzipiert zwar den Gegenstand der Grammatiklehre nicht genuin universalistisch, dennoch betont er das Allgemeine, Gemeine und Verallgemeinerungsfähige dieser sermozinalen Disziplin. Und von daher insistiert Magister Jordanus darauf, '***Grammatica***' als **wissenschaftliche Disziplin bzw. grammatikzentrierte Sprechwissenschaft** auszuweisen.

Vgl. hierzu die erste *Objectio* bzw. *Negatio* aus der ersten Frage dieses *Priscian-Minor*-Traktats (in der Transliteration Grabmanns 1956: 235):

(12.a) „*Grammatica non est de universalibus. Ergo non est scientia. Quod non sit de universali patet. Est enim de vocibus. Voces autem sunt sensibiles. Sensibile autem non est universale, sed particulare vel singulare*”.

Auch der angebotene Übersetzungsvorschlag (12.b) ist wieder nicht simpel am Literalsinn orientiert:

(12.b) Die scholastische *Grammatica*-Lehre, [es ist auch vertretbar zu sagen:] die sermozinale, sprechtätigkeitsbasierte Linguistik, expliziter formuliert: die lateinisch-scholastische *Grammatica*-Lehre

geht nicht von Universalien aus. Deshalb ist sie keine Wissenschaft. Daß sie nicht etwas Universales expliziert, ist offenkundig. Denn sie handelt von den hörbaren, sprechsprachlichen Gebilden (*de vocibus*). Diese sprechsprachlichen Gebilde stellen '*Sensibiles*' (wahrnehmbare Einheiten/Ereignisse, man darf wohl auch sagen: *sprachliche Perzepte*) dar. Eine solche wahrnehmbare Einheit/ein wahrnehmbares Ereignis (*sensibile*) ist jedoch nicht etwas Universales, sondern etwas Besonderes/Verbesonderetes, oder Einzelnes.

Sicherlich muß man sich auch bei (12.a/b) davor hüten, eine allzu elegante, flotte, „moderne“ Terminologie an den mittellateinischen Text heranzuhalten. 'Perzepte' für 'Sensibiles' stellt schon einen möglicherweise noch zulässigen Grenzfall dar. Gleichwohl: Aus dem Text geht hervor, daß die Beobachtungsperspektive sprachproduktionsseitig gewählt ist: es handelt sich noch nicht um 'wahrgenommene', 'mitgehörte', 'perzipierte' Sensibiles, sondern lediglich um *potentiell hörbare, wahrnehmbare Sensibiles*. Es sind also *keine kompletten 'Speech Communication Events'* gemeint.

In der zweiten Negation dieser ersten Quaestio setzt sich Magister Jordanus mit einer im heutigen Wissenschaftsjargon vermutlich als tendenzpublizistisch apostrophierbaren Standardargumentation auseinander, vgl. (13) bis (16), die gegen das Selbstverständnis der *Grammatica* (qua sprechtätigkeitsbezogene, grammatikzentrierte Linguistik) als einer wissenschaftlich fundierten Disziplin gerichtet ist. Wie wir in der kurzen '*solutio*' noch sehen werden, ist diese anti-linguistische Argumentation nicht leicht zu konterkarieren, vgl. (14), (15) und (16), auch (12). Wie schon zu (7.a/b) bemerkt, sollte nicht vergessen werden, sich die aus heutiger Sicht prekäre Dokumentsortenspezifika des XIII. Jahrhunderts zu vergegenwärtigen. Denn ständig reproduzierbare Tondokumente, verlässliche, beliebig oft reproduzierbare Ausgangsdaten gesprochener Sprache, gibt es bekanntlich erst seit dem ersten Drittel des XX. Jahrhunderts.

Im Rekurs auf *Aristoteles Latinus (Analytica posteriora I Metaphysica, lib.VI)* – welche mlat. Übertragung dem Magister Jordanus zur Verfügung gestanden haben mag, wissen wir nicht (vgl. Grabmann/ed.Ott 1956: 24o f., ferner B.G.Dod in Kretzmann et al.1982: 75, 77) – wird bekräftigt, jede Wissenschaft habe von etwas

Unveränderlichem auszugehen (etc.). Jordan von Sachsen resümiert anknüpfend an die aristotelisch-lateinische Tradition: Wissenschaft habe sich auf das Notwendige zu gründen und sich aufs Notwendige zu konzentrieren.

Weiter heißt es:

(13.a) „Item omnis scientia est de impermutabili. Unde Aristoteles in libro Posteriorum: scientia est ex necessariis et circa necessaria, et in VI Metaphysice: scientia est de eo, quod permanet aut simpliciter aut pro maiori parte. Sed grammatica est de voce litterata, articulata, que permutatur apud diversas linguas. Ergo grammatica non est scientia”. (scientia est de eo, etc.)

(13.b) Wissenschaft erhebt etwas Beständiges zum Gegenstand und zwar entweder schlechthin, oder aber zum überwiegenden Teil. Aber die Grammatiklehre behandelt das segmentierte, alphabetisch notierte und oder artikulierte sprechsprachliche Gebilde, das bei verschiedenen Sprachen durchwegs verschieden ist. Daher ist die *Grammatica* (bzw. die Linguistik) keine Wissenschaft.

Vox litterata und vox articulata als Fachwörter

'Vox litterata' und 'vox articulata' sind schon hinreichend klar als Fachtermini geprägt und Jordan von Sachsen hält sie explizit auseinander. Das gilt autorspezifisch und traktatspezifisch. Diese Unterscheidung findet sich öfters in Kommentaren zur aristotelischen Interpretationslehre, die zum älteren scholastischen Basis-Curriculum des hochmittelalterlichen Triviums, der sogenannten *Loyca vetus* gehört. Bei Thomas von Aquin, also später, Mitte und 2.Hälfte des 13.Jahrhunderts, vgl. Schütz 1895: 886 und Deferrari 1947: 1183, findet sich vergleichsweise wenig zu dieser Differenzierung. Im digitalisierten *Corpus Thomisticum* fand ich nur einen als authentisch einzustufenden Beleg dazu: *Sancti Thomae de Aquino Expositio libri Peryermeneias* (ca.1270/71; also über 50 Jahre nach Jordans Priscian-Minor-Kommentar zu datieren), im Buch 1, lectio 4, n. 3.

Jordan von Sachsen stellt M.Tullius Cicero geschickt gegen Aristoteles Latinus, um diese Vorbehalte gegen die Wissenschaftlichkeit der Grammatiklehre bzw. der sermozinalen Linguistik (12) und (13), zu entkräften:

(14.a) „ars est collectio multorum preceptorum ad unum finem tendentium“.

(14.b) Die 'ars' (hier: das gesicherte Lehrsystem) ist eine Zusammenfassung vieler ihr (der 'ars') zugrunde liegender Regularitäten, die (im Rahmen der sermozinalen Trivium-Disziplinen) auf das involvierte Kommunikationsziel hingeordnet sind.

(15.a) „Sed grammatica est huiusmodi et hoc concedo“.

(15.b) Die Vorgehensweise der *Grammatica* (der Linguistik), ist im Sinne jenes Verständnisses (14.a) der ciceronianischen 'ars' charakterisierbar.

Grabmann (ed.Ott 1956: 235) schreibt zu (15.a), "hier ist also die *solutio* in der kürzesten Form: *et hoc concedo* gebracht“.

Dem Vorbehalt gegen das Selbstverständnis der *Grammatica* als Wissenschaft hält Jordan in seiner Problemlösung entgegen, daß das '*Sensibile*' in doppelter Hinsicht betrachtet werden könne: zum einen gemäß dem '*esse commune*', d.h. wörtlich: hinsichtlich seinem Sein als Gemeingut. Dementsprechend wird von dieser oder jener, bloße Einzelheiten konstatierenden, wahrnehmbaren Einheit (zu ergänzen sein dürfte: im Rahmen der individuellen Sprechfähigkeit) abstrahiert (secundum quod abstrahit ab hoc et illo sensibili).

Zum anderen kann das wahrnehmbare, sprechsprachliche Gebilde gemäß seinem Sein als Zeichenträger und Bedeutungsvermittler (*esse significationis*) betrachtet werden. Soverstanden ist dieses oder jenes *Sensibile* vielfältig ausdifferenziert (secundum quod concernit hoc vel illud sensibile). Die erstgenannte Sichtweise führt zu etwas Allgemeinem, Standardisierbarem, Verallgemeinerungsfähigem am Sprechen (universale). Und von daher ist darüber eine Wissenschaft möglich. Die zweite Verstehensweise ist der Spezifik des Einzelfal-

les gewidmet, und demzufolge ist darüber auch keine Wissenschaft möglich.

Auf den metatheoretischen Vorbehalt, der auf die morphologische und syntaktische Erscheinungsvielfalt sprechsprachlicher Varietäten zielen dürfte (13.a), erwidert Jordan, daß dennoch diese '*voces*' hinsichtlich der gegliederten und seriellen Ordnung, in der sie hervorgebracht werden, sowie in einer gewissen Bezogenheit auf die kognitiv-psycholinguistische Dimensionierung der Sprachproduktion, welche die '*voces*' konstituieren, bei allen Sprachteilhabern als mit sich identisch zu betrachten sind. Eine sicherlich recht kühne, angreifbare Entgegnung, aber behauptungslogisch versiert.

Auch die Weise der Realisierung von Fügungspotenzen, bzw. Valenzen von Wörtern, bzw. Wortarten, sowie Grundpositionen der Reihenfolge von Wörtern (dies könnte mit '*modus ordinandi dictionis*' impliziert sein) besitzen, so darf Magister Jordan wohl verstanden werden, bezogen auf die übereinstimmende(n) Grundform(en) oder Formabweichung(en) ihrer komplexen Merkmalsbündel (conformitatem sive difformitatem accidentium) bei allen Sprachteilhabern eine eigene Identität.

- (16) „Ad secundum dicendum, quod licet voces in quantum voces non sint eodem apud omnes, tamen secundum modum ordinandi et secundum intellectum, quem constituunt, sunt eodem apud omnes. Intellectus enim, ut vult Aristoteles, sunt idem apud omnes. Modus etiam ordinandi dictionem“ [dictionis ?] „secundum conformitatem accidentium sive difformitatem est idem apud omnes“ (in der Transliteration Grabmanns/ed.Ott 1956: 236).

Magister Jordans aristotelisierend rationalphilosophische Sermo- und Grammatik-Konzeptualisierung im hier zitierten, um 1219 entstandenen *Priscian-Minor*-Kommentar steht unverkennbar deutlich gegenüber vorherigen Grammatikthematisierungen unter dem neuen, ambitionierten, relativ strengen, auf Erklärung abzielenden Wissenschaftsideal (vgl. Pinborg 1967: 25). Damit setzte Jordan von Sachsen eine erwähnenswerte **Zäsur in der Tradition der Grammatikkommentierung** mitteleuropäisch-lateinischer und nicht zu-

letzt deutschstämmiger Grammatica- und Priscian-Kommentatoren. Diese vorgeführten Ausschnitte aus dem *Priscian-Minor*-Kommentar des Jordanus Saxo, die sich mit der Gegenstandskonstitution der sprechtätigkeitsbezogenen und grammatikzentrierten Linguistik, bzw. der sprechwissenschaftlichen Grammatica, mit ihrer interdisziplinären Verknüpfung und Abgrenzung im Rahmen der *Scientiae sermocinales* beschäftigen, lassen in begrifflicher und methodischer Hinsicht den Eindruck gerechtfertigt erscheinen, den Martin Grabmann (ed.Ott 1956: 236 f.) gewonnen hat:

„Der Prisciankommentar des Magister Jordanus macht methodisch und inhaltlich einen bedeutenden Eindruck. Er ist sehr klar und übersichtlich geschrieben und er verliert sich nicht, wie dies bei anderen grammatischen Werken, besonders bei *sophismata grammaticalia* des 13.Jahrhunderts nicht selten der Fall ist, in Subtilitäten und in ein Labyrinth von *obiectioes* und *difficultates*. Während die Grammatica des Papias im 11.Jahrhundert noch keinerlei philosophische Züge aufweist, verwendet die *Summa super Priscianum* des Petrus Heliae die aristotelische Logik (Kategorien und Perihermeneias) für die Behandlung grammatikalischer Probleme und legt so den Grund zu der scholastischen Sprachlogik und spekulativen Grammatik, zu den späteren *tractatus de modis significandi*. Diese philosophische Note ist bei Jordanus viel stärker wahrnehmbar, der nicht nur die aristotelische Logik im weitesten Umfang benutzt, sondern auch in seiner ganzen Auffassung und Erörterung grammatikalischer Fragen und Lehren ein reiches philosophisches Wissen bekundet und eine für diese Zeit überraschende Vertrautheit auch mit Gedanken des 'neuen Aristoteles' besonders in der Physik und Metaphysik an den Tag legt.

Neben Priscianus, der naturgemäß fortwährend zitiert wird, und neben Donatus ist mir auch eine Erwähnung des Kommentators aufgefallen... Dieser Kommentator ist Petrus Heliae, der in der Folgezeit viel benutzt wurde.“

Dennoch bleiben einige Passagen der herangezogenen Textabschnitte mit Fragezeichen versehen: z.B. das '*idem apud omnes*' in (16). Aus dem Kontext geht zwar hinreichend klar hervor, daß die

Strukturen gesprochener Sprachen als verschiedenartige aufgefaßt werden, vgl. (13) und (16), doch sollte dies keinesfalls auf dem Hintergrund einer „Kontrastiven Linguistik“ oder „Kontrastiven Grammatik“ interpretiert werden. Radikalisiert werden die Analyse-schwierigkeiten und Unbestimmbarkeiten nicht zuletzt durch die biegsame mittellateinisch-scholastische Terminologie selbst. Scholastische Traktate weisen nicht selten diese Eigentümlichkeit auf, wobei „das Wortmaterial nur das an und für sich indifferente Vehikel für den abstrakten Gedanken ist“ (H. Roos 1952: 34). Darin darf man wohl nicht ganz zu Unrecht einen Berührungspunkt zwischen lateinisch-scholastischer und heutiger linguistischer Terminologie erblicken.

Sicherlich gibt es noch aufwendigere und komplexere *Priscian-Minor*-Kommentare als der frühe, fortschrittlich-wegweisende *Priscian-Minor*-Kommentar des Jordanus Saxo (um 1219). Z.B. der rund 90 Jahre später geschriebene *Priscian-Minor*-Kommentar, der wahrscheinlich von Vitalis de Tarbia (Tardia ?) stammt, datiert auf den 13. Juni 1307 (Codex Ripoll 131, fol.1 recte bis fol.53 recte). Das Incipit lautet: *Sermo audibilis existens est principium omnis doctrine et discipline*. Auf Folio 1 Rückseite (verso), Spalte a, wird mit „*mediatus et in mediante immediatus est cognitio grammaticae ad quam ordinatur sicut pars ad suum totum*“ das kognitiv-intermediäre Gefüge grammatischer Komponenten aufgegriffen etc. (cf. Nickl 1985: 163-169). Ad hoc habe ich keinen Fortschritt in Sachen Konzeptualisierung der Sprachkommunikation darin entdecken können. Manche Exemplare des Genres *Priscian-Minor*-Kommentar sind schwer zu durchschauen, obgleich terminologisch noch expliziter vorangetrieben. Die meisten *Priscian-Minor*-Kommentare sind bislang unediert.

Scholastische Linguistik

Fassen wir unsere Befunde zusammen: Mit 'scholastischer' Linguistik bzw. lateinisch-scholastischer L2-Transfersprachlinguistik, einer von drei Sprechwissenschaften (*Scientiae sermocinales*, Wissenschaften von der menschlichen Rede), darf der sprachperformanzbezogene, sprechtätigkeitsbezogene, theoretisch informierte, grammatikorientierte bis grammatikzentrierte, translationslinguistische und

mit einem gewissen Erklärungsanspruch ausgestattete Sektor der Triviumdisziplinen bezeichnet werden. Vorausgesetzt, man akzeptiert den Übergangstatus dieser methodisch kommentierenden Ausdifferenzierung und Verwissenschaftlichung der sprechtätigkeitsbasierten Transfersprachlinguistik im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts hinorientiert auf die Traktatinhalte '*Kommentare zur theoretisch informierten Grammatik-, Sprachproduktions- und Sprachwahrnehmunglehre mit scholastischem Differenzierungs-, Profilierungs- und Wissenschaftlichkeitsanspruch*', dann lässt sich folgende **These** vertreten:

Mit dem *Priscian-Minor*-Kommentar des seligen Jordan von Sachsen um 1219 existiert eine wissenschaftsgeschichtlich relevante Wegmarke der *artes*-verflochtenen, theoretisch informierten, psycholinguistisch argumentierenden sprechwissenschaftlichen Linguistik bzw. Translationslinguistik. Seine psycholinguistischen Begründungsgänge im Rahmen der expandierenden und sich weiter verwissenschaftlichenden Triviumdisziplinen sind vom Sachzusammenhang her auf eine Art prozessuale, sprachperformanzorientierte (zu Lebzeiten von Jordanus Saxo keinesfalls explizit existierende) Pragmalinguistik hinorientiert. Als *artes*-übergreifend kompetent kommentierender Traktatproduzent ist Jordanus Teutonicus einer der ersten mit deutschstämmiger Herkunft. Doch trotz der sermozinalen Gegenstandskonstitution dieser Sorte „Linguistisierung“ oder „Psycholinguistisierung“ im interdisziplinären Setting der viele neue Wissensareale subsummierenden *Scientiae sermocinales* auf der Basis von aristotelisierter, teilweise ciceronianisch argumentierender, theoretisch informierter "*Grammatica-Kommentierung*" bzw. Constructio- und Syntax-Kommentierung (ungleich einer Lerngrammatik, *grammatica regularis*), läßt sich einwenden, daß eine als linguistisch oder psycholinguistisch einschätzbare Kommentierung eben noch nicht als eigenständige, auf Erklärung ausgerichtete Sprachsystemtheorie oder Sermo-Systemtheorie anzusehen ist und daher mit dem *Priscian-Minor*-Kommentar des Jordanus von Sachsen noch keine tragfähige, sprechwissenschaftlich-linguistische Systemtheorie vorliegt. Diesen Einwand kann man schlecht abweisen (Nickl 1985: 279). In der prämodistisch traktatproduzierenden Etappe des Jordan von Sachsen

(um vor 1218 bis 1220) - und dafür gilt sein *Priscian-Minor*-Kommentar als hervorragendes, prototypisches Beispiel - wurde immerhin die psycholinguistisch und sermozinal eigenständige, sprechwissenschaftliche, sich eben nicht mehr bloß im Schlepptau der Loyca/Logica/Sprachlogik anhängig bewegende Grammatik-Kommentierung, eine grammatiktheoretisch neuartige Psycholinguistisierung und kommentierende Sermo-Systembildung im mittellateinischen L2-Transfermedium begründet. Und dies akzidentell im gelegentlichen Kontakt zu den diverse *linguae ydionomaticae* sprechenden *naciones* (Volksgruppen).

Erst mit den weiter vorangetriebenen, kohärenten theoretischen Konstrukten des facettenreichen Genres der '*Grammatica speculativa*' tritt psycholinguistisch und sprechwissenschaftlich durchkomponierte Modi-Significandi-Linguistik in konstruktivistischer Systemgestalt in Mitteleuropa auf. In Paris bereits in der zweiten Hälfte des XIII.Jahrhunderts; in Erfurt mit Thomas Erfordiensis innerhalb der ersten Dekade des XIV.Jahrhunderts. Jedoch wäre es wohl unfair zu ignorieren, dass sich in lateinisch-scholastisch definierbaren Arealen und Herrschaftsbereichen Mitteleuropas während der Hoch- und Spätscholastik eine pragmatisch-linguistische, grammatiktheoretisch focussierte Kommentierungstradition teils parallel zu anderen und teils gegen andere Traditionslinien profilierte und wesentlich dazu beigesteuert hat, die Grammatica-Kommentierung zur verwissenschaftlichten *Grammatica speculativa* zu transformieren. Die Verwissenschaftlichung der lateinisch-scholastischen Lingua-franca-Triviumdisziplinen resultierte auf der Basis mehrerer, auch konkurrenzieller Kommentierungstraditionen und erfolgte keineswegs parallel oder simultan. Zuerst blühte und dominierte die Sprachlogik noch im späten 12. und frühen 13.Jahrhundert; Mitte und 2.Hälfte des 13.Jahrhunderts verselbständigte sich die verwissenschaftlichte Grammatiktheorie; die Rhetorik folgte mit riesiger Spannweite zu den *artes morales* in der späteren Scholastik.

Festzuhalten bleibt folgender Befund: Eine wohlfundierte Wurzel des Primats der grammatisch geordneten, strukturierten, sprachprozeßfundierten Kommunikationslehre geht auf einen innovativen, konstruktiven, teils aristotelisch, teils ciceronianisch argumentieren-

den L2-Kommentator und später führenden, organisationspolitisch brilliansten Repräsentanten des öffentlichkeitswirksamen Predigerordens, Jordanus Saxo, zurück. Dieser „*linguistic turn*“ des seligen Jordan von Sachsen um 1219 stellt eine *artes*-epistemologisch relevante Wegmarke in der theoretisch informierten Lingua-franca-Kommunikation des ersten Drittels des 13.Jahrhunderts dar: *genera-liter ad omnes*.

Quellen

- CIm 14476, Folio 17, Vorderseite recte (Spalte a), bis Folio 61 recte (Spalte a), (Bayerischen Staatsbibliothek München), *Priscian-Minor*-Kommentar des Jordanus Saxo. Incipit: „*Sermocinalis scientia, (cum) sit de sermone, diversificatur sicut et sermo*“
- Grabmann, M.: *Der Kommentar des sel. Jordanus von Sachsen († 1237) zum Priscianus minor.*- In: Archivum Fratrum Praedicatorum X, 1940: 1-19; Nachdruck in L.Ott ed.: *Martin Grabmann. Mittelalterliches Geistesleben*, Bd. III, München 1956: 232-242
- Grabmann, M.: *Eine für Examinazwecke abgefasste Quaestionensammlung der Pariser Artistenfakultät aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts.* In: M.Grabmann: *Mittelalterliches Geistesleben*, Bd. II, München 1936: 183-199
- Hoyer, W. (ed.): *Jordan von Sachsen. Von den Anfängen des Predigerordens. (Dominikanische Quellen und Zeugnisse 3).* St.Benno/ Leipzig 2002
- Judy, A.G. (ed.): *Robert Kilwardby O.P. / De ortu scientiarum (= Auctores Britannici Medii Aevi, Bd.4).* Toronto 1976
- Lucius Annaeus Seneca: *Ad Lucilium epistulae morales*; hier: LXXXVIII. (88.) Brief im Liber undecimus: *De liberalibus studiis.* In: *L.A. Seneca: Philosophische Schriften* (ed. M.Rosenbach), Bd.4.- 2.Aufl. Darmstadt 1987, 1999: 296-325

-
- Lucius Annaeus Seneca: *Epistulae morales ad Lucilium*/libri XI – XIII: Digitalisat des LXXXVIII.(88.) Briefs: *De liberalibus studiis*, im Liber XI:
http://la.wikisource.org/wiki/Epistulae_morales_ad_Lucilium/Liber_XI_-_XIII#LXXXVIII._SENECA_LVCILIO_SVO_SALVTEM
- Priscianus Caesariensis/Priscian (vor 526): *Institutiones Grammaticae*, von Flavius Theodorus redaktionell reproduziert: Konstantinopel ca.527
- Priscian-Grammatik-Digitalisat:
<http://kaali.linguist.jussieu.fr/CGL/bgl.jsp?id=T43>
- Priscian-Grammatik-Konkordanzen:
 C.Garcia Roman/M.A.Gutierrez Galindo eds.: *Prisciani Institutionum grammaticarum librorum I-XVI indices et concordantiae*.- Hildesheim 2001
 C.Garcia Roman/M.A.Gutierrez Galindo eds.: *Prisciani Institutionum grammaticarum librorum XVII et XVIII indices et concordantiae*.- Hildesheim 1999
- Registra Vaticana 1-545 (RV), Vol.I: *Iohannes VIII-Paulus II*. CD-Rom, S/W, (Archivio Segreto Vaticano).- Città del Vaticano
http://asv.vatican.va/de/stud/reg_vat.htm
- Reichert, B.R. (ed.): *Acta capitulorum generalium ordinis praedicatorum. Vol. I.: Ab anno 1220 usque ad annum 1303*.- In: *Monumenta ordinis fratrum praedicatorum historica (MOPH) 3*, Rom 1898
- Tandetzki, E.: *Übersetzung der die Ausbildung betreffenden Absätze der Acta Capituli Generali von 1259 [des Predigerordens zu Valenciennes in Flandern] gemäß dem von B.M. Reichert in den Monumenta ordinis fratrum praedicatorum historica (MOPH 3), Rom 1898: 95-100] edierten Dokuments*
<http://www.eckhart.de/auszuege.htm#F>

Einige Glossarien, Handbücher und Lexika

- Academia scientiarum rei publicae Bohemorum (ed.): *Latinitatis medii aevi lexicon Bohemorum* (Redaktion: E. Kamínková).- Praegae 1977 f.; umbenannt in: Academia Scientiarum Bohemoslovaca, Inst. Studiis Graecis, Romanis, Latinis Promovendis (ed.): *Latinitatis medii aevi lexicon Bohemorum (...)* - *Slovník středověké latiny v českých zemích*. (Redaktion: L.Varcl)- Praegae 1987 f.
- Alarcón, E. ed.: *Corpus Thomisticum*. Web-edition, Digitalisate.- Pamplona 2000-2008 <http://www.corpusthomisticum.org>
- Arnaldi, Fr.ed.: *Latinitatis Italicae medii aevi inde ab a. 476 usque ad a. 1022 lexicon imperfectum*. Bd.I.- Brüssel 1939
- Arnaldi, Fr. (comité de redaction): *Novum glossarium mediae latinitatis ab anno DCCC usque ad annum MCC / edendum curavit Consilium Academiaram Consociatarum*.- Hafniae 1957
- Arnaldi, F.: *Latinitatis Italicae medii aevi...lexicon imperfectum*, ALMA 10-34, 1936-1964; *Addenda ALMA 35*, 1967 ff.; *Addenda altera ALMA 64*, 2006 ff.
- Bartal, A. ed.: *Glossarium mediae et infimae latinitatis regni Hungariae*.-Leipzig 1901
- Bautz, F.-W. et al.: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*. [ab Bd. III ed. F.-W. Bautz †, fortgeführt von T. Bautz] 30 Bde.- Nordhausen 1990-2008
- Bayerischen Akademie der Wissenschaften (ed.): *Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert*. Begründet von P.Lehmann und J. Stroux. Bde. I bis III.- München 1967/2007; Bd.IV faszikelweise ab Buchstabe F 2008 f.
- Bayerischen Akademie der Wissenschaften und Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (eds.): *Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert: Abkürzungs- und Quellenverzeichnis* / in Gemeinschaft mit den Akademien der Wissenschaften zu Göttingen. (red. by P.Dinter).- 2. Aufl. München 1996

-
- Blaise, A.: *Lexicon latinitatis medii aevi. Dictionnaire latin-français des auteurs du moyen-âge.*- Turnhout 1986
- Blatt, F./Terkelsen, P.(Redaktion): *Lexicon mediae latinitatis Dani-cae / Ordbog over dansk middelalderlatin Institut for Oldtid-sog Middelalderforskning.*- Aarhus 1987
- Boronkai, I./Szovák, K.: *Ergänzungen zum Lexicon Latinitatis Me-dii Aevi Hungariae.* In: *Archivum Latinitatis Medii Aevi* 53, 1995: 41-85
- Buchwald, W./Hohlweg, A./Prinz, O.: *Tusculum Lexikon griechischer und lateinischer Autoren des Altertums und des Mittelalters.* 3., neu bearb. und erw. Auflage München/Zürich 1982
- Busa, R.(ed.): *Index Thomisticus. Sancti Thomae Aquinatis Operum Omnium Indices et Concordantiae (...).*- Stuttgart 1974-1980, web edition by E. Bernot and E. Alarcón, <http://www.corpusthomisticum.org/it/index.age>
- Busa, R.(ed.): *Clavis Indicis Thomistici.*-Stuttgart 1979. Web edition by E.Bernot and E.Alarcón 2000/2005
- Cancik, H./Schneider, H./Landfester, M. eds.: *Der Neue Pauly.* Enzyklopädie der Antike (unter Mitarbeit von 700 Wissenschaftlern aus 25 Ländern). 16 Bde. Stuttgart 1996-2003
- Constitutiones et acta capitulorum generalium ordinis fratrum praedicatorum 1232-2001.*- CD-Rom (*Digitale Bibliothek*), Berlin 2002 {contains the text of 60 independently published vols, for a total of some 26.000 screen pages, including the constitution attributed to Jordan of Saxony in 1233}, cf. <http://www.storico-op.org/index.php/en/varia-8>
- Deferrari, R.J./Barry, M.: *A Lexicon of St. Thomas Aquinas, based on the Summa Theologica and selected passages of his other works* (technical collaboration by I. McGuinness).- Balti-more/U. of Maryland 1947, Washington 1948/49
- Diefenbach, L.: *Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis.*- Frankfurt a.M. 1857

- DuFresne, Ch. Sieur Du Cange ed.: *Glossarium mediae et infimae latinitatis*, Bde.1-3, Paris 1678; 5 Bde., Paris 1883/87, 10 Bde. ed. L. Favre, Nachdrucke 1937/38 bis 1943, Ndr. der 2.Aufl.1887: 5 Bde.: Graz 1954/2000
- Digitalisate der Ausgaben von G.A.L. Henschel, Paris 1840 ff. und L.Favre 1883/87:
[http://standish.stanford.edu/bin/search/advanced/process?sort=title&browse=1&clauseMapped\(creatorBrowse\)=Du+Cange%2C+Charles+Du+Fresne%2C+sieur%2C+1610-1688](http://standish.stanford.edu/bin/search/advanced/process?sort=title&browse=1&clauseMapped(creatorBrowse)=Du+Cange%2C+Charles+Du+Fresne%2C+sieur%2C+1610-1688)
- Forcellini, A.: *Lexicon totius latinitatis t.1-4* [+ *Onomasticon t.5-6*, [ed. J.Perin, Padua 1913/20], Padua 1771, unveränd. Nachdruck der Ausgabe 1864-1926: Padua 1940
- Fuchs, J.W./Weijers, O./Gumbert-Hepp, M.(eds.): *Lexicon Latinitatis*, Nederlandicae Medii Aevi. Woordenboek van het middeleeuws latijn van de Noordelijke Nederlanden.Vol. 5 (L-M-N-O).- Leiden 1991/94: pp. 2727-3403
- Georges, K.E.: *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*. 2 Bde, Hannover/Leipzig ⁸1913, Nachdruck Hannover 1976/1998 (Lizenz: WBG Darmstadt)
- Gründer,K./Ritter,R./Gabriel,G. (eds): *Historisches Wörterbuch der Philosophie (HWPh)*. 13 Bde.- Basel 1971-2007
- Hakamies, R.ed.: *Glossarium latinitatis medii aevi Finlandicae*.- Helsinki 1958
- Hamesse, J. (ed.): *Archivum Latinitatis Medii Aevi*, XLIII (1981–1982).- Leiden 1984
- Halsall, P. (ORB-sources ed.): *Internet Medieval Source Book*; located at Fordham University, Center for Medieval Studies.- New York, NY 10458
- Harmatta J./Boronkai, I. eds.: *Lexicon latinitatis medii aevi Hungariae*.- Budapest 1987-1999
- Harvey, A./Power, J.eds.: *The non-classical lexicon of Celtic Latinity*.- Turnhout 2005 f.

-
- Hoven, R. ed.: *Lexique de la prose latine de la Renaissance.*- Leiden/New York 1994
- Howlett, D.R./Blundell, J./O'Connor, S.J./Sharpe, R./Staniforth, P.R./White, C., eds.: *Dictionary of Medieval Latin from British Sources.*- Oxford 1997
- Johansen, B.F. et al.(eds.): *Lexicon Mediae Latinitatis Danicae, auctore Franz Blatt.*- Aarhus 1987
- Kaeppli, Th.: *Scriptores Ordinis Praedicatorum Medii Aevii*, 4 Vols.: I. A-F, II. G-I, III. I-S, Vol. IV. T-Z (Th. Kæppeli/E. Panella eds.), Indices.- Roma 1970-1993
- Kostrenčić, M.ed.: *Lexicon latinitatis medii aevi Jugoslaviae.*- Zagreb 1973-1978
- Latham, R.E.: *Revised Medieval Latin Word-List from British and Irish Sources.*- London 1965 (ergänzter Neudruck 1980)
- Lefèvre, Y. ed.: A.L.M.A. = *Archivium Latinitatis Medii Aevi / Bulletin Du Cange*, Bd. 37.- Brüssel 1969/70
- Niermeyer, J.F./Van de Kieft, C. (eds.): *Mediae latinitatis lexicon minus.*- Leiden 1976; 2. Aufl. überarbeitet von J.W.J. Burgers.- Darmstadt 2002; CD-Version 2004
- Piccini, D.: *Lessico latino medievale in Friuli.*- Udine 2006
- Plezia, M./Mruk, J./Baś-Kulbicka, A. (eds.): *Lexicon mediae et infimae latinitatis Polonorum* [mit Text-Daten bis an die Schwelle des 16.Jahrhunderts].- Breslau/Krakau/Warschau 1953ff.
- Schütz, L. ed.: *Thomas-Lexikon.* Neudr. d. Aufl. Paderborn 1895: 2. unveränd. Aufl. 1983
- Semi, F.: *Glossario del latino medioevale istriano. (Istituto veneto di scienze, lettere ed arti: Memorie di scienze morali, letter ed arti 44).*- Venedig 1990
- Sleumer, A.: *Kirchenlateinisches Wörterbuch.*- Limburg a.d.Lahn²1926

- Souter, A.: *A Glossary of Later Latin to 600 A.D.*- Oxford ²1957
- Stotz, P.: *Handbuch der lateinischen Sprache des Mittelalters*, 5 Bde., München 1996-2004
- Talarico, K. (ed.): *The ORB. On-line Reference Book for Medieval Studies*; hosted by CUNY/College of Staten Island, City University of New York.- NY 10314. <http://the-orb.net>
- Thomas-Lexikon-Digitalisat nach Ludwig Schütz im Corpus Thomisticum: Sammlung, Übersetzung und Erklärung der in sämtlichen Werken des hl. Thomas von Aquin vorkommenden Kunstausdrücke und wissenschaftlichen Aussprüche; 3. Auflage von E Alarcón vorbereitet Pamplona 2006: <http://www.corpusthomicum.org/tl.html>
- Tombeur, P.(ed.): *Thesaurus linguae scriptorum operumque Latino-Belgicorum medii aevi. Première partie: Le vocabulaire des origines à l'an mil.* Bde. 1-5.- Brüssel 1986
- Union Académique Internationale (ed./ dir.: M.F. Dolbeau): *Archivum latinitatis medii aevi: bulletin Du Cange (ALMA)*.- Genève 1924-1997 f.
- Vinzenz von Beauvais, Vincent de Beauvais, Vincentius Bellovacensis O.P.: *Speculum doctrinale* (ca.1256 = 2.Band seines vierbändigen *Speculum maius*], erstmals gedruckt 1474; hier in: *Opera et studio theologorum benedictinorum collegii Vedastini in Academia duacensi.* Douai/Duaci 1624
- Vollmer,F./Lommatzsch,E./Dittmann,G. et al. (S.Clavadetscher, Red. 2009): *Thesaurus Linguae Latinae* (ThLL). Leipzig/München etc. 1900 ff.; 5.digitalisierte Aufl. (CD-Rom-/DVD-Edition) München 2007
- Westerbergh, U./Odelman, E.: *Glossarium mediae latinitatis Suecicae. Glossarium till medeltidslatinet i Sverige.* Bde.1 und 2.- Stockholm 1968-2002

Ausgewählte Sekundärliteratur

- Aertsen, J.A./Speer, A. (eds.): *Geistesleben im 13. Jahrhundert*. In: *Miscellanea Mediaevalia*, Vol. 27. Berlin/New York 2000
- Bates E./Devescovi A./Wulfeck B.: *Psycholinguistics: A Cross-Language Perspective*. In: *Annual Review of Psychology*, Vol. 52, 2001: 369-396
- Bautz, F.W.: *Dominikus*. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL)*, Bd.I, Bd. I, Hamm 1990, Spalten 1356-58. Dig.: <http://www.bbkl.de/d/dominikus.shtml>
- Beckmann, J.P./Honnefelder, L. et al. (eds.): *Sprache und Erkenntnis im Mittelalter. Akten des VI. internationalen Kongresses für mittelalterliche Philosophie der Société Internationale Pour l'étude de la Philosophie Médiévale 29. August - 3. September 1977 in Bonn*. In: *Miscellanea Mediaevalia* Vol.13/1 und 13/2. Berlin/New York 1981
- Benzinger, J.: *Zum Wesen und zu den Formen von Kommunikation und Publizistik im Mittelalter. Eine bibliographische und methodologische Studie*.- In: *Publizistik/Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung*, Vol.15, 3, 1970: 295-318
- Berschlin, W.: *Griechisch-lateinisches Mittelalter: Von Hieronymus zu Nikolaus von Kues*.- Bern 1980 / *Medioevo greco-latino. Da Gerolamo a Niccolò Cusano*. (*Nuovo Medioevo* 33).- Neaple 1989
- Brinkmann, H.: *Mittelalterliche Hermeneutik*.- Darmstadt 1980
- Brugger, W.: *Sprachanalytische Überlegungen bei Thomas von Aquin*. In: *Zeitschrift für Theologie und Philosophie*, Jg.49, 1974: 437-463
- Bursill-Hall, G.L.: *A Check-List of Incipits of Medieval Latin Grammatical Treatises: A-G*. In: *Traditio*, Vol. 34, 1978: 439-474
- Bursill-Hall, G.L.: *A Census of Medieval Latin Grammatical Manuscripts* (= *Grammatica speculativa. Sprachtheorie und Logik des Mittelalters*, Bd.4). Stuttgart, Bad Cannstatt 1981

- Butz, R./Oberste, J.(eds.): *Studia monastica. Beiträge zum klösterlichen Leben im christlichen Abendland während des Mittelalters. (vita regularis, Bd. 22).*- Münster 2004
- Codex Ripoll 131, fol.1 recte bis fol.53 recte (mit Einschnitt zwischen fol.39 verso und fol.40 recte); ein *Priscian-Minor*-Kommentar aus dem Archivo de la Corona de Aragon (Barcelona). Initium: „*Sermo audibilis existens est principium omnis doctrine et discipline*“. Abschreiber oder Verfasser (?): Magister Vitalis de Tarbia (Tardia ?), [Tarbes ?]; Datierung: 13.Juni 1307
- Cohen,E./Menaché,S. 1986: *Holy Wars and Sainted Warriors: Christian War Propaganda in the Middle Ages*. In: *Journal of Communication*, Vol.36, Nr.2, 52-62
- Courternay, W.J.: *Late Medieval Nominalism Revisited: 1972-1982*. In: *Journal of the History of Ideas*, Vol.44, Nr.1, 1983: 159-164
- Covington,M.A.: *Syntactic Theory in the High Middle Ages (= Cambridge studies in linguistics; Bd.39)*. Cambridge etc. 1984
- Craemer-Ruegenberg, I./Speer, A. (eds.): *Scientia und ars im Hoch- und Spätmittelalter*. In: *Miscellanea Mediaevalia*, Vol. 22/1 und 22/2. Berlin/New York 1994
- Denifle, H.: *Die Entstehung der Universitäten des Mittelalters bis 1400*. Berlin 1885
- Denifle, H.: *Die Constitutionen des Prediger-Ordens vom Jahre 1228*. In: *Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters (ALKMA)*1, Berlin 1885
- Denifle, H. / A. Chatelain: *Chartularium Universitatis Parisiensis*, 4 Bde., Paris 1889-97
- DeRijk, L.M.: *Petrus Abaelardus 'Dialectica'. First Complete Edition of the Parisian Manuscript with an introduction*. Assen 1970
- DeRijk, L.M.: *Peter of Spain. Tractatus called afterwards Summule logicales*. First Critical Edition from the Manuscripts with an Introduction.- Assen 1972

-
- DeRijk, L.M.: *Die mittelalterlichen Traktate De modo opponendi et respondendi*. Einleitung und Ausgabe der einschlägigen Texte (=Beiträge zur Geschichte der Philosophie and Theologie des Mittelalters / Neue Folge, Bd.17). Münster 1980
- De Rijk, L.M.: *Some Earlier Parisian Tracts on Distinctiones Sophismatum*. *Artistarium* 7.- Nijmegen 1988
- De Rijk L.M.: *A special use of ratio in 13th and 14th century metaphysics*. In: *Ratio VII Colloquio del Lessico Intellettuale Europeo*. Roma, 9-11 gennaio 1992. Edited by Fattori Marta and Bianchi Massimo Luigi. Firenze 1994: 197-218
- De Vries, Josef S.J.: *Grundbegriffe der Scholastik*.- 2.durchges. Aufl. Darmstadt 1983
- Dod, B.G.: *Aristoteles Latinus*. In: Kretzmann/Kenny/Pinborg eds.1982: 45-79
- Dolch, J.: *Lehrplan des Abendlandes. Zweieinhalb Jahrtausende seiner Geschichte*. 3.Aufl. Ratingen/Wuppertal/Kastellaun 1971
- D'Ors, Á.L.: *Petrus Hispanus O. P., Auctor Summularum (I)*, in: *Vivarium* 35,1, 1997: 21-71. Ders.: *Petrus Hispanus O.P., Auctor Summularum (II): Further documents and problems*, in: *Vivarium* 39,2, 2001: 209-254. Ders.: *Petrus Hispanus O.P., Auctor Summularum (III). „Petrus Alfonsi” or „Petrus Ferrandi”?*, in: *Vivarium* 41,2 (2004), S. 249-303
- Dressler, W.U.: *The cognitive perspective of „naturalist” linguistic models*. In: *Cognitive Linguistics*, Vol.1, 1990, Nr.1, 75-98
- Ebbesen, St.: *Thirteenth-century Logic. Selected texts*. (*CIMAGL: Cahiers de l'Institut du Moyen-Age grec et latin*) 65, 1995: 213-361
- Ebbesen, St.: *Sophisma; Sophismata*. In: Gründer,K./Ritter,R./Gabriel,G. eds.: *Historisches Wörterbuch der Philosophie (HWPh.)* Bd.9, 1995: 1069-1075

- Enders, H.W.: *Sprachlogische Traktate des Mittelalters und der Semantikbegriff* (= Reihe Grabmann Institut; Nr.20). München, Paderborn, Wien 1975
- Filthaut, E.: *Roland von Cremona O.P. und die Anfänge der Scholastik im Predigerorden.*- Vechta i.O.1936
- Gabler, D. 1988: *Entstehung des „Modus significandi“ der semantischen Funktion.* In: *Mediaevalia Philosophica Polonorum*, Vol.XXIX, p.3-7
- Georges, N.: *Blessed Diana and Blessed Jordan of The Order Of Preachers. The Story of a Holy Friendship and a Successful Spiritual Direction.*- Somerset/Ohio 1933
- Gilson, E. (Übersetzung von H.Froesch): *Beredsamkeit und Weisheit bei Cicero.* In: Büchner, K. ed.1971, *Das neue Cicerobild (Wege der Forschung, Bd.27).*- Darmstadt 1971: 179-207
- Ginther, J.R. (general direction 2005 f.): *the Electronic Grosseteste.*- St.Louis/Missouri;
<http://www.grosseteste.com/about.htm>
- Giordanus, Gordanus, Jordanus de Alamaia, Jordanus Saxo, Jordan von Sachsen, Jordan of Saxony, vgl.
http://de.wikipedia.org/wiki/Jordan_von_Sachsen
- Gordontzi, L.: *Das trivium und die drei Philosophien.* In: W.Rüegg ed.: *Geschichte der Universität in Europa.* Band I: Mittelalter.- München 1993: 279–302
- Grabmann, M.: *Die Geschichte der scholastischen Methode.* Freiburg im Breisgau 1909/11, 2 Bde., Nachdruck: Berlin 1988
- Grabmann, M.: *Mittelalterliches Geistesleben. Abhandlungen zur Geschichte der Scholastik und Mystik.* 3 Bde. München 1926/36/56 (Bd.III ed. L.Ott 1956, ergänzter Ndr.1975)
- Grabmann, M.: *Die Introductiones in logicam des Wilhelm von Shyreswood (gest. nach 1267):* literarhistorische Einleitung und Textausgabe. München 1937. 106 S.; in: Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München. Philo.-hist. Abteilung 1937, Heft 10

- Grabmann, M.: *Die Sophismataliteratur des 12. und 13. Jahrhunderts mit Textausgabe eines Sophisma des Boetius von Dacien. Ein Beitrag zur Geschichte des Einwirkens der aristotelischen Logik auf die Ausgestaltung der mittelalterlichen Disputation. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters 36.1).*- Münster 1940
- Grabmann, M.: *Der Anteil Deutschlands am Aristotelismus des Mittelalters.* In: Grabmann, M., *Mittelalterliches Geistesleben. Abhandlungen zur Geschichte der Scholastik und Mystik.* Bd. 3., ed.: L. Ott. München 1956: 219- 231
- Grundmann, H.: *Vom Ursprung der Universität im Mittelalter.* Mit einem Nachtrag versehene 2.Aufl. 1960. Berlin. Reprint: Darmstadt 1976
- Grundmann, H.: *Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Untersuchungen über die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen der Ketzerei, den Bettelorden und der religiösen Frauenbewegung im 12. und 13. Jahrhundert und über die geschichtlichen Grundlagen der deutschen Mystik.* 4. Aufl., Darmstadt 1977
- Haverkamp, A.: *Aufbruch und Gestaltung. Deutschland 1056-1273.* (*Neue Deutsche Geschichte*, Moraw, P./Press, V./Schieder, W. eds., Bd.2).- 2. überarb. Aufl. München 1993
- Helias, P./Helie/Hellias (ca.1150): *Summa super Priscianum*, ed. by L.A. Reilly, Toronto 1993
- Hertz, M. ed.: *Prisciani Grammatici Caesariensis Institutionum Grammaticarum libri XVIII ex recensione Martini Hertzii* Vol.I = lib.I-XII (1855), Vol.II =XIII-XVIII (1859)
- Hödl, L./Wuttke, D. (eds.): *probleme der edition mittel- und neulateinischer texte.* (DFG-Kolloquium 26./28. Feb.1973).- Boppar 1978
- Petrus Hispanus / Peter of Spain (ab 1276/77 Papst Johannes XXI): *Synkategoreumata.* edited by L.M.De Rijk. Leiden 1992 (first critical edition with an introduction, critical apparatus, indexes and Eng. transl. by J.Spruyt)

- Prokopovič, F.: *De Arte Rhetorica Libri X*, Kijoviae 1706; siehe: Lachmann (ed.)
- Keil, H. ed.: *Grammatici latini*. 8 Bde. Leipzig 1855-1880
- Klemperer, V.: *LTI – Notizbuch eines Philologen. (Lingua Tertii Imperii, Sprache des Dritten Reiches)*.- Berlin 1947 (¹⁸1999); Halle/Saale 1947, 3.Aufl.1957; Leipzig 1975; Leipzig 1993 (*Reclam Leipzig Nr. 278*). Übersetzungen: „*LTI, la langue du troisième Reich: Carnets d'un philologue.* / Traduit de l'allemand par E. Guillot.- Paris 1996/98 (Bibliothèque Albin Michel: Idées).- *An annotated edition of Victor Klemperer's LTI, Notizbuch eines Philologen.* / With English notes and commentary by R. Watt.- Lewiston/New York 1997
- Kretzmann, N./ Kenny, A./ Pinborg, J. eds.: *The Cambridge History of Later Medieval Philosophy. From the Rediscovery of Aristotle to the Disintegration of Scholasticism 1100-1600*, Cambridge 1982
- Lachmann, R. ed.: *Feofan Prokopovič. De Arte Rhetorica Libri X, Kijoviae 1706*. Mit einleitender Untersuchung und Kommentar. Handschriftenredaktion: B.Uhlenbruch. Köln/Wien 1982.
- Langosch, K.: *Mittellatein und Europa. Führung in die Hauptliteratur des Mittelalters*. 2.unv.Aufl., Darmstadt 1997
- Lehmann, P.: *Mitteilungen aus Handschriften, VIII. Zu den sprachlogischen Traktaten des Mittelalters*. In: *Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften/ Philosophisch-historische Abteilung*, Jg. 1944, Heft 2: 3-34
- Lewry, O.: *Rhetoric at Paris and Oxford in the Mid-Thirteenth Century*. In: *RHETORICA / A Journal of the History of Rhetoric*, Vol.I, 1, 1983: 45-63
- Lutz, C.E.: *Remigius' Ideas on the Classification of the Seven Liberal Arts*. In: *Traditio*, Vol. 12, 1956: 65-86
- Marenbon, J.: *Later Medieval Philosophy (1150-1350)*. An Introduction.- London 1987

-
- Mitterauer, M.: *Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs*. 3. Aufl. München 2004.
- Moos, P. v: *Das 12. Jahrhundert - eine 'Renaissance' oder ein ‚Aufklärungszeitalter‘?* In: *Mlat. Jahrbuch*, Vol. 23, 1988: 1-10
- Nehring, A.: *A Note On Functional Linguistics In The Middle Ages*. In: *Traditio*, Vol.IX, 1953: 430-434
- Nickl, M.M: *Prägungen zur Argumentation und Persuasion. Beispiele aus mittelalterlichen, neuzeitlichen und zeitgenössischen Texten*. In: Kopperschmidt/Schanze eds.: *Argumente - Argumentation. Interdisziplinäre Problemzugänge*. München/Paderborn 1985: 31-47
- Nickl, M.M.: *Sprachliche Kommunikation als Systematisierung der Rede. Modistisch-scholastische und funktional-kommunikative Sprach- und Grammatiklehre als angewandte, kognitive Linguistik*. Typescript 1985
- Nickl, M.M.: *Grundlinien der Kommunikationstheoriegeschichte in Mitteleuropa. Neun Thesen und zwei Postulate*. In: RELATION/Medien-Gesellschaft-Geschichte [Österreichische Akademie der Wissenschaften: Kommission für historische Presseudokumentation], Vol.3, 1.Halbjahresband, 1996: 29-44
- Nickl, M.M.: *Zur Aktualität des Thomas von Erfurt und Jan de Stobnica*. (= Reihe *Minores Europaeorum*, Bd.1, mit Faksimile-Anhang.- Erlangen, Lauf/Pegnitz 2004; darin: *Kommunikationssystem und kommunikationstheoretische Aktualität der Novi Modi Significandi des Thomas von Erfurt* (1988: XXXII-XXXVI; 1-225); hier Kap.II: *Aspekte zur mittelalterlichen Terminologie- und Wissenschaftsgeschichte: Die scientiae sermocinales als Vorläufer heutiger Kommunikationswissenschaften*, 26-82
- Nickl, M.M.: Rezension zu Lambert Marie de Rijk: *Die mittelalterlichen Traktate „De modo opponendi et respondendi“*. Einleitung und Ausgabe der einschlägigen Texte. Münster 1980.- In: *Publizistik/Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung*, Vol.28, 1983, Nr.1, 154-155

- Nickl, M.M.: *Rezension zu R.Lachmann* (ed.1982): Feofan Prokopovič. *De Arte Rhetorica Libri X, Kijoviae 1706.*- In.: *Publizistik/Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung*, Vol.30, 1985, Nr.4, 610-611
- North, J: *Das Quadrivium.* In: W.Rüegg ed.: *Geschichte der Universität in Europa.* Band I: Mittelalter.- München 1993: 303–320
- Oelsner, L.: *Über die Pflege der Studien bei den Dominikanern im ersten Jahrhundert seit der Ordensstiftung.* In: *Historische Zeitschrift* III, 1860: 410 - 424
- Pinborg, J.: *Eine sprachlogische Schrift des Simon de Dacia.* In: *Scholastik*, 39, 1964: 220-232
- Pinborg, J.: *Die Entwicklung der Sprachtheorie im Mittelalter.* (Beitr. z. Gesch. d. Philos. und Theol. des Mittelalters 42.2), Münster 1967
- Pinborg, J.: *Speculative Grammar.*- In: *Cambridge History of Later Medieval Philosophy*, eds. Kretzmann, N. / Kenny, A. / Pinborg, J., Cambridge 1982: 254-270
- Pinborg, J.: *The Sophismata of Radulphus Brito. An Inventory.* In: *CIMAGL (Cahiers de l'Institut du Moyen-Age grec et latin)* 8, 1972: 33-34
- Pinborg, J.: *Addenda to „The Sophismata of Radulphus Brito.* In: *CIMAGL* 9, 1973: 79 und in: *CIMAGL* 10, 1973: 47
- Pinborg, J.: *Medieval Semantics. Selected Studies on Medieval Logic and Grammar.*- London 1984
- Pinborg, J/Roos, H./Skovgaard Jensen, S. (eds.): *Boetius de Dacia. Opera I: Modi significandi sive quaestiones super Priscianum maiorem, nunc primum ediderunt Joannes Pinborg et Henricus Roos adiuvante Severino Skovgaard Jensen; (Corpus philosophorum Danicorum Medii Aevi 4/1).*- Kopenhagen 1969
- Pulsfort, E. über *Jordan(us) von Sachsen* im Biographisch-bibliographischen Kirchenlexikon, Band III (1992) Spalten 652-654, cit. nach http://www.bautz.de/bbkl/j/Jordan_sa.shtml

-
- Reichl, K.: *Tractatus de Grammatica. Eine fälschlich Robert Grosseteste zugeschriebene spekulative Grammatik. Edition und Kommentar.* (Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes 28). Paderborn 1976
- Reichling, D.: *Das Doctrinale des Alexander de Villa-Dei. Kritisch-exegetische Ausgabe mit Einleitung, Verzeichniss der Handschriften und Drucke, nebst Registern.*- Berlin 1893
- Robins, R.H.: *Ancient and Mediaeval Grammatical Theory in Europe; With Particular Reference to Modern Linguistic Doctrine: With Particular Reference to Modern Linguistic Doctrine.*- London 1951
- Roos, H.: *Die Modi Significandi des Martinus de Dacia. Forschungen zur Geschichte der Sprachlogik im Mittelalter.* Phil.Diss. [= Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Bd. XXXVII, Heft 2]. Münster/Kopenhagen 1952
- Roos, H.: *Die Stellung der Grammatik im Lehrbetrieb des 13. Jahrhunderts.* In: Koch, J. ed. 1959: *Artes Liberales / Von der Antiken Bildung zur Wissenschaft des Mittelalters* (= Studien und Texte zur Geistes-geschichte des Mittelalters; Bd.V). Leiden, Köln 1959: 94-106
- Saranyana, J.I.: *Thomas von Aquin: Signifikant, Signifikat und 'Grundwörter'.* In: *Miscellanea Mediaevalia*, 13/1, 1981: 424-433
- Southern, R.W.: *Scholastic Humanism and the Unification of Europe*, 2 Bde, Oxford etc. 1995-2001
- Speer, A./Wegener, L.(eds.): *Wissen über Grenzen. Arabisches Wissen und lateinisches Mittelalter.* Mit Beitr. in engl., span., ital. u. franz. Sprache. In: *Miscellanea Mediaevalia*, Vol. 33. Berlin/New York 2006
- Springhetti, Ae. 1967: *Latinitas Fontium Philosophiae Scholasticae* (= *Pontificum Institutum Altioris Latinitatis Bibliotheca 'Veterum Sapientia'*, Series A, Vol.VI). Romae 1967

- Stotz, P.: *Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters*. Band 2: *Bedeutungswandel und Wortbildung*. (Handbuch der Altertumswissenschaft, II.5.2).- München 2000
- Stroh, W.: *Lebendiges Latein*.- In: *Der Neue Pauly, Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte*, Bd. 15, Stuttgart / Weimar 2001, Sp. 92-99, <http://www.latinitatis.com/latinitas/textus/latstroh2.htm>
- Thorndyke, Lynn: *University Records and Life in the Middle Ages*.- New York 1944, 2.Aufl.1971
- Thurot, Ch.: *Notices et extraits de divers manuscrits latins pour servir a l'histoire des doctrines grammaticales du moyen Age*. Paris 1869, reprinted Frankfurt/Main 1964
- Vitalis de Tarbia (Tardia ?), *Priscian-Minor-Kommentar* (13.Juni 1307), siehe: Codex Ripoll 131, fol.1 – fol.53
- Von Loë, P.: *Statistisches über die Ordensprovinz Teutonia*.- *Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland* (QF) 1. Leipzig 1907
- Von Loë, P.: *Statistisches über die Ordensprovinz Saxonica*.- *Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland* (QF) 4. Leipzig 1910
- Wang, W.S.-Y. ed.: *Human Communication. Language and Its Psychobiological Bases* (=Paper originally published in: Readings from Scientific American). San Francisco 1982
- Warnach, V.: *Erkennen und Sprechen bei Thomas von Aquin*.-In: *Divus Thomas*, Jg.15, 1937: 189-219, 263-290. Fortsetzung in *Divus Thomas*, Jg.16, 1938:161-196
- Warnach, V.: *Das Äußere Sprechen und seine Funktion nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin*. In: *Divus Thomas*, Jg.16, 1938: 393-419
- Weijers, O.: *The Evolution of the Trivium in University Teaching: The Example of the Topics*. In: *Learning Institutionalized. Teaching in the Medieval University*, éd. J. Van Engen, Notre Dame (Indiana) 2000: 43-67

-
- Weijers, O.: *La disputatio dans les Facultés des arts au moyen âge* (= *Studia Artistarum* 10), Turnhout 2002
- Wilms P. H.: *Das älteste Verzeichnis der deutschen Dominikanerinnenklöster*. In: *Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland (QF)* 24. Leipzig 1928
- Yokoyama, T.: *Simon of Faversham's Sophisma: „Universale est intention“*. In: *Mediaeval Studies* 31, 1969: 1-14
- Zenzen, E.: *Elementa philosophiae aristotelico-thomisticae*. 2 Bde. Barcinone/Friburgi Brisgoviae/Romae/ Neo Eboraci, 13.Auflage 1961
- Zimmermann, A. ed.: *Die Auseinandersetzungen an der Pariser Universität im XIII.Jahrhundert*. In: *Miscellanea Mediaevalia*, Vol.10. Berlin/New York 1976

On Thomas of Erfurt's *Diasynthetics*

1. Abstract
2. Lineaments of his live
3. Treatises
4. Core Concept of *Diasynthetics* within the *Novi Modi Significandi*
5. Primary and Secondary Sources

Abstract

What kind of cognitive-linguistic categories and modes of sentence processing are necessary essentials to constitute and to perform grammatical sentences and their equivalents, speech recognition and speech comprehension sufficiently? In the early 14th century Thomas Erfordiensis/Thomas de Erfordia/Thomas of Erfurt (ToE) brought up and prevailed with a newly compiled, systematical and challenging explication of processing-centered *modi significandi noviter compilati* (NMS, cf. Fig.1). Concisely an organic scientia sermocinalis the NMS-treatise is a profound progress to theoretically informed and grammatically developed psycholinguistics (*grammatica speculativa*). It is embedded in a framework of advanced *diasynthetics*, by achieving and assessing a limited psycholinguistic domain generating compound speech constructibles threefold, two routes according to the speaker and the final apprehensive representation and understanding by the hearer, mastering a scientifically profiled and result-oriented type of scholastic treatise (the *minores*, see Fig.2) within an already scientificated Trivium of scientiae sermocinales (scholastic speech sciences: *loyca/dialectica*, *grammatica*, and *rhetorica*). *Diasynthetica* is the double star in his theory; the third part of his NMS. This doctrine of *diasynthetica* became a distinctive branch of the *grammatica speculativa* tradition, preferred by pragmatically and realistically oriented scholastic constructivists, who insisted on being different from logic and logicians, implicating but not explicating acoustical and physiological aspects of phonetics and prosody, and of

course not to be mixed up with the „*cappa categorica*” of pure philosophy, in spite of that to be characterized as a part of *sermocinalis philosophia*, in this respect a genuine part of *philosophia rationalis*, and along this propositional context stringently avoiding any conflicting usage of terminology applicable to theology or even innertrinitarian theology. So irrespective of his *modus communicabilis pluribus suppositis specie differentibus* (the mode of being communicable and linkable to several subordinate parts selected and differing in kind) Thomas of Erfurt did not use the term „*communicabilitas*” (communication competence) already common in 13th Century theological writings (cf. f.e.: St.Bonaventure`s *Itinerarium Mentis in Deum*, written 1259: Chap.VI, 2.-3., in: *Opera Omnia S. Bonaventurae, ex editione Quaracchi* Vol.V., 1891: p.311) and persisted in using the slightly oldfashioned but appropriately determined „*perfectio sermonis*” instead. Depending on the importance of his *Novi Modi Significandi*, Thomas of Erfurt may be considered ethnically the first German linguist of international influence and reputation.

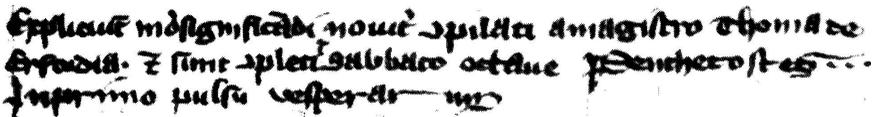
Lineaments of his live

Some reliable data only are available about ToE`s live. Following Grabmann`s survey (1922; 1943), who took a close look onto a lot of medieval manuscripts across central europe, Thomas of Erfurt got his Magister artium degree at Paris University several years before 1300. During the last quarter of the 13th century Thomas Erfordiensis has already been active as a teacher, i.e. Magister, Regens or Rector at the schools of St.Severi and apud Scotos, as supported by palaeographic data from Erfurt, Prague, Breslau, Stettin, and Luebeck. Further manuscript-evidence to points of Thomas of Erfurt`s CV are: He was entitled *Magister Thomas de Erfordia* (Clm 22294 on fol.197 from the Bavarian State`s Library, see Fig.1), venerabilis *Magister Thomas* (Cod.1498.MCXXXVII, source from the Metropolitankapitel`s-Library at Prague), also called *Magister Thomas* (Clm 7589 at Munich), or *Thomas grammaticus excellenter nobilis* (Cod. Q.281 in Erfurt), *Magister quondam Erfordiae existens* (Q.51, also Erfurt), *Thomas Erfordiensis* (Cod. 6 of the Marienstift`s High

School Library in Stettin), rector quidam sollempnis Erfordie nominatus, and not at least *Thomas magister artium excellentissimus* (IV.Q.81 b of Breslau University's library). The schools where ToE had been as a Magister resp. as a Rector at Erfurt are assigned, too: *Magister Thomas, qui etiam edidit novos modos significandi regens quondam Erfordii apud S.Severum* (Cod.1441 M.LXXXIV of Metropolitankapitel's Library in Prague, also shown in Cod.theol.lat. 171 fol.67 verso of Luebeck's City Library), in addition: *regens in Erfordia apud Scotos* (Clm 4378, Bavarian State's library, Munich). Nonetheless, it seems that most time of his live Thomas of Erfurt spent teaching undergraduates; long before the University of Erfurt has been founded from 1379/89 up to 1390/92.

Treatises

1. Thomas of Erfurt's famous cognitive-linguistic and functional-linguistic treatise with the initium *Quoniam autem intelligere et scire contingit in omni scientia ex cognitione principiorum* (cf. clm 22294, at frontpage of folio 171) is to be dated within the first decade of the 14th century, briefly quoted as *NMS*.



Clm 22294, fols.171-197, on folio 197r, identifies the author of this treatise as Magister Thomas de Erfordia: "Explicunt modi significandi noviter compilati a magistro Thoma de Erfordia. Et sunt completi sabbato octave Penthecostes in primo pulsu vesperarum." (No annual detail assigned; this clm-origin to be dated within the first quarter of the 14th century.)

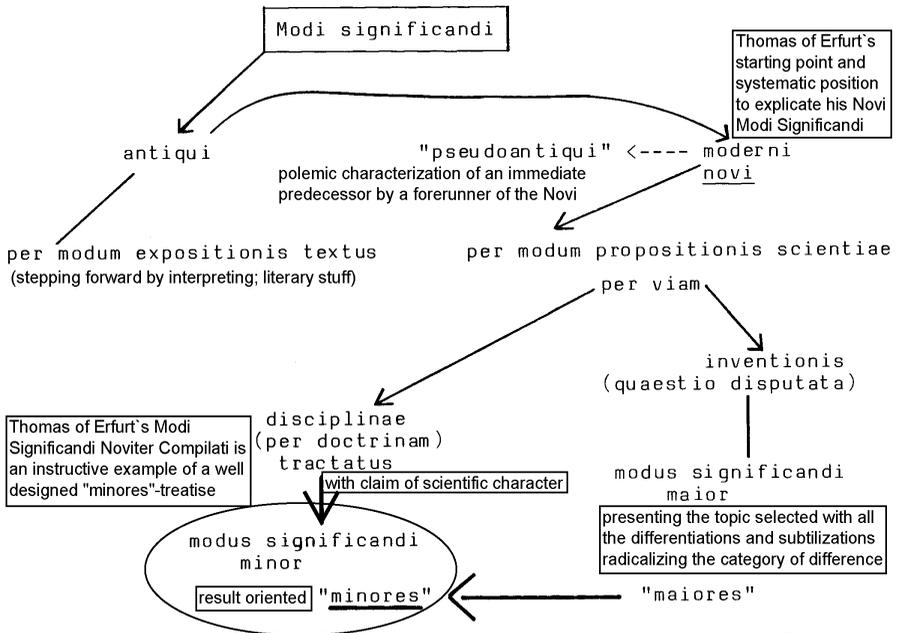
(Fig. 1)

The NMS is a coined teaching script carefully designed and written in Mlat./lsp. Although the NMS is Thomas of Erfurt's master piece, it is mainly produced for propaedeutic purposes but not restricted to. Its usefulness as an analytical tool is also obvious. The NMS are the modern ones, decisively in contrast to the Antiqui (see Fig.2), like the well known *Modi Significandi in grammaticalibus* by Martinus de Dacia from about 1250/70 (Incipit: *Cum cuiuslibet artificis*

principia essentialia sue artis principia). ToE's NMS has been copied hundredfold, reused at studying centers and universities widespread across the Mlat.-speaking continental Europe, some copies also appeared in England. Moreover, several fragmented NMS-copies have been identified by now (f.e. *Compendiolum de regimine et constructione*). Earliest embracing NMS-copies including the diasynthetics do exist from the first quarter of the 14th century. Neither an autograph nor a critical edition of the NMS is available yet, which should not be overestimated, because the influential text version of the NMS has been printed in Lyon by Wadding 1639; new edition by Garcia 1902, Florenz. However, this constituting, inspiring and provoking NMS-version has been ascribed most time to Johannes Duns Scotus - from the later MA up to the second decade of the 20th Century till to Grabmann's research findings published 1922. Moreover, ToE's NMS-treatise has mostly been renamed as *Grammatica speculativa* and the like, or as Bursill-Hall (1972) confirms it, *Tractatus de modis significandi seu Grammatica speculativa*.

2. Few commentaries and further writings have also been attributed to Thomas of Erfurt. In addition to the aforementioned NMS, there are some *expositiones*, or commentaries ascribed to Thomas Erfordiensis according to Grabmann (1943): on the mlat. version of Porphyrii *Isagoge (ad librum praedicamentorum Aristotelis)*, an introduction to Aristotle's *Categories*, as well as on Aristoteles-Latinus *De interpretatione (Commentarius in Perihermenias Aristotelis)*, and about the *Liber sex principiorum* (by Gilbertus Porretanus/Gilbert of Poitiers, ca.1080-1154, commenting six categories not exhaustively treated by Aristotle, i.e. *Aristoteles Latinus*). In other words, during his career in Paris and Erfurt ToE had to produce compulsory commentaries on several issues of the typical university's freshmen-curriculum, labelled as „logica vetus” (a selected set of commentaries and mlat. translations by A.M.S. Boetius). In addition, there is some evidence presented by Gansiniec (1960) that Thomas of Erfurt is the author of a rather brief work of mnemonic verses for teaching the Latin learner's grammar (*grammatica regularis*), a *Fundamentum puerorum* (ed. Gansiniec 1960). Regardless of that, we have no indication about commentaries

written by ToE on any item of the more reasoning-oriented and partly rhetorical „logica nova”-curriculum (consisting of four Aristoteles-latinus treatises: Topica/Dialectica, Sphistici Elenchi, Analytica priora, and posteriora).



(Fig. 2)

Core Concept of Diasynthetics within the NMS

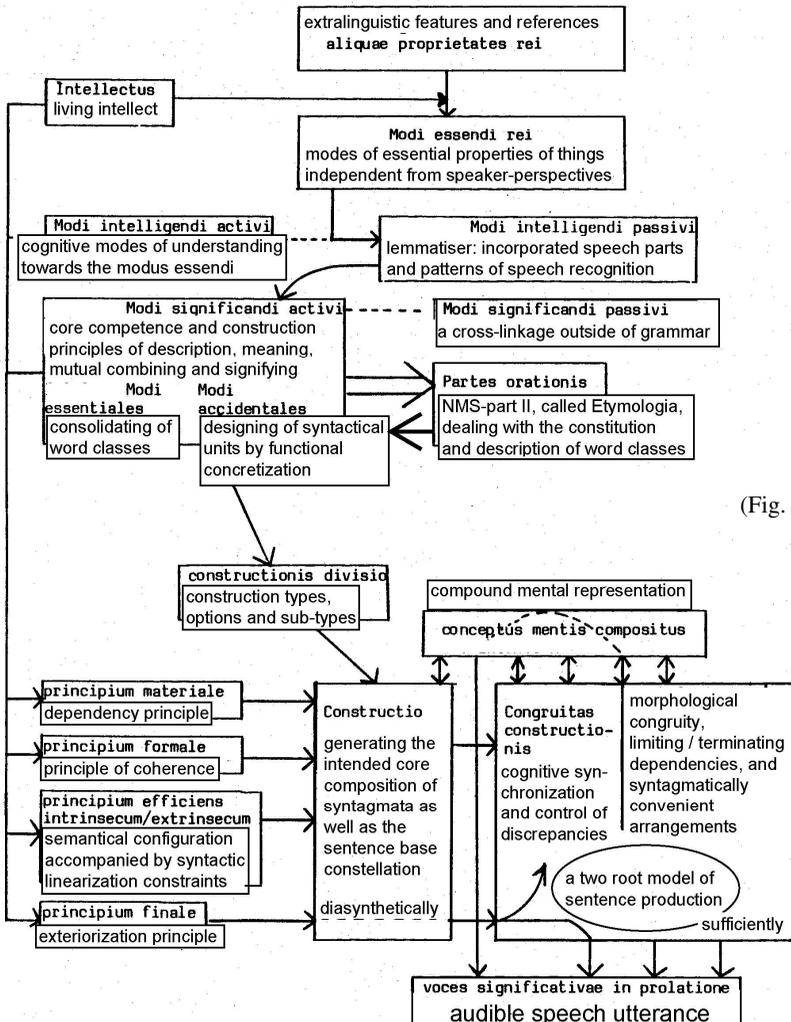
Preceded by a short Prooemium the NMS is divided into three parts: First a brief sketch (chaps.I-VII) of categories borrowed from the latin aristotelian tradition but styled in combination with basic modistic essentials of human speech, like an harmonic basso continuo of presuppositions for the NMS` diasynthetical scenario: how grammatica as a mental organ and cognitively based linguistic processing entity sees the world, basically implicating a semantic version of the correspondence theory of truth (chap.II).

Secondly a huge part of so-called Etymologia (chaps.VIII-XLIV), which consists of word class constitution and their formation with lexical-semantic impact by regarding functional and syntagmatic aspects selected, predominantly written for instructional business. Of particular interest may be f.e. his division of the interjections related to psychological attitude variants. And not at least his modistic discussion on gender covering six genera: masculine, feminine, common, neuter, epicene (epicoenon), and uncertain or doubtful gender (dubium genus).

The third part of ToE's NMS (chaps.XLV-LIV) conducts the crucial category of Diasynthetica, a bizarre and monstrous seeming mlat. neologism, functioning as a complex syllabic acronym, which fits to a requested device of this kind of *minores*-treatise: stylistic elegance, being breviloquent by reducing complexity. Systems of diasynthetica within the speech-centered branch of the Modistic tradition stand for integrative approaches of grammatical sentence communication and sentence equivalent based communication including inner speech representations by the speaker and their respecifications in the mind of the hearer. Therefore the focus of ToE's diasynthetica is also hypothetical reasoning about necessary systematization of sentence processing and speech comprehension from scholastic but incomplete knowledge. The varying mlat. spelling and graphemic variants of *diasynthetica* like *diasintheticica*, *diasintastica*, *diasitastica*, *dyasintestica* etc. may be ignored, because orthographic-palaeographic rules or habits have not been so important during the latin MA. Unzipped in a narrow sense, diasynthetica is composed of greek-latin syllables: the prefix *dia* here means either an abbreviation of *dialogus* and or *dialectica*, or may simply mean the preposition *de*; the infix *syn* could mean either *syntaxis* or *synthesis* by covering a controversial impact, or can simply mean *con* (together with); *tasis* could be an equivalent for *scriptura*, and *sintasis* is synonymous to *constructio*, which leads to *scientia de compositione et constructione* (science of syntactical composition). There are no semasiological or onomasiological dictionaries fitting to the ToE's NMS, and of course no Index Thomae Erfordiensis. Reconstructing diasynthetics within the NMS-treatise of ToE, however, has to deal with functional-relational

syntax connected to several devices, operating principles and requests of psycholinguistic sentence production and cognitive-linguistic speech representations by the speaker and by the hearer asymmetrically involved. By no means a simplistic onedirectional show. To get an impression of the interplay of diasynthetic components in sentence processing, cf. Fig. 3:

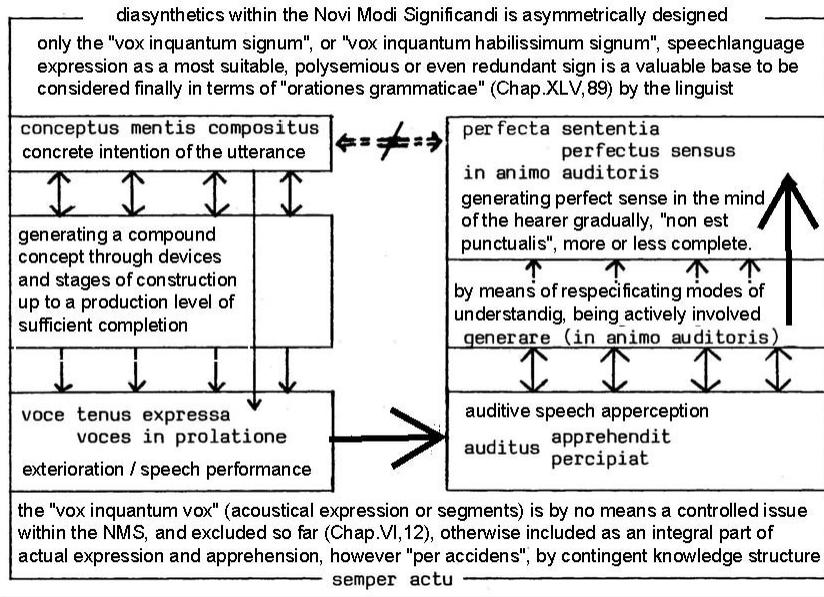
Speech Encoding and Production Model inherent to the NMS of Thomas of Erfurt



(Fig. 3)

Developed further and newly arranged (noviter compilati) along an existing and already prospering branch of sermo-centered Modistic theory (grammatically framed sentence processing theory) and by explicating a theoretically informed body of scientiae grammaticae Thomas of Erfurt realized a significant progress according to what is called *diasynthetics* within the domain of grammatica speculativa and scientiae sermocinales (speech sciences). It has to be mentioned yet that the mlat. adjective speculativus/a/um is no pejorative expression. It carries a claim for being theoretically up to date referring to solid evidence as scientifically supported by an investigative scholastic discourse, emphasizing methods of questioning and surveying (*inquisitio veri ac ignoti*), embracing complex and result-oriented teaching systems (*doctrina*), synonymous to *in consideratione scientifica*, certainly not yet perverted during the early 14th Century in Erfurt, which happened to be one of the two great places for studying north of the Alps comparable with Cologne. In the first instance ToE's NMS-treatise has been very influential in the following two hundred years, not to forget evoking energetic and effective criticism by nominalists (*destructiones modorum significandi secundum viam nominalium* are reported since midst of the 14th, swelling up during the 15th century).

Thomas of Erfurt's sentence production and speech recognition approach can be reconstructed and visualized by means of an ascetically seeming speech communication model (see Fig. 4), asymmetrically in coherence. It contains functional-relational and processual components as well as combining of an asymmetrically constituted model of production and auditive apperception towards adequate inner speech reproduction, i.e. an advanced diasynthetical Modistic approach to human speech communication with focus on „*orationes grammaticae*”(chap.XLV), significant expressions during utterance production (*voces significativae* in prolatione) related to the speaker's and the hearer's hypothesised structure of mind activity (*in comparatione ad potentiam animae apprehensivam*, Chap.LII).



(Fig. 4)

Without reconstructing different and diverse Modistic conceptualizations and subtilizations and without comparing and evaluating all their systematizations here, we have to say that Thomas of Erfurt was a key figure in the sermo-centered constructivist branch of psycholinguistic *Modi Significandi* theory, dealing with the *sermo significativus*, distinctively different from carrying out the *sermo ratiocinativus* done by so many logicians and philosophers.

In terms of the psycholinguistic achievements of its diasynthetic grammar of speech Thomas of Erfurt's *Novi Modi Significandi* coined the central european *Modi Significandi* (MS) tradition to some extent, reused till to the threshold of the 16th Century (last relevant defense by Ioannes Stobnicensis, 1500), a rare distinction for a vivid and heavily criticized linguistic system.

From the 15th century, and widely ignored is f.e. Jean Gerson's multidimensional conceptualization about „*De modis significandi*”

(Incipit: *Cum omnis cognitio sit de rebus aut signis*), one of the later constructive and expanded approaches, involving 100 interdisciplinary propositions, dated December 24, in 1426, hardly reconstructible without Thomas of Erfurt's functional constructivism. Finally Jan de Stobnica's approach, although pretending to deliver a contribution to the Scotistic tradition, then in 1500 instrumentalizes the „**communicabilitas**” (communicative competence) as a central and decisive category substituting „*perfectio sermocinalis*”, after all an outstanding and straightforward progress in defining human communication, however, being completely ignored by the already too much fragmented and anti-scholastically contaminated central European communication scenarios.

Primary Sources

- Clm 22294, fols. 171r to 197r (Bavarian State's Library Munich),
Incipit: Quoniam autem intelligere et scire contingit in omni scientia ex cognitione principiorum, Explicit: Expliciunt modi significandi noviter compilati a magistro Thoma de Erfordia. Et sunt completi sabbato octave Penthecostes in primo pulsu vesperarum; (written in the first quarter of the 14th century), ed. by M.M.Nickl 2004: 227-280
- Bursill-Hall, G. L. (ed. and trans. into English), *Thomas of Erfurt: Grammatica Speculativa, an edition with translation and commentary.* (= *The Classics of Linguistics, 1*), Longman, London 1972
- Gansiniec, R. (ed.), „*Fundamentum Puerorum*” [by Thomas of Erfurt], in: *Metrificale marka z opatowca i traktaty gramatyczne XIV i XV wieku* [= *The Chronicles of Mark of Opatowec and Grammatical Treatises of the XIVth and XVth Centuries*], (= *Studia staropolskie, VI*), Wrocław [Breslau] 1960, 105-106.
- Garcia, M.F. (ed.), *Ioannis Duns Scoti Doct. Subtilis et Mariani O.F.M. Grammaticae speculativae nova editio*, Ad Claras Aquas/Quaracchi, Florenz 1902

- Gerson, Jean {Johannes Carlerius de Gerson} 1426: *De modis significandi*, In: *Jean Gerson Œuvres Complètes*, ed. P.Glorieux, Vol.IX, Nr.466; Paris 1973: 625-642
- Grabmann, M.: *De Thoma Erfordiensis auctore Grammaticae quae Ioanni Duns Scoto adscribitur speculativae*. In: *Archivum Franciscanum Historicum* 1922, Vol. 15, 273-277
- Nickl, M.M. (1988/2004): *Zur Aktualität des Thomas von Erfurt und Jan de Stobnica*, (= *Minores Europaeorum*, Vol.1), with facsimile-appendix of Clm 22294, fols.171-197, also including an edition of Ioannes Stobnicensis` *Generalis doctrina de Modis Significandi Grammaticalibus*, pp.XXV-XXX, Europaforum-Verlag, Erlangen and Lauf/Pegnitz 2004
- Wadding, L.(ed.), *Ioannis Duns Scoti Opera Omnia*, vol. 1, Durand, Lyons, 1639: 45-76 (reprinted: Olms, Hildesheim 1968)

Secondary Sources

- Buchanan, S. (1936), *An introduction to the De modis significandi of Thomas of Erfurt. Philosophical Essays for A.N. Whitehead*. New York, 2. ed. 1967
- Bursill-Hall, G. L.: *Speculative Grammars of the Middle Ages: The Doctrine of the partes orationis of the Modistae*. (= *Approaches to Semantics*, 11), Mouton, The Hague 1971
- Pinborg, J.: *Medieval Semantics. Selected Studies on Medieval Logic and Grammar*.- London 1984
- Gabler, D., *Die semantischen und syntaktischen Funktionen im Tractatus „De modis significandi sive grammatica speculativa“ des Thomas von Erfurt. Die Probleme der mittelalterlichen Semiotik*, P. Lang (*Europäische Hochschulschriften*, 944) Bern 1987
- Grabmann, M.: *Thomas von Erfurt und die Sprachlogik des mittelalterlichen Aristotelismus*. In: *Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaft*, Heft 2, München 1943

-
- Kaczmarek, Ludger (ed.), *Destructiones modorum significandi*, B. R. Grüner, Amsterdam/Philadelphia 1994
- Kelly, L. G., „*De modis generandi*: Points of Contact between Noam Chomsky and Thomas of Erfurt,” *Folia Linguistica* 1971, 5, 225-252
- Murdoch, J.E.: *Scientia mediantibus vocibus / Metalinguistic Analysis in Late Medieval Natural Philosophy*. In: *Miscellanea Medievalia*, Bd.13/1: Sprache und Erkenntnis im Mittelalter. Berlin/New York 1981, 73-106
- Nickl, M.M.: „*Kommunikationswissenschaftliche“ Termini im Fachjargon der Scientiae sermocinales ?*; guest lecture: CI-LA/GAL/ÖAAL-Symposium „Fachsprache“, March 10, 1986, Univ. of St.Gallen (HSG)
- Osgood, Ch.E., *Lectures on Language Performance*. (= *Springer Series in Language and Communication No.7*, ed.W.J.M. Levelt). New York/Heidelberg/Berlin 1980
- Pinborg, J.: *Die Erfurter Tradition im Sprachdenken des Mittelalters*. In: *Miscellanea Medievalia* Vol.5, 1968, 173-185
- Pinborg, J., *Speculative Grammar*. In: Kretzmann/Kenny/Pinborg eds.: *The Cambridge History of Later Medieval Philosophy*. Cambridge/London/N.Y. 1982: 254-269
- Pironet, F., *The Tradition of Medieval Logic and Speculative Grammar: A Bibliography (1977-1994)*, Brepols, Turnhout 1997
- Roos, H., *Die Modi Significandi des Martinus de Dacia*. In: *Beitr. Zur Geschichte und Theologie des Mittelalters*, Bd.37, Heft 2. Kopenhagen 1952
- Trentman, J., *Speculative Grammar and Transformational Grammar: A Comparison of Philosophical Presuppositions*, in Hermann Parret (ed.), *History of Linguistic Thought and Contemporary Linguistics*, Walter De Gruyter, Berlin 1975

Wilhelm von Humboldts *Energeia*-Diktum von 1830/35 im Kontext fachsprachlicher Prägungen der Übersetzungsscholastik von 1240/50

Die Erforschung europäisch-scholastischer Wissensdiskurse, Wissensareale und Systemgestalten, kulturübergreifender Vermittlungswege, Mentalitäten, Fachsprachen- und Kategorienentwicklung, Kommunikationsrituale, Ideen-, Ideologie- und Problemgeschichte und deren Rezeptionslagen, Transformationsprozesse und Verwissenschaftlichungstendenzen, sowie nicht zuletzt zuzuordnender Übersetzungstraditionen, all dies setzt nicht nur editionsphilologische und translationslinguistische Techniken, sondern interdisziplinär-seriöse philologisch-kritische, philosophische, theologische, wissenschaftsgeschichtliche und speziell im Hinblick auf die Entwicklung und das Oszillieren der *artes* auch kommunikations- und sprechwissenschaftliche Kompetenzen voraus. Beim Nachkonstruieren von Disputations- und Traktatformen ist man oftmals vom epistemologischen Niveau und der darstellungstechnischen Versiertheit von Traktatproduzenten besonders aus der Zeit der Hoch- und Spätscholastik überrascht. Bezogen auf psycholinguistisch und sprechwissenschaftlich relevante Traktate (formuliert in lateinisch-scholastischer L2-Lingua-franca-Kommunikation) wird etwa ab Mitte des 13. Jahrhunderts nicht selten das Problematisierungsniveau einzelwissenschaftlich-nationalsprachlich vorliegender Arbeiten des 19. und 20. Jahrhunderts (annähernd) erreicht. Manchmal sind die disziplinierten Scholastiker sogar fachsprachlich expliziter. Ohne fachübergreifende Kollegialität und Kooperation sind konfrontative Forschungsstrategien in diesen Wissensfeldern freilich kaum erfolgreich. Gelegentlich kommt der Zufall zu Hilfe, wie im folgenden Beispiel, wo es um den *Energeia*-Begriff im Spätwerk des Wilhelm von Humboldt 1830/35 geht.

Energetische Tätigkeitskategorien sind in mittellateinischen Kommentaren und Quaestionensammlungen zu Bestandteilen der *Loyca vetus*¹ und *Logica nova*², d.h. zu Freshmen-Curricula der lateinisch-scholastischen Sprechwissenschaften (*scientiae sermocinales*) in der mittelalterlichen Artistenfakultät sowie in großen *Wissenschaftsleh-*

ren (divisiones scientiarum) ⁴ nachvollziehbar aufeinander bezogen und relativ klar und fest umrissen.

Forschungen über die traktatsorten-spezifische, terminologische Latinität scholastischer Traktatproduzenten liegen gewiß nur wenige vor. Auch gibt es derzeit nur wenige weltweit zugängliche Digitalisate von bereits existierenden Konkordanzen. Dennoch sei festgehalten: die hier beizuziehenden Belege stammen aus redaktionell überarbeiteten, teils anonymen, zu Vorlesungszwecken kompilierten, manchmal auch zu Examinazwecken zusammengestellten Quaestionsammlungen, „Minores“-Traktaten, repräsentativen Disputationen oder Kommentierungen (*commentaria, expositiones, responsiones*), insofern aus publizistisch aufbereiteten Wiedergebrauchstexten. In deren Fachjargon ist offenbar auch die fachliche Umgangssprache der *Scientiae Sermocinales*, der sich verwissenschaftlichenden Sprechwissenschaften des scholastischen Triviums inbegriffen. Mitte des 13. Jahrhunderts bewegt man sich bereits in geordneten Interpretationsgemeinschaften und diskriminierbaren Traditionssträngen. Freilich geht es dabei weder um den *Usus multitudinis* noch um den genauen *Usus auctorum*. Aus pragmalinguistischer Sicht erscheint es zulässig, Begriffsnetze, Distinktionen und definitorisch fixierte Wortgruppen zu identifizieren, die in einem gewissen fachsprachlichen Design auftreten.

Durch die kommentierende Auseinandersetzung mit diesen beiden scholastischen Basis-Curricula des hochmittelalterlichen Triviums, der *Loyca vetus*¹ und der *Logica nova*², entstanden im 13. Jahrhundert sozusagen L2-Lingua-franca-Sprechwissenschaften als verwissenschaftlichte Triviumdisziplinen. Wobei nicht vergessen werden sollte, dass sprachlogische Traktate mit Wissenschaftlichkeitsanspruch bereits im 12. Jahrhundert kursierten und in Vorlesungen disputiert worden sind. Das hängt nicht zuletzt mit Profilierungs- und Verselbständigungstendenzen (von der Propädeutik zur Wissenschaft) innerhalb der Triviumdisziplinen zusammen. Auch noch so biegsame Allerweltswörter (*vox, locutio*) werden sinnentsprechend zurechtgeschliffen. Außerdem ist in der Hochscholastik ein auffälliges, jedenfalls unleugbares Anschwellen der Zahl fachsprachlicher Ausdrücke und Neologismen – prototypische Beispiele: *communica-*

bilitas, quidditas, haecceitas – zu beobachten. Im Zusammenhang fachjargonhafter bis fachsprachlicher Prägungen von *operatio, praxis, actus, energeia, operationes intellectus* etc. ergibt sich unabweisbar, daß Wilhelm von Humboldts eher beiläufiges ³Energiea-Konzept von 1830/35 als epigonal einzuschätzen ist: Dieser Befund (nach M.M.Nickl 1989/90), dass Wilhelm von Humboldts *Energiea-Konzept* von 1830/35 als epigonal einzuschätzen ist, ergibt sich im Verhältnis zur sechs Jahrhunderte früheren Übersetzungsscholastik des Robert Grosseteste⁵ (vor 1250, ungefähr 1239/41 f.), der u.a. den von Eustratius (11./12. Jahrhundert) stammenden Kommentar zur *Nikomachischen Ethik* (die dem *Corpus Aristotelicum* zugerechnet wird) ins Mittellateinische übertrug. Und verglichen mit Cap. XLIV (ed. Judy) der systematischen Wissenschaftslehre des Robert Kilwardby⁴ (ca. 1250), der sich ebenda auf den 'Commentator', in diesem Fall auf den Kommentator Eustratius, stützt.

Hier ausgewählte Fundstellen zum Lemma '*operatio*', sowie zu '*operativus/-a/-um*' und '*operatrix*', finden sich z.B. im *Novum Glossarium mediae Latinitatis* (NGML, Faszikel O-D/*Operatorium*) 1978: 516-522 f./525-526. Die darin erwähnten Quellen erfassen etwa den Zeitraum zwischen der zweiten Hälfte des IX. und des XII. Jahrhunderts.

Im hier interessierenden Zusammenhang sind vor allem zwei Belege wichtig, die beide vor der Zeit des S.Thomas von Aquin liegen, also etwa auf vierte Dekade und in der Mitte des XIII. Jahrhunderts zu datieren sind, (1.a) und (2a).

Es geht hier um exemplarische und repräsentative Trendbelege aus Standard-Vorlesungsskripten, Wiedergebrauchstexten und Wissenschaftslehren. Es geht keineswegs um esoterisch anmutende Sophismata. Die Beispiele ließen sich fortsetzen.

„Towards the middle of the century Robert Grosseteste translated the '*Nicomacheon Ethics*', along with a great corpus of Greek commentary by Eustratius and others” (B.G. Dod im Reader von Kretzmann/Kenny/Pinborg eds.1982: 49).

Beispiel (1.) bringt einen Textbeleg dieser Übersetzung Robert Grossetestes. Der Aristoteles-Kommentator Eustratios, bzw. Eustra-

tius, ist nach Buchwald/Hohlweg/Prinz ³ 1982, p.246, eine Gestalt des XI./XII. Jahrhunderts. Vgl. auch G.Wieland in Kretzmann et al.1982: 659.

(1.a; mlat.) „Praxis autem (quod consueverunt transferre in 'actum') est secundum electionem hominis *energeia*, id est *operatio*. (*Energeia* autem sive *operatio* est naturalis uniuscuiusque substantiae virtus et motus. Et rursus: *Energeia* est naturalis omnis substantiae innatus motus. Describunt etiam *energeiam* et sic: *Energeia* est naturalis et manifestativa uniuscuiusque substantiae virtus.

Et rursus: *Energeia* est naturalis et prima semper mobilis virtus intellectivae animae, hoc est semper mobilis ipsius ratio naturaliter ex ipsa semper irrigata. Dicuntur etiam *energeiae*, id est operationes, praxeis, id est actus vel actiones, ut loqui, ambulare, comedere, bibere et huiusmodi...)... 'Electio' vero est duobus propositis iudicium hominis, hoc prae altero praeponens.“

(ed. H.P.F. Mercken 1973: 12; vgl. auch die Wissenschaftslehre Kilwardbys um 1250, ed.Judy 1976: p. 143, Anm.1).

(1. b) Die 'Praxis' jedoch, die wir gewöhnlich mit '*actus*' wiedergeben, ist gemäß der *electio* (gemeint sein könnte: gemäß der Wahlfreiheit des Menschen / oder ggf. auch: gemäß der hervorgehobenen Stellung) des Menschen *energeia*, d.h. *operatio*. (*Energeia* oder *Operatio* ist die natürliche /Hervorbringungs-/Kraft oder Motorik einer jeden Substanz. Und andererseits ist die *Energeia* die natürliche, naturgemäß entstandene Motorik jeder Substanz. Man kann *Energeia* auch wie folgt beschreiben: *Energeia* ist die natürliche und offenkundige /Hervorbringungs-/Kraft jedweder Substanz. Zum andern ist *Energeia* auch die natürliche und erste, immer veränderliche /Hervorbringungs-/Kraft der *Intellectiva Anima* (damit könnte in diesem Text das 'theoretische Denken' gemeint sein, nicht die christliche Definition der Seele), d.h. /die *Energeia* ist/ die ständig in Bewegung befindliche *Ratio* (etwa: das gedankliche Fassen und Fügen / im weiteren Sinne ggf. auch: Vernunft als Prozeß), die sich auf natürliche Weise aus sich selbst heraus beeinflusst, [wörtlich: sich immer selbst bewässert].

Man spricht auch von *Energiea*, d.h. *Operationes* (Tätigkeiten, ggf. auch: bewußte Tätigkeiten), *Praxeis*, d.h. *Actus* (Akte) oder *Actiones* (Handlungen), im Zusammenhang mit Sprechen, Spaziergehen, Essen, Trinken etc....)

Die *Electio* (vgl. oben: die Wahlfreiheit des Menschen) ist aber (eine) Entscheidung des Menschen über zwei vorliegende Dinge (Pläne, Thematiken etc.), indem er das eine dem anderen vorzieht.

Diese *Operatio*-Auffassung, mitgeprägt durch die Übersetzung des Bischofs von Lincoln, Robert Grosseteste, wird in der Wissenschaftslehre Robert Kilwardbys [*de ortu scientiarum*] aufgegriffen (2.). Freilich sollen hier nicht alle semantischen Schattierungen von 'operatio' bei Robert Kilwardby vorgeführt werden. Festgehalten sei, daß 'operatio' in Verbindung mit den *Scientiae Sermocinales* in seiner Wissenschaftslehre um 1250 häufiger vorkommt: cf. ed. Judy 1976, pp. 143-145, 215 (nr.411, 412, 415, 632, 657). Dabei verwendet Kilwardby 'operatio' in seiner Wissenschaftslehre durchaus als fachsprachlich charakterisierbaren Terminus. Dies darf gleichfalls auch von der mlat. Eustratios-Übersetzung durch Robert Grosseteste (1.a) gesagt werden.

Das 44.Kapitel der Kilwardbyschen Wissenschaftslehre (*'De ortu scientiarum'*) ist der übersetzungsbezogenen problematisierten, fachsprachlichen Aneignung und Abgrenzung der Termini '*praxis*', '*actus*', '*opus*' und '*operatio*', sowie ihren entsprechenden Adjektivbildungen gewidmet, wobei sich Kilwardby (ed. Judy 1976: 143, Anm.1) auf den Aristoteles-Kommentator Eustratius (cf. 1.a) stützt. Aus dem Cap. XLIV., „*De appropriatione istorum vocabulorum: 'practicum'; activum' et 'operativum'; et proprietate ac differentia*“, wird nur ein kleiner, zweckmäßiger Abschnitt über die '*operatio*' zitiert und nachfolgend übersetzt:

(2.a; mlat.)

„411. Et dicendum secundum commentatorem super I 'Ethicae' quod '*praxis*' Graece transfertur in '*actum*' Latine, et '*energia*' in '*operationem*', ex quo patet quod pro eodem accipiendum est '*praxim*' et '*actum*'; similiter '*energiam*' et '*operationem*', et '*energiatum*' et '*operativum*'. Dicit autem ibidem quod '*praxis* sive '*actus*' est secundum

electionem hominis /energia, id est/ operatio. Energia autem sive operatio est naturalis uniuscuiusque substantiae virtus et motus', vel 'naturalis omnis substantiae innatus motus', vel 'naturalis et manifestativa uniuscuiusque substantiae virtus', vel 'naturalis et prima semper mobilis virtus intellectivae animae'. Ex quibus definitionibus patet quod operatio proprie accepta est in plus quam actus, quia actus non est proprie nisi apud humanam operationem electivam, et est electio, ut ibi dicitur, 'iudicium hominis duobus propositis' unum alteri 'praeponens'. Unde patet quod illa actio sive praxis quae est in speculativis magis proprie dicitur operatio quam praxis vel actus. Ratiocinatio enim et meditatio et huiusmodi actiones veri inquisitivae potius sunt secundum naturam quam secundum voluntatis electionem, et patet quod actio sive operatio quae est in activis bene dicitur praxis vel actus, quia est secundum humanam electionem." (ed. Judy 1976: 143/11-25, 144/1-4).

(2.b)

411. Und wie der Kommentator /Eustratius/ über das erste Buch der Nikomachischen Ethik schreibt (ad 1094a1-2), pflegt man griech. 'praxis' in lat. 'actus' und 'energia' in 'operatio' zu übersetzen, woraus sich ergibt, daß 'praxis' und 'actus' für ein und dasselbe gehalten werden und (ebenso) 'practicus' und 'activus';

ähnlich ist es mit 'energia' und 'operatio' und mit 'energiatus' und 'operativus'. Er (der Kommentator Eustratius) sagt ebendort, daß (eine) Praxis oder (ein) Akt /eine Energia, das besagt/ gemäß der Wahlfreiheit (oder etwa auch: gemäß der hervorgehobenen Stellung) des Menschen (eine) Tätigkeit ist. (Diese) 'Energia oder Operatio (Tätigkeit) ist nämlich die natürliche Hervorbringungskraft (virtus) oder Motorik (motus) jedweder Substanz', oder 'die natürliche, naturgemäß entstandene Motorik (innatus motus) jeder Substanz', oder 'die natürliche und offenkundige Hervorbringungskraft jedweder Substanz', oder 'die natürliche und erste, stets veränderliche Hervorbringungskraft der Intellectiva Anima (hier etwa: des konzeptualisierenden, theoretischen Denkens)'.

Aus diesen Definitionen folgt, daß Operatio nach angemessenem Verständnis mehr bedeutet als Actus, weil ja Actus im Zusammen-

hang mit der (bewußt) selektiven, menschlichen Tätigkeit - und das ist (meint) die Wahlfreiheit, wie dort erwähnt - 'an eine Entscheidung geknüpft ist, die der Mensch über zwei vorliegende Dinge (Pläne, Thematiken) fällt, indem er das eine dem anderen 'vorzieht'. Von daher ist es ganz klar, daß jene Actio oder Praxis im Rahmen theoretischer Betrachtungen (quae est in speculativis) eher (bzw. besser) mit Operatio (Tätigkeit) als mit Praxis (Handlung) oder Actus (Akt) angemessen bezeichnet wird. Das diskursive Denken/Erkennen/Schlußfolgern (ratiocinatio) und die Reflexion/das Nachdenken (meditatio) und ähnlich gelagerte, nach Wahrheit forschende Actiones (hier etwa: kognitive Handlungen) vollziehen sich freilich (enim) vielmehr nach ihrer naturgesetzlichen Zusammengesetztheit (secundum naturam) als gemäß der Wahlfreiheit des Willens, und daraus erhellt, daß Actio oder Operatio in bestimmten Wirkungszusammenhängen (quae est in activis) richtig mit Praxis oder Actus bezeichnet werden, weil dies (dann ja) im Rahmen der menschlichen Wahlfreiheit erfolgt.

Die Auffassung, *Energieia* bzw. *Operatio* im Sinne von Sprechen zu verwenden, läßt sich mittellateinisch sowohl aus der Grosseteste-Übersetzung (1.a: „...energeiae, id est operationes... ut loqui“), als auch bei Kilwardby (2.a: „...'energia' in 'operationem' (transfertur)... illa actio sive praxis ... magis proprie dicitur operatio... Ratiocinatio ... et huiusmodi actiones veri inquisitivae...“), wo Sprechen eindeutig impliziert ist, nachweisen. An anderer Stelle trifft Kilwardby eine Distinktion zwischen Rede und Tätigkeit. Und zwar setzt Rede (sermo) eine Tätigkeit voraus („... congrue putatur operatio prior sermone“ (ed. Judy op.cit. p.215/632.26-27).

Rezeptionsgeschichtlich sei darauf hingewiesen, daß das hier relevante (bezüglich der griech.-aristotelischen Quellenlage), erste Buch (bzw. die erste Buchrolle) der Nikomachischen Ethik erst in der frühen, ersten Hälfte des XIII.Jahrhunderts, zunächst von einem bislang unbekanntem Autor, dann auch von Robert Grosseteste übersetzt wurde, vgl. B.G.Dod in Kretzmann et al. 1982: 77. Darauf folgten Übersetzungen der Averroeskommentare (durch den deutschstämmigen Hermannus Alemannus), sowie der Eustratiuskommentare und anderer Kommentare zur vorstehend genannten Ethik noch in

der ersten Hälfte des XIII.Jhts. durch Robert Grosseteste (Bischof von Lincoln).

Die scholastisch-mittellateinische, auf Termini der Sprechsprache bezogene Konzeptualisierungsgeschichte von 'Energeia'/'Operatio', dies darf wohl zusammenfassend gesagt werden, setzt demnach in der lateinischen Hochscholastik in der ersten Hälfte des XIII.Jhts. ein und zwar bereits fachsprachlich geprägt.

600 Jahre später, in der ersten Hälfte des 19.Jahrhunderts, müssen wir konfrontierend berücksichtigen, daß der Energeia-Begriff im neuhochdeutschen Sprachraum eben vor allem durch Wilhelm von Humboldts 1830-1835 entstandene Spätschrift *'Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechtes'* bekannt geworden ist (vgl. hier die Edition von A.Flitner/K.Giel 1963/51979, Bd.III: 368-756, vor allem 418 ff.).

(3.) *„Die Sprache, in ihrem wirklichen Wesen aufgefasst, ist etwas beständig und in jedem Augenblicke Vorübergehendes. Selbst ihre Erhaltung durch die Schrift ist immer nur eine unvollständige, mumienartige Aufbewahrung, die es doch erst wieder bedarf, dass / man dabei den lebendigen Vortrag zu versinnlichen sucht. Sie selbst ist kein Werk (Ergon) sondern eine Thätigkeit (Energeia). Ihre wahre Definition kann daher nur eine genetische seyn. Sie ist nemlich die sich ewig wiederholende Arbeit des Geistes, den articulirten Laut zum Ausdruck des Gedanken fähig zu machen. Unmittelbar und streng genommen, ist dies die Definition des jedesmaligen Sprechens; aber im wahren und wesentlichen Sinne kann man auch nur gleichsam die Totalität dieses Sprechens als die Sprache ansehen. Denn in dem zerstreuten Chaos von Wörtern und Regeln, welches wir wohl eine Sprache zu nennen pflegen, ist nur das durch jenes Sprechen hervorgebrachte Einzelne vorhanden und dies niemals vollständig, auch erst einer neuen Arbeit bedürftig, um daraus die Art des lebendigen Sprechens zu erkennen und ein wahres Bild der lebendigen Sprache zu geben.“* In: Wilhelm von Humboldt: *"Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts"*;

Text zu datieren zwischen 1830 und 1835 (cit. nach A.Flitner/K.Giel eds.1963, Bd.III, S.418)

Aristoteles-Graecus-Textbelege sind z.B. bei Böhler 1973: 248 ff. und Coseriu 1974: 37-40 eingearbeitet. Zur Rezeptions- und Konzeptualisierungsleistung Wilhelm von Humboldts vgl. I.Weithase 1961/I: 438; H.Arens 1969: 205 f, 361; M.Ivič 1971: 257 (52o.); sowie Th.Lewandowski 4 1984/I: 252 f. ('Energeia') und 253 f. ('energetische Sprachbetrachtung') mit zahlreichen Nachweisen.

Wilhelm von Humboldt schrieb nahezu sechs Jahrhunderte nach Robert Grosseteste (1.a). Angesichts seiner prekären Rezeptionslage in Sachen Lateinische Scholastik des europäischen Hochmittelalters und der relevanten Übersetzungsscholastik soll seine *Energeia*-Skizze (3.) nicht einfach suggestiv in Frage gestellt werden. Dennoch erscheint die publizistische Datenlage geeignet, den genauer besehen doch recht beiläufig eingenommenen Standpunkt Wilhelm von Humboldts zum *Energeia*-Begriff des Sprechens erheblich zu relativieren. Freilich könnte man dafürhalten, dass es sich bei (3.) um eine Bagatelle handelt. 'Energeia' wird im Humboldtschen Text von 1830/35 lediglich in Klammern genannt. Zu einer Humboldt-Hymnologie erscheint sein *Energeia*-Diktum jedenfalls ungeeignet.

Zusammenfassung: Das von angesehenen Philologen zumal des 20.Jahrhunderts immer wieder gerne und wieder und wieder zitierte *Energeia*-Diktum im Spätwerk Wilhelm von Humboldts von 1830/35 enthält gegenüber den fachjargonhaft bis fachsprachlich einzustufenden *energeia-operatio-Prägungen* der lateinischen Hochscholastik des 13.Jahrhunderts lediglich eine weitere transitorisch konzipierte Sprachauffassung als Totalität energetischer Sprechfähigkeit. D.h., es enthält faktisch nichts Neues im Vergleich zur lateinischen Übersetzungsscholastik um 1240/50 und fällt eher hinter jene zurück.

Anmerkungen

1) Zum festen Bestand des älteren Basis-Curriculums der Artistenfakultät, genannt „*Logica vetus*“, gehörten in der ersten Hälfte und

Mitte des 13. Jahrhunderts folgende Kommentare und mittellateinische Übersetzungen des A.M.S. Boethius:

die *Isagoge des Porphyrius* (Einführung in die aristotelische Kategorienlehre), sodann folgende Werke des Aristoteles-Latinus: die *Kategorien*, die *Perihermenias*, die Bücher *De divisione* und *De differentiis topicis*. Zudem der sogenannte *Liber sex principiorum* (kommentiert Kategorien, die nicht näher von Aristoteles behandelt sind) des Gilbert von Poitiers/Gilbertus Porretanus (gest. 1154).

Hinsichtlich des Lemmas 'operatio' exemplarisch ausgewertet wurden hier nur Fragensammlungen „*super librum Perihermenias*“, z.B. diejenige des Magister Martinus de Dacia (ca. Mitte des 13.Jhths.); vgl. ed. H.Roos: *Martini de Dacia Opera* (= *Corpus Philosophorum Danicorum Medii Aevi*, Bd.II), Hauniae 1961, p.235 f.

Erläuterungen und weitere Nachweise zu (1) und (2) finden sich auch in den Beiträgen von S.Ebbesen, D.P.Henry und M.M.Tweedale in Kretzmann/Kenny/Pinborg eds.1982: *The Cambridge History of Later Medieval Philosophy*, Cambridge, p.101 bis 157.

2) Zur didaktisierten „*Logica nova*“-Sammlung des sprachlogisch und disputatorisch-rhetorisch ausgerichteten Curriculums der Artistenfakultät im „neuen“ Design zählten im Lehrbetrieb zur Zeit der Hochscholastik vier Werke des Aristoteles-Latinus in „*neueren*“, d.h. hochmittelalterlichen Übersetzungen:

Die *Topik*, die sogenannten *Sophistici Elenchi*, sowie die *Analytica priora und posteriora*.

Sowohl die „*Logica vetus*“ als auch die „*Logica nova*“ waren beide lediglich schlichte Kurzformeln für Freshmen-Curricula der Artistenfakultät. Derlei Sujets unterrichtete man zur Zeit der Hochscholastik im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert selbstverständlich nicht etwa „ein verbeamtetes“ Berufsleben lang, sondern nur ein paar Jahre. Es galt der Grundsatz: *non est consensendum in artibus*.

Berücksichtigt wurden zu (2) vor allem Quaestionensammlungen über die *Sophistischen Widerlegungen*. Beispielsweise in ed. S.Ebbesen: *Incertorum Auctorum quaestiones super Sophisticos*

Elenchos (= *Corpus Philosophorum Danicorum Medii Aevi*, Bd.VII), Hauniae 1977. Deren Handschriften lassen sich ungefähr auf den Beginn des 14.Jhts.datieren.

Zu editorischen Problemen, zur Überlieferungssituation und zum Stand der mlat. Lexikographie soll hier schon aus Platzgründen nicht Stellung genommen werden.

3) Das vielzitierte *Energiea*-Diktum Wilhelm von Humboldts und seine transitorisch konzipierte Sprachauffassung als Totalität energetischer Sprechfähigkeit, vgl. A.Flitner/K.Giel eds.1963: *Wilhelm von Humboldt, Schriften zur Sprachphilosophie, Band III*, Darmstadt, darin: "Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts (1830-1835), S.368f., hier p.418.

4) siehe ed. A.G. Judy 1976: *Robert Kilwardby De ortu scientiarum*, Toronto (= *Auctores Britannici Medii Aevi*, Bd.IV, Cap.XLIV: "*De appropriatione istorum vocabulorum: practicum, activum et operativum; et proprietate ac differentia*", p.143 f., Anm.1

5) Robert Grosseteste lebte von ca.1170/75 bis 9.Okt.1253; ab 1235 war er Bischof von Lincoln. Die hier relevanten *energeia-operatio*-Übersetzungen und Prägungen sind gut nachrecherchierbar:

cf. Mercken, H.P.F. (ed.). *The Greek Commentaries on the Nicomachean Ethics of Aristotle in the Latin Translation of Robert Grosseteste, Bishop of Lincoln († 1253). Vol. 1: Eustratius on Book I and the anonymous scholia on Books II, III and IV. Corpus Latinorum commentariorum in Aristotelem Graecorum*, 6.1 . Leiden 1973: p.12;

Mercken, H.P.F. (ed.). *The Greek Commentaries on the Nicomachean Ethics of Aristotle in the Latin Translation of Robert Grosseteste Bishop of Lincoln († 1253). Vol. 3: The anonymous commentator on book 7; Aspasius on book 8; and Michael of Ephesus on books 9 and 10. Corpus Latinorum commentariorum in Aristotelem Graecorum*, 6.3. Leiden: 1991; siehe auch: B.G.Dod in Kretzmann/Kenny/Pinborg eds.1982: p.49; knappe Nachweise zu Eustratios/Eustratius und Robert Grosseteste finden sich im *Tusculum-Lexikon griechischer und lateinischer Autoren des Altertums und des*

Mittelalters, W.Buchwald/A.Hohlweg/O.Prinz (eds.), 3.Aufl. 1982, München, p.246 und p.701.

Literaturhinweise

Albrecht, J./Ludtke, J./Thun, H. eds.: *Coseriu, E., Energeia und Ergon: sprachliche Variation, Sprachgeschichte, Sprachtypologie: studia in honorem Eugenio Coseriu*. Tübingen 1988

Arens, H.: *Sprachwissenschaft. Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart*. 2., durchgesehene und stark erweiterte Auflage. Freiburg/München 1969

Arnaldi, Fr. (comité de redaction): *Novum glossarium mediae latinitatis ab anno DCCC usque ad annum MCC / edendum curavit Consilium Academicarum Consociatarum.-Hafniae 1957 ff.*

Baur, L.: *Die Philosophischen Werke des Robert Grosseteste, Bischofs von Lincoln. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, Texte und Untersuchungen)*, 9. Münster 1912

Böhler, M.: *Wilhelm von Humboldt. Schriften zur Sprache.*- (enthält Texte von 1795/96 - 1830/35). *Reclam-Universal-Bibliothek* Bd. 6922-24. Stuttgart 1973

Chenu, M.-D.: *Das Werk des hl. Thomas von Aquin; vom Verf. durchgesehene und verbesserte deutsche Ausgabe. Übersetzung, Verzeichnisse und Ergänzung der Arbeitshinweise von O.M.Pesch. Heidelberg/Graz/Wien/Köln 1960*

Coseriu, E.: *Über die Sprachtypologie Wilhelm von Humboldts*. In: Höhle/Eitel (eds.) *Beiträge zur vergleichenden Literaturgeschichte. Festschrift für Kurt Wais*. Tübingen 1972: 107-135

Coseriu, E.: *Synchronie, Diachronie und Geschichte. Das Problem des Sprachwandels*. [*Sincronía, diacronía e historia. El problema del cambio lingüístico*. Montevideo 1958] Übersetzt von H.Sohre. (*Internationale Bibliothek für Allgemeine Linguistik*, 3) München 1974

- Coseriu, E.: *Humboldt und die moderne Sprachwissenschaft*. Arnol'du Stepanovic Cikobava (Sbornik, posvjascennyj 80-letiju so dnja rozenija). Tbilisi/Tiflis: 1979: 20-29
- Coseriu, E.: (Ed./Bearbeiter: H.Weber) *Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens*. Tübingen 1988 [UTB 1481]
- Coseriu, E./Ezawa, K./Kürschner, W. (eds.) *Sprachwissenschaftsgeschichte und Sprachforschung: Ost-West-Kolloquium Berlin 1995: Sprachform und Sprachformen: Humboldt, Gabelentz, Sekiguchi*.- Tübingen 1996
- Dod, B.G.: *Aristoteles Latinus*. In: Kretzmann/Kenny/Pinborg eds.1982: 45-79
- Eustratius Nicaenus: *Eustratius Nicaenus: Commentaria in II. librum Posteriorum resolutivorum Aristotelis. Innominati auctoris: Expositiones in II librum Posteriorum resolutivorum Aristotelis*.- Faksimile-Neudruck der Ausgabe Venedig 1542. Mit Einleitung von Ch.Lohr. (*Commentaria in Aristotelem Graeca: Versiones Latinae temporis resuscitatarum litterarum /CAGL Vol.7*). Stuttgart/Bad Cannstatt 2001
- Eustratius / Aspasius / Michael Ephesius et al.: *Aristotelis Stagiritae Moralia Nicomachia* Neudruck der Ausgabe Paris 1543. Mit Einleitung von DA. Lines. *Commentaria in Aristotelem Graeca: Versiones Latinae temporis resuscitatarum litterarum (CAGL Vols.11,1-2*. Stuttgart/Bad Cannstatt 2006
- Flitner, A./Giel, K.(eds.): *Wilhelm von Humboldt. Werke in 5 Bänden, Bd.III: Schriften zur Sprachphilosophie*. Darmstadt 1963 (5.unveränderter Ndr.1979)
- Gauthier, R.A. (ed.): *Aristoteles latinus, XXVI 1-3 Ethica Nicomachea. Translatio Antiquissima libr. II-III sive 'Ethica Vetus', Translationis Antiquioris quae supersunt sive 'Ethica Nova', 'Hoferiana', 'Borghesiana', Translatio Roberti Grosseteste Lincolniensis sive 'Liber Ethicorum' (Recensio Pura et Recensio Recognita)*, 5 Vols.- Leiden-Bruxelles 1972/74

-
- Grabmann, M.: *Die Geschichte der scholastischen Methode*. Freiburg im Breisgau 1909/11, 2 Bde., Ndr. Berlin 1988
- Grabmann, M.: *Mittelalterliches Geistesleben. Abhandlungen zur Geschichte der Scholastik und Mystik*. 3 Bde. München 1926/36/56 (Bd.III ed. L.Ott 1956, ergänzter Ndr.1975)
- Grabmann, M.: *Mittelalterliche lateinische Übersetzungen von Schriften der Aristoteles-Kommentatoren Johannes Philoponos, Alexander von Aphrodisias und Themistios.*- In: *Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München*. 1929, Heft 7
- Grabmann, M.: *Die Geschichte der katholischen Theologie seit dem Ausgang der Väterzeit mit Benützung von M.J. Scheebens Grundriß dargestellt.*- Darmstadt (WBG) 1983 (Unveränd. reprog. Nachdr. d. 1.Aufl.: Freiburg im Breisgau 1933); enthält in § 1 des 2.Kap., pp. 47-58, einen instruktiven Abriß über „Die wissenschaftliche Signatur des 13.Jahrhunderts“.
- Grabmann, M.: *Ungedruckte lateinische Kommentare zur aristotelischen Topik aus dem 13. Jahrhundert*. In: *Archiv für Kulturgeschichte*, 28, 1938: 210-232
- Grabmann, M.: *Die Aristoteleskommentare des Heinrich von Brüssel und der Einfluß Alberts des Großen auf die mittelalterliche Aristoteleserklärung*. In: *Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München*, Heft 10, 1943
- Kretzmann, N./ Kenny, A./ Pinborg, J. eds.: *The Cambridge History of Later Medieval Philosophy. From the Rediscovery of Aristotle to the Disintegration of Scholasticism 1100-1600*. Cambridge 1982
- Lewandowski, Th.: *Linguistisches Wörterbuch*. 3 Bde.(1973-1975), 5.Aufl. 1990, Heidelberg (UTB 1518)

- Marrone, St.P.: *William of Auvergne and Robert Grosseteste: New Ideas of Truth in the Early Thirteenth Century*. Princeton/New Jersey 1983
- Mercken, H.P.F. (ed.). *The Greek Commentaries on the Nicomachean Ethics of Aristotle in the Latin Translation of Robert Grosseteste, Bishop of Lincoln († 1253). Vol. 1: Eustratius on Book I and the anonymous scholia on Books II, III and IV. (Corpus Latinorum commentariorum in Aristotelem Graecorum, 6.1)*. Leiden 1973
- Mercken, H.P.F. (ed.). *The Greek Commentaries on the Nicomachean Ethics of Aristotle in the Latin Translation of Robert Grosseteste Bishop of Lincoln († 1253). Vol. 3: The anonymous commentator on book 7; Aspasius on book 8; and Michael of Ephesus on books 9 and 10. (Corpus Latinorum commentariorum in Aristotelem Graecorum, 6.3)*. Leiden: 1991
- McEvoy, J.: *The Philosophy of Robert Grosseteste*. Oxford 1982; corrected reprint 1986
- McEvoy, J.: *Editions of Grosseteste Planned and in Progress and Some Desiderata for the Future*. In: *Robert Grosseteste: New Perspectives on his Thought and Scholarship*. Ed. J. McEvoy, pp. 395-406. (*Instrumenta Patristica*, 27), Turnhout 1995
- Minio-Paluello, L. (ed.): *Aristoteles latinus I, 1-5 Categoriae vel Praedicamenta. Translatio Boethii, Editio Composite, Translatio Guillelmi de Moerbeka, Lemmata e Simplicii commentario decerpta, Pseudo-Augustini Paraphrasis Themistiana.*-Bruges-Paris 1961
- Minio-Paluello, L. (ed.): *Aristoteles latinus I, 6-7: Categoriarum supplementa. Porphyrii Isagoge, translatio Boethii, et anonymi fragmentum vulgo vocatum 'Liber sex principiorum'. Accedunt Isagoges fragmenta M. Victorino interprete et specimina translationum recentiorum Categoriarum. (Corpus philosophorum medii aevi)*. Bruges-Paris 1966

- Nickl, M.M.: *Prägungen zur Argumentation und Persuasion. Beispiele aus mittelalterlichen, neuzeitlichen und zeitgenössischen Texten.* In: Kopperschmidt/Schanze eds.: *Argumente – Argumentation - interdisziplinäre Problemzugänge.* München/Paderborn 1985: 31-47
- Nickl, M.M.: „*Kommunikationswissenschaftliche“ Termini im Fachjargon der Scientiae sermocinales?*; Vortrag: *CI-LA/GAL/ÖAAL-Symposium „Fachsprache“*, 10.3.1986 an der Hochschule St.Gallen (Schweiz)
- Nickl, M.M.: *Kommunikations- und Tätigkeitskonzepte in scholastischen Quaestionensammlungen: communicatio, actus, energia, operationes intellectus.* – Kongreßpaper und Vortrag: 20. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL e.V.) an der Univ. Göttingen, Sektion: *Fachsprachliche Kommunikation/Fachtextlinguistik/Terminologie*, ZHG, R.004, am 6.10.1989
- Nickl, M.M.: *Wilhelm von Humboldt als Epigone. Bemerkungen zum Energetischen Sprechfähigkeitsbegriff der Hochscholastik.* In: B.Spillner ed.: *Interkulturelle Kommunikation.* Kongreßbeiträge zur 20.Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (*forum Angewandte Linguistik*, Bd. 21). Frankfurt/Main, Bern, New York, Paris 1990: 145-146
- Nickl, M.M.: *St.Thomas Aquinas` Translation Theory within his „Contra Errores Graecorum“.* Vortrag beim *Interdisciplinary Colloquium on Cognition and Communication*, at Tamkang University, Taipei/Taiwan, Nov.2, 2006
- Nickl, M.M.: *Cognitive Interculturalism in Later Scholasticism. No Condemnation before Understanding.* (plenary lecture at the International Symposium on Cultural Difference in Europe III: *New Perspectives*, org. by: Dept. of German, CSGCD, TKU/Taipei, and by EUROPAEUM/Oxford/U.K., at Tamkang Univ., Taipei/Taiwan, April 27, 2007
- Weithase, I.: *Zur Geschichte der gesprochenen deutschen Sprache.* 2 Bde., Tübingen 1961

Die *Modi significandi noviter compilati* des Thomas von Erfurt (1300/10) und deren konstituierende Sprecher-Hörer-Asymmetrie

1. Erfurt als scholastisches Studienzentrum
2. Europäisches L2-lingua-franca-Mittellatein und Entwicklung der Triviumdisziplinen/Sprechwissenschaften
3. Verlaufsskizze der lateinischen Scholastik
4. Aufbau der *Novi Modi Significandi* des Thomas von Erfurt
5. Die konstituierende Sprecher-Hörer-Asymmetrie in der *Diasynthetic* des Thomas Erfordiensis als Fortschritt des frühen 14. Jahrhunderts
6. Zusammenfassung

Scholastische und speziell modistische Systemgebilde werden mittlerweile von den Gebildeten unter ihren Verächtern nicht mehr total oder pauschal und rigoros abgelehnt, eher mit wissendem Lächeln oder mit bedeutungsvollem Kopfschütteln. Eine durchgreifende *Attitude Change* lässt auf sich warten. Gewiefted Humanisten- und Reformatorenpolemik, einflußreiche antirömische und antischolastische Publizistik und vor allem langfristig pronationalistische und antieuropäische Publizistik haben nicht nur weit in den deutschsprachigen Kommunikationsraum hinein unübersehbare Spuren und behauptungslogisch irreführende Schlachtlinien hinterlassen. Man denke nur an das kommunikationstheoretisch insuffiziente Sola-Scriptura-Prinzip mancher Reformatoren. Gäbe es keine Scholastik-Ablehnung, würde man die für unseren Kulturkreis konstitutive und transnational effektive Interkulturalität und Plurikulturalität und nicht zuletzt das ethisch fundierte, rationale und systematische Methodentraining einschließlich ihrer maßgeblichen Beiträge zu mehreren internationalen Lehrgebieten geradezu hymnisch feiern und womöglich proscholastische Beschwörungsformeln im Arsenal der Political Correctness etablieren. Die Publizistikgeschichte ist aleatorisch anders verlaufen. Scholastik ist Schimpfwort geworden und prärogativ

geblieben. Nur langsam deuten sich dazu Einstellungsvariantenänderungen an, zum Beispiel hinsichtlich kulturübergreifender Wissensformationen zur scholastischen Human- und Sprachkommunikationstheorie.

Wenn wir über Thomas von Erfurt reden und sein Hauptwerk analysieren, dann beziehen wir uns auf die erste Dekade des 14. Jahrhunderts. Bezugsfeld, Kontext und Zeitspanne müssen dazu schrittweise skizziert werden. Auf paläographische Streifzüge und verstreute Textvarianten wird verzichtet.

Erfurt als scholastisches Studienzentrum

Obzwar das Studium der *Grammatica speculativa*, der theoretisch informierten Sprach- und Grammatiklehre, erst an der Artistenfakultät vonstatten ging, dürften die äquivalenten Bedingungen dafür in Erfurt wohl bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gegeben gewesen sein. Verkürzt gesagt: In Erfurt existierte schon mehrere Jahrzehnte vor dem ersten und zweiten Universitätsstiftungsbrief 1379/89 eine Art von scholastischem College-Lehr- und Textproduktionsbetrieb. Es gab vier große Stadtschulen: St. Maria, St. Severi, Schule des Schottenklosters und Schule der Augustinerchorherren (regulares) mit gewisser koordinativer Einheit, wobei an deren Spitze möglicherweise ein Rektor amtierte. Daneben existierten drei bedeutende Ordensschulen der Franziskaner, der Dominikaner und der Augustinereremiten. Darüberhinaus war das Benediktinerkloster St. Peter ein beachtliches Gelehrsamkeitszentrum. Insofern war Erfurt bereits fast ein Jahrhundert vor Entstehung, Promulgierung und Privilegienzusicherung der Universität 1379/89/90 und der ersten, im formal-universitären Rahmen dokumentierten Rektorwahl 1392 eines der beiden wichtigsten Studienzentren nördlich der Alpen, neben Köln. D.h.: mit Erfurt vergleichbaren Rang hatte nur Köln. (Vgl. Martin Grabmann 1943 und Jan Pinborg 1967/68).

Zwei nicht nur regionalöffentlich verschieden kolportierte Auffassungen, wonach die Universität Erfurt „1392 als dritte Universität in Deutschland gegründet“ worden sei und im übrigen auf die Initiative Erfurter Bürger zurückgehe, sind jedoch mit großer Skepsis zu genießen, wenn man die Universitätsgründungen und deren wirtschaft-

liche Verhältnisse im pluriethnisch-mitteuropäisch-römischen Imperium chronologisch, gemäß Datenlage tatsachenentsprechend, ohne freilich Falsifizierbarkeit prärogativ auszuschließen und ohne Wunschdenken betrachtet:

Im hochmittelalterlichen Reichsgebiet wurde Neapel 1224/34 als erste Universität durch den Stauferkaiser Friedrich II und zwar als Staatsuniversität gegründet, in Konkurrenz zur päpstlichen Rechtsuniversität in Bologna, die schon vor 1200 funktionierte und die allem Anschein nach kein zweifelsfrei gesichertes Geburtsdatum aufweist. Im spätmittelalterlichen Reichsgebiet folgten dann Prag 1348 durch Karl IV als deutschem und böhmischem König; Wien 1365 durch Herzog Rudolf IV. von Österreich; Heidelberg 1386 durch Kurfürst Ruprecht I. von der Pfalz; Köln 1388 (städtische Obrigkeit plus päpstliche Stiftung) und Erfurt 1379/89/90/92 in vier Gründungsetappen: städtische Obrigkeit plus zwei päpstliche Stiftungen, erstmals am 12.Sept.1379 durch die Stiftungsbulle des avignonesischen Papstes Clemens VII. (Robert von Genf), zehn Jahre später durch das am 4.Mai 1389 ergangene Stiftungsprivileg des in Rom residierenden Papstes Urban VI. (Bartolomeo Prignano), sowie durch Zusicherung diverser Privilegien und Kirchenpfründe im April 1390 durch Papst Bonifaz IX. (Pietro Tomacelli) zugunsten der neu gegründeten Universität Erfurt: im universitären Rahmen zuzuordnender Generalstudien-Betrieb seit dem zweiten Sonntag nach Ostern im Jahr 1392.

Die engagierte und noch zu DDR-Zeiten Ende der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts in Erfurt wurzelnde und nach der Wende 1989/90 weiterkursierende Behauptung, die erste Erfurter Universitätsgründung gehe eben auf die Initiative von Erfurter Bürgern zurück, provoziert die abwegige Vorstellung einer Art von Bürgerinitiative und grenzt wohl etwas an postsozialistische Folklore. Die Initiative der städtischen Obrigkeit Erfurts zur Zeit der Spätscholastik soll keinesfalls bagatellisiert werden. Doch ohne die päpstlichen Stiftungen und Pfründenzusicherungen wäre auch die Universität Erfurt wirtschaftlich nicht lebensfähig gewesen. Entsprechend gilt dies sowohl für Köln (1388) und Erfurt (1379/89), als auch im 15.Jahrhundert für Basel (1459) und Trier (1473). Unvergleichbar

anders stellen sich Bürgerinitiative, Öffentlichkeitsarbeit, Vereinsarbeit und das kommunalpolitische Vorspiel zur 1994er staatlichen Neugründung der 1816 aufgelösten Universität Erfurt dar.

Ohne oberflächlichen Lokalpatriotismus darf festgehalten werden: Für die Gelehrsamkeit des späteren Mittelalters, ihre enzyklopädische Fülle und Vielfalt, ist Erfurt eine sehr gute Adresse, obschon die Datenlage und Dokumentsortenspezifika sogleich dazu zwingt, hinzuzufügen, daß freilich nur ein recht kleiner Teil, wohl kaum mehr als zehn Prozent (grobe Schätzung) der überlieferten scholastischen Textproduktionen bislang brauchbar ediert sind. Für mittellateinische Disputationsmitschriften, Traktathandschriften und unübersehbar viele Abschriften samt Varianten gilt dies weltweit.

Eine empfehlenswerte Einführung bietet immer noch Jan Pinborgs 1968er Aufsatz über *Die Erfurter Tradition im Sprachdenken des Mittelalters*, in den *Miscellanea Mediaevalia*, Vol.5, 173-185. Zudem von Lorenz Sönke 1989: *Studium Generale Erfordense. Zum Erfurter Schulleben im 13. und 14. Jahrhundert*. Weder zur Charakterisierung des Hauptwerks von Thomas Erfordiensis noch zu dessen Wissenschaftlichkeitsanspruch spielt das formal wesentlich spätere Gründungsdatum der Universität Erfurt, einmal durch den in Avignon residierenden Gegenpapst Clemens VII. am 19.9.1379, sowie durch die Bulle Papst Urbans VI. vom 4.5.1389 jedenfalls keine Rolle, genausowenig die überlieferte Rektorwahl des Jahres 1392.

Europäisches L2-lingua-franca-Mittellatein und Entwicklung der Triviumdisziplinen/Sprechwissenschaften

L2-lingua-franca, d.h. europäische Disputations-, Lehr-, Urkunden- und Verhandlungssprache, in der sich auch überregional agierende Händler verständlich machen konnten, war in scholastischer Zeit das flexible Mittellatein, das sich im Übergang von der Hochscholastik zur Spätscholastik schon beträchtlich fachjargonhaft angereichert hatte und dabei war, sich weiter auszudifferenzieren und durch rasant anschwellende Textproduktion weiter aufzublähen. Das gilt nicht nur für theologische und aristotelisch-philosophische Traktate, Disputationsmitschriften und deren ausformulierte Fragensammlungen

(Quaestionensammlungen), sondern für viele Wortschatz- und Sachgruppen, *artes*-Fächer, natur- und realwissenschaftliche, juristische und theologische Sachdomänen (vgl. Grabmann 1909/11, Langosch² 1997). Ein Trendbeispiel ist die Verwissenschaftlichung der Triviumdisziplinen *dialectica* bzw. *logica/loyca*, *grammatica* und *rhetorica* in subtil ausdifferenzierte Sprechwissenschaften (*scientiae sermocinales*) und Erkenntnislehren mit fachsprachlich aufpolierten Lehrgebäuden und Traditionssträngen. Als zusammenfassende Bezeichnung wird auch *philosophia rationalis* und oder *philosophia sermocinalis* verwendet. Rationalisierende, vom menschlichen Sprechen abstrahierende Richtungen konkurrieren gegenüber bewußt sermozinalen Systemen, die Argumentation, Rede und das Verallgemeinerungsfähige am Sprechen und der Sprachlichen Kommunikation systematisch entfalten und darzustellen versuchen (vgl. H.Roos 1952, J. Pinborg 1967/72/82/84, G.L. Bursill-Hall 1971/81).

Die Konzeptualisierung dieser *Scientiae sermocinales* hängt entscheidend davon ab, welcher Sermo-Begriff mit welcher systematischen Durchdringung und Explizitheit jeweils für eine bestimmte *Scientia sermocinalis* vorausgesetzt wird. In Kilwardbys Wissenschaftslehre *De ortu scientiarum* (Mitte 13.Jahrhundert/ca.1250) wird diesbezüglich genau und ausführlich differenziert. Vgl. beispielsweise im 50.Kapitel (ed. A.G. Judy 1976) die Diskussion zweier Sermo-Begriffe: den „**sermo ratiocinativus**“, die argumentierende, schlußfolgernde, vernunftwägende Rede im Rahmen von Sprachlogik und Rhetorik (*rhetorica theorica*), sowie den „**sermo significativus**“, die persönliche, allgemein-verständlich etwas anzeigende, etwas bedeutende und bezeichnende Rede (als Gegenstand der *Grammatica speculativa*, aufgefaßt als eine *Scientia sermocinalis*). Bei der *Ratiocinatio* der Sprachlogik als *scientia sermocinalis* geht es um die Vermittlung der Wahrheitsdimension (*veritas sermonum*) der "*doctrina*" (etwa: des kohärenten Systems gesicherter "*sententiae*"); damit sind gewiß nicht bloß "*opiniones*" / Meinungen gemeint. Dem *Modus sermocinandi* wie dem *Intellectus discursivus*, gestützt auf dessen *Virtus reflexiva*, wird **durch diesen mehrdimensionalen Sprechfähigkeitsbegriff** eine gewisse **Wissenschaftlichkeit** beigemessen (ed.Judy. p.148, n.427/424 und p.153, n.443 im Cap.XLVII).

Dem *Modus sermocinandi* kommt dann eine gewisse Wissenschaftlichkeit zu, wenn es sich um eine Art „**Modus artificialiter sermocinandi**“ (p.148) bzw. „**Modus loquendi ex arte**“ (p.153) handelt; im Gegenwartsdeutschen dürfen wir das unter Zuhilfenahme weiterer Umschreibungen wiedergeben als: „Stufe des theoretisch informierten Sprechens“, oder etwa: „Sprechen von einem theoretisch informierten Standpunkt her“. Dabei hängt die **Kernfrage, ob „de sermone“ eine Wissenschaft möglich sei**, auch entscheidend vom Verallgemeinerungsfähigen am Sprechen *circa conclusiones*, der Distinktion zwischen dem *Modus ratiocinandi, considerandi, sermocinandi* und deren „*species specialissima*“ und nicht zuletzt von der jeweiligen „*scientifica cognitio*“ ab (vgl. auch Nickl 1996).

Verlaufsskizze der lateinischen Scholastik

Scholastik ist keine exklusiv europäisch-mittellateinische oder exklusiv römisch-katholische Angelegenheit. Es handelt sich um **die größte Aufklärungs- und Bildungsbewegung** sowie **Übersetzungsveranstaltung**, die Europa, Nordafrika, der Nahen Osten, die oströmisch-byzantinischen Areale, Kleinasien und auch Teile des Kaukasus bisher gesehen haben. Für die europäisch-mittellateinische Aufklärungs-, Bildungs-, Kommentierungs-, Systemkonstruktions- und Übersetzungsscholastik und ihre mehrfach publizistisch vermittelten Wissensformationen sind dabei Darstellungsformen und Überlieferungsstränge der byzantinisch-griechischen und arabischen Scholastik als konstitutiv zu betrachten. Speziell zu würdigen wären außerdem die armenische, die hebräische und die syrische Scholastik. All dies müssen wir hier ausklammern.

Hier nur eine grobe chronologische **Verlaufsskizze der lateinischen Scholastik**. Welche Etappen und Entwicklungsperioden der europäisch-lateinischen Scholastik lassen sich umreißen?

Deren Ausgangsbasis und Wissensbasis bilden die griechische und lateinische *Patristik* (Kirchenväterschriften), diverse Traditionsbestandteile des aristotelisch inspirierten mediterranen Heidentums und der nachhaltige Einfluß des A.M.S. Boethius (um 480*, gest. 524)

durch dessen Schriften und Übersetzungen. Dann folgen mehrere Etappen im europäisch-lateinischen Kulturkreis:

Vorscholastik	Beda Venerabilis (Beda der Ehrwürdige, *672/73, gest. 735)
Frühscholastik	XI.Jahrhundert und im XII.Jahrhundert
Hochschulastik	im XIII.Jht., sowie erste Dekade XIV.Jht. bzw. bis zum Tod des Duns Scotus 1308
Spätscholastik	im XIV. und XV.Jahrhundert bis an die Schwelle des XVI.Jahrhunderts

Vortridentinische Scholastik: vor 1545 Disputatorik, Kontroverspublizistik

Tridentinische Scholastik in der Zeitspanne des Tridentinischen Konzils, 1545-1563 und bezogen auf dessen Argumentations-, Resolutions- und Themenpalette

Nachtridentinische Scholastik: spätes XVI. und im XVII.Jht.

Mehrsprachige Neoscholastik seit Mitte/2.Hälfte des XIX. Jahrhunderts, im Kern charakterisierbar durch den Neothomismus, cf.: <http://en.wikipedia.org/wiki/Neo-Thomism>

Versucht man diese grobe Scholastik-Chronologie auf Entwicklungsschübe hochdeutscher Sprachstadien der deutschsprechenden Volksgruppen (naciones) und deren „*linguae ydiomaticae*“ im binnendeutschen Kommunikationsraum und im Hinblick auf verschiedene deutsche Sprachinseln zu beziehen, dann lassen sich folgende Zuordnungen formulieren:

Die Vor- und Frühscholastik entspricht annähernd der althochdeutschen und der danach einsetzenden frühmittelhochdeutschen Sprachperiode. Die Hochschulastik entspricht dann für die sich quantitativ allerdings sehr bescheiden entwickelnde deutschsprachige Literatur des Hochmittelalters der wesentlichen Zeitspanne des Mittelhochdeutschen im 13.Jahrhundert. Die Spätscholastik entspricht zuerst der spätmittelhochdeutschen Sprachperiode und mit gleitendem Übergang wohl noch im 14. beginnend und während des

15. Jahrhunderts dann schon dem Frühneuhochdeutschen. Bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts reicht in etwa noch das Frühneuhochdeutsche Sprachstadium. Dann erst folgen die standardsprachlichen Entwicklungsstadien des Neuhochdeutschen im 17.-19. Jahrhundert. Die mehrsprachige Neoscholastik korrespondiert auch mit dem Neuhochdeutschen seit dem 19. Jahrhundert und entsprechend auch mit dem Gegenwartsdeutschen.

Aufbau der *Novi Modi Significandi* des Thomas von Erfurt

Das Hauptwerk des Thomas von Erfurt, die auch wenngleich nicht ausschließlich zu Vorlesungszwecken im gekörnten Minores-Stil neu kompilierten *Novi Modi Significandi*, ist hinreichend gesichert überliefert. Ob es ursprünglich eine Traktatüberschrift trug, wissen wir nicht. Titelgebungen, Kapitelüberschriften und diverse Einteilungen sind von späterer Hand hinzugefügt. Seit der Lyoner Ausgabe von Lucas Wadding **1639** liegen die *Novi Modi Significandi* gedruckt vor. Dieser Waddingsche editorische Standard der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hat sich bis heute stabilisiert, abgesehen von der Fehlzuordnung zu Duns Scotus, die Martin Grabmann 1922 widerlegt hat und dem die Scotusforschung etwa seit 1938/39 folgt. Eine historisch-kritische Ausgabe der NMS fehlt ebenso wie das Autograph. Aber das ist nichts Ungewöhnliches für häufig benutzte und hundertfach abgeschriebene scholastische Vorlesungsskripten und Wiedergebrauchstexte. Man sollte diese für mehrfach redaktionell bearbeitete Wiedergebrauchstexte typische publizistische Situation augenphilologisch nicht überstrapazieren.

Auch von der **Vita des Thomas von Erfurt** ist wenig überliefert, wenngleich dessen Lehrtätigkeit in der Wendezeit vor, um und nach 1300 an Erfurter Schulen nachgewiesen ist. Zur Autorfrage, zu den Handschriften und zur Textidentifikation verweise ich auf die Arbeit Martin Grabmanns von 1922 und auf dessen Vortrag vor der bayerischen Akademie der Wissenschaften am 24.10.1942 (publiziert 1943, mit zahlreichen Nachweisen). Darin wird aus dem lateinischen Codex Nr. 22294 der Staatsbibliothek München zitiert. Diese aus dem Prämonstratenserklöster Windberg stammende Pergamenthandschrift, die wohl im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts geschrieben

worden ist – es handelt sich um eine Abschrift – ist in Nickl 2004: 227-280 erstmals publiziert. Am Traktatende wird auf den Autor Thomas de Erfordia hingewiesen.

Auf Folio 197, Vorderseite [recte], ist zu lesen:

„Expliciunt **modi significandi noviter compilati a magistro Thoma de Erfordia**. Et sunt completi(?) sabbato octave Penthecostes” (Pfingsten) “in primo/u?/ pulsu vesperarum”. Eine Jahreszahl ist nicht vermerkt.

Die heutige Zitierweise der *NMS* folgt kapitelbezogen und editionspragmatisch der Ausgabe des spanischen Franziskaners Marianus Fernández Garcia **1902** bzw. **1910** (Nachdruck). Und dies wiederum stellt lediglich einen Nachdruck der von Lucas Wadding **1639** veranstalteten Lyoner Ausgabe dar. Seither werden die *NMS* in 54 Kapiteln durchnummeriert. Dem entspricht auch die Ausgabe von Geoffrey Bursill-Hall 1972 mit englischer Übersetzung. Eine deutsche Übersetzung liegt inzwischen von Stephan Grotz 1998 vor. Nötig wäre eine Diskussion über die Brauchbarkeit und die Verlässlichkeit dieser Übersetzungen; das muß hier ausgespart bleiben.

Was wissen wir wirklich von Thomas von Erfurt ? *Thomas Erfordiensis* bzw. *Thomas de Erfordia* war überlieferungsgemäß *Magister artium* (in Paris erworben; zumindest sehr wahrscheinlich) und allem Anschein nach bereits im ausgehenden 13.Jahrhundert als Magister, Regens oder Rector an den Schulen von St. Severi und zu den Schotten tätig. (Paläographische belegte Daten dafür in Erfurt, Prag, Breslau, Stettin, Lübeck). Als sichere Lebensdaten teilt Martin Grabmann (1943: 45) folgendes mit: „Er wird als Magister *Thomas de Erfordia* (Cm 22294), als *venerabilis Magister Thomas* (Cod.1498. MCXXXVII der Metropolitankapitelsbibliothek Prag), als *Magister Thomas* (Cm 7589), als *Thomas grammaticus excellenter nobilis* (Cod. Q.281 Erfurt), als *Magister quondam Erfordiae existens* (Q.51 Erfurt), als *Thomas Erfordiensis* (Cod. 6 der Bibliothek des Marienstiftsgymnasiums in Stettin), als *rector quidam sollempnis Erfordie nominatus*, als *Thomas magister artium excellentissimus* (IV.Q.81 b der Universitätsbibliothek Breslau) bezeichnet. Auch die Schulen, an welchen er als Magister bzw. Rektor in Erfurt tätig war, werden ge-

nannt: *Magister Thomas, qui etiam edidit novos modos significandi regens quondam Erfordii apud S. Severum* (Cod.1441 M.LXXXIV der Metropolitankapitelsbibliothek in Prag vgl. Cod.theol.lat. 171 fol.67 verso der Stadtbibliothek in Lübeck), *regens in Erfordia apud Scotos* (Cm 4378)“.

Seine *Modi Significandi noviter compilati* (ca.1300/1310), bzw. *Novi Modi Significandi* werden seit Mitte 14.Jahrhunderts kommentiert und haben über ganz Mitteleuropa Verbreitung gefunden, einschließlich Oxford.

Diese **NMS** sind sein bedeutendstes Werk. Die NMS des Thomas von Erfurt stehen komplett in der „sermozinalen“, interpersonalen, grammatikzentrierten, an der konkreten Sprechfähigkeit orientierten Tradition und stellen keinen Beitrag zur Sprachlogik dar, sondern **grenzen sich von der Sprachlogik** (loyca, logica) **mehrfach explizit ab** (Kapitel 1, 6, 53). Zur Traktatsortentypik gehört, dass es sich um einen publizistischen, wohl zum Teil jedenfalls zu Vorlesungszwecken aufbereiteten Wiedergebrauchstext handelt. Die NMS des Thomas von Erfurt sind also alles andere als ein esoterischer Literaten- oder Poetentext, sondern ein redaktionell bearbeiteter, studienrelevanter, traditionsprägender Traktat bzw. ein gesicherte Lehrkomplexe zusammenfassendes Skript mit scholastischem Wissenschaftlichkeitsanspruch, das bis ins 16.Jahrhundert im Rahmen der Modi-Significandi-Lehrtradition gebraucht und studiert wurde, sicherlich meist im Bezug zu scotistisch ausgeklügelten Denkgebäuden. Aber die damit verbundene autoritative Aufwertung hat diesen *Novi-Modi-Significandi*-Traktat durch mehrere Jahrhunderte geleitet, stabilisiert und auf diese Weise gerettet.

Die NMS gliedern sich in drei Teile:

Teil I erstreckt sich vom Proömium bis Kapitel VII. Darin werden kognitiv-grammatische Grundkategorien, sozusagen die modistischen Basis-Essentials dieses Grammatiktraktates erörtert. Sieht man von den Teilen II und III ab, so könnte dieser erste Teil der NMS auch als kleine kognitions- und psycholinguistische modistische Kategorienlehre bezeichnet werden.

Teil II, Cap. VIII bis einschließlich Cap.XLIV, behandelt hauptsächlich Wortklassenkonstitution und Morphologie unter Einbeziehung syntaktischer Aspekte, was unter der (uns heute merkwürdig erscheinenden) Bezeichnung *Ethimologia*, bzw. *Etymologia* zusammengefaßt wird.

Teil III enthält prozessuale Komponenten, die relationale Sprech-tätigkeit und Syntax der Sprachproduktion *in actu*, im Vollzug des Sprechens und Hörens, sowie die interpersonale, Satzeinheiten und auch Satzfragmente übergreifende Konzeption des Sprachverstehens integrieren. Dies umfaßt die Kapitel XLV bis LIV. Diese prozessualen, psycholinguistischen Grammatikkomponenten werden in der mittellateinische Fachsprache bereits seit der Hochscholastik des 13.Jahrhunderts als *Diasynthetica* bezeichnet. **Hauptsächlich diese durch Thomas von Erfurt optimierte Diasynthetik seiner *Novi Modi Significandi* ist kommunikationstheoretisch von Belang.**

Der erste Teil der *Novi Modi Significandi* umreißt also eine modistische Kategorienlehre mit Positionsskizze, wobei schrittweise klar wird, daß sich die mittellateinisch-scholastische Bezeichnung „*Grammatica*“ auf verschiedene Darstellungs- und Objektbereiche beziehen kann. Wäre beispielsweise „Lerngrammatik“ gemeint, müßte die Bezeichnung *grammatica regularis* oder ein entsprechendes Äquivalent davon zumindest sinngemäß auftauchen. Objektbereich der ambitionierten, theoriebeladenen *Grammatica speculativa* als einer Sprechwissenschaft bzw. *Scientia sermocinalis* – das Adjektiv *speculativus/a/um* klingt im 14.Jahrhundert unverdächtig – ist die kognitiv und psycholinguistisch fundierte Lehre von den Ordnungsmodellen und darstellungstechnisch durchartikulierten Theoriesorten über den *Sermo audibilis et significativus* (die hörbare und sinnent-sprechend etwas anzeigende, bezeichnende und bedeutende menschliche Rede). Die Komplexität dieses kognitionslinguistischen und psycholinguistischen Sprachproduktions- und Kommunikationsmodells aus der ersten Dekade des 14.Jahrhunderts sollen die zwei beigefügten Schematisierungen veranschaulichen. Eine ausführliche Erörterung kann hier nicht eingepaßt werden.

Der *Novi-Modi-Significandi*-Traktat des Thomas de Erfordia steht komplett in der „sermozinalen“, sprechtätigkeitsbasierten Tradition

und stellt keinen Beitrag zur Sprachlogik dar, sondern grenzt sich, wie schon erwähnt, explizit von der Sprachlogik (*loyca/logica*) ab (cap.I, VI, LIII). Sprachlogik ist demzufolge ein inadäquates Etikett für die NMS. Eine ganze Reihe anderer Interpretationsmöglichkeiten sind selbstverständlich diskutabel. Gleichzeitig geht es um den Wissenschaftlichkeitsanspruch dieser konstruktiv-modistischen Grammatica-Lehre. Deren Wissenschaftlichkeitsanspruch bezieht sich auf ihr kognitives, Sprachkommunikation konzeptualisierendes, psycholinguistisches Systemgebilde. Und dies ist nicht zu verwechseln mit *langue*-Vorstellungen einer Saussure-ähnlichen strukturellen Sprachwissenschaft, die die *parole* als „unsaubere *langue*“ mißversteht. Für die Gesamteinschätzung der *Novi Modi Significandi* ist dieser Sachverhalt entscheidend, auch dann, wenn die Wortklassen-Konstitution einschließlich Interjectio-Lehre des zweiten NMS-Teils stärker einbezogen wird.

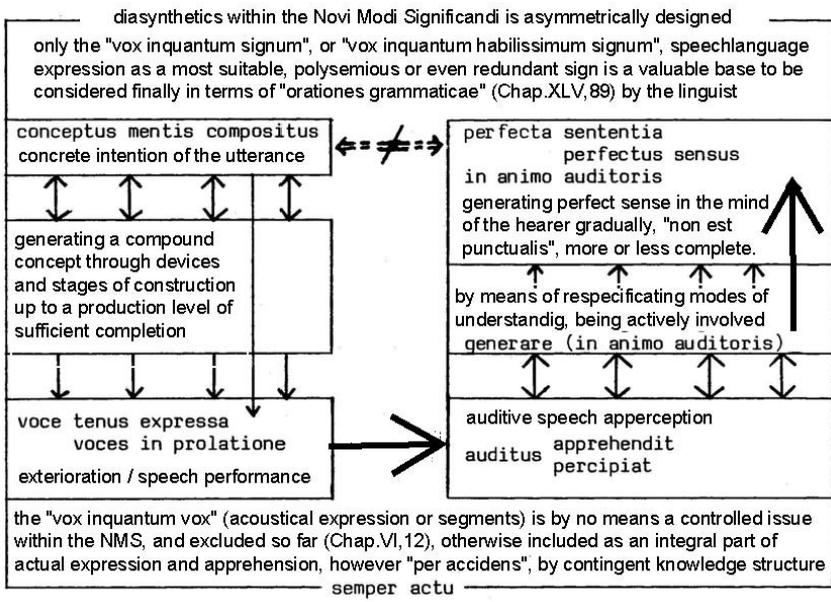
Im zweiten NMS-Teil geht es um die *rationes consignificandi activi*, d.h. um ein materialreiches Segment der sprechtätigkeitsbasierten *modi significandi* im Sinne von Wortklassen-Konstitution und psycholinguistischer Wortgruppen-Kohärenz. Das wird im 13. und 14. Jahrhundert mittellateinisch „etymologia“ bzw. „ethimologia“ genannt. Nicht zu verwechseln mit dem heutigen Etymologie-Begriff, der sich auf diachronische, sprachgeschichtliche Herkunft von Wörtern bezieht. Dieser zweite Teil der *Novi Modi Significandi* ist der umfangreichste Teil (Cap.8-44) des ganzen Traktats. Doch dieser Mittelteil der *Novi Modi Significandi* ist kommunikationstheoretisch weniger ergiebig, obgleich er konsequent auf die Diasynthetik ausgerichtet ist. Streckenweise wird in der Etymologia auch heftig geschulmeistert, also für Lehrzecke zeitentsprechend.

Recht kurzweilig erscheint im 16.Kapitel die Lehre von den mindestens fünf, wenn nicht sechs Genera, auf Flexionsendungen von Nomina bezogen: *genus masculinum*, *genus foemininum*, *genus commune*, *genus neutrum*, sowie das *genus epicoenum*. Beispiel für das zwiegeschlechtliche Genus: *passer* (Spatz oder Spätzin), *aquila* (Adler oder Adlerin). Der Vollständigkeit halber gibt es im zweiten Traktatteil der NMS des Thomas von Erfurt auch noch ein *dubium genus* (ungewisses bzw. zweifelhaftes Geschlecht), was allerdings

nichts Neues darstellt: *hic vel haec* dies (Arbeitstag, Datum, Festtag, Jahrestag), *hic vel haec cortex* (Schale, Rinde, Borke, Hülle), manchmal maskulin, manchmal feminin.

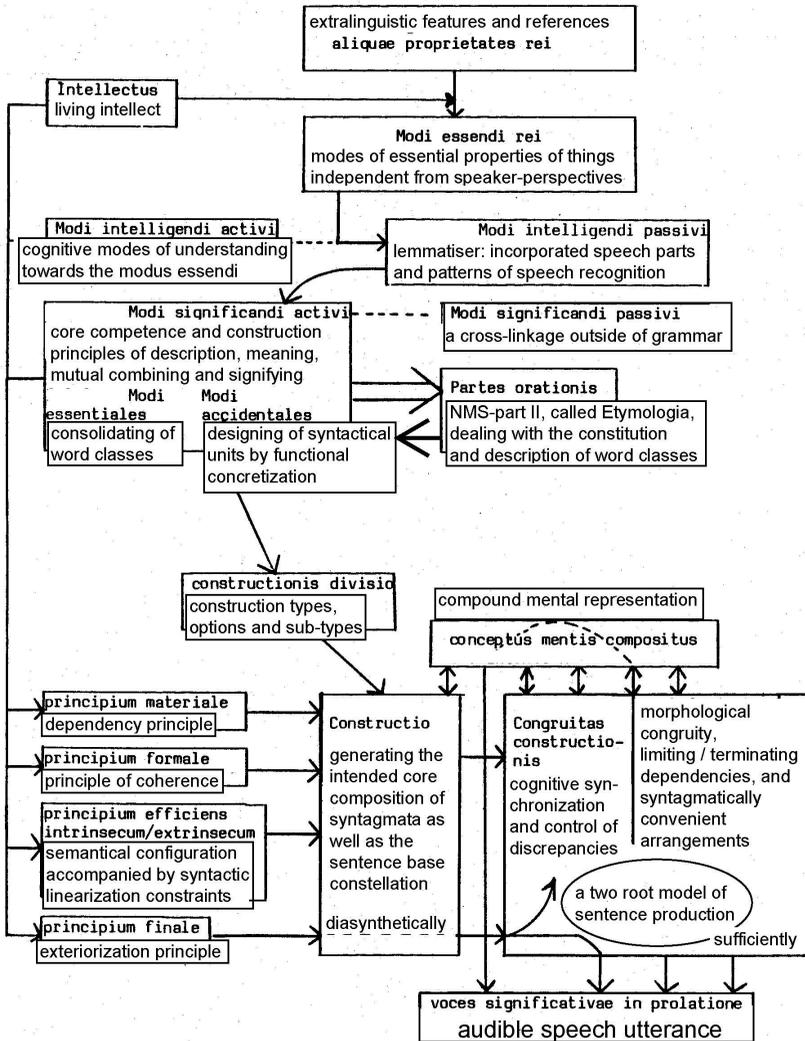
Das rekonstruierte Sprachproduktionsmodell und die konstituierende Sprecher-Hörer-Asymmetrie menschlicher Sprachkommunikation in der *Diasynthetik* des Thomas Erfordiensis als epochaler Fortschritt

Im dritten Teil seiner *Novi Modi Significandi*, der *Diasynthetica* (cap. 45-54) konstruiert Thomas von Erfurt eine **systematische Asymmetrie der sprachlichen Kommunikation**. Diese Diasynthetik wurde offenbar schon in der Spätscholastik nicht so ohne weiteres verstanden und auch bei etlichen der zahlreichen NMS-Abschriften einfach weggelassen. Abschriften des 14.Jhts. enthalten sie: Clm 22294 aus der Staatsbibliothek München enthält sie ebenfalls. Die Diasynthetik stellte im 14.Jahrhundert etwas theoretisch Anspruchsvolles und provozierend Neues dar, wohl auch was die Focussierung oder Kulminierung dieses Ansatzes angeht: Zwar findet sich ein vergleichbares schrittweises Einteilungsschema schon vorher in den *Modi Significandi* des Martinus de Dacia (1250/70): von der *constructio orationis* über die *congruitas orationis* zur *perfectio orationis*. Doch das Diasynthetik-Design der NMS des Thomas de Erfordia arbeitet die asymmetrische Suffizienz der prozessualen Komponenten der Sprachlichen Kommunikation und zwar systematisch im Vollzug (in actu) des Sprechens und Hörverstehens heraus, selbstverständlich unter Ausklammerung der Zeitachse.



In den NMS geht es um folgende Kernfrage: wie kommt eine konkrete Satzplangestaltung *in mente latente* eigentlich zustande? Und wie wird sie im sprecherischen Vollzug zusammenhängend in Äußerungseinheiten überführt und beim Hörverstehen respezifiziert?

Speech Encoding and Production Model inherent to the NMS of Thomas of Erfurt



Daß Sprachproduktion und Kommunikationsverstehen im Diasynthetica-Teil asymmetrisch, kognitions- und psycholinguistisch, das besagt: sowohl sprachproduktionslinguistisch als auch apperzeptionslinguistisch suffizient und eben nicht in jeder Facette oberflächenlinguistisch „perfekt“ konzipiert werden, trotz der verwirrenden *perfectio sermonis* als Schlüsselkategorie, mutet sicherlich modern an. Beim genauen Nachkonstruieren dieser NMS-Diasynthetik wird eine eindeutige *Two-Route-Modellierung* im Vollzug der sprechsprachlichen Satzkommunikation sichtbar. Diese kohärent-konstruktivistische Diasynthetik des Thomas Erfordiensis, bzw. deren komprimierte und modistisch neu kompilierte Sermo-Systemtheorie in *Minores*-Version, kann sowohl selbständig betrachtet als auch kombiniert mit dem Kategorien- und Statement-Teil I und den wortmorphologischen und syntaktischen Bindungs- und Konstitutionsaspekten des II. Teils der NMS (der sogenannten *Ety-mologia*) interpretiert werden.

Es überrascht daher nicht, wenn Thomas von Erfurt begründetermaßen darauf besteht, daß seine *Modi Significandi* eben ***noviter compilati*** sind und sich von den „antiqui“, d.h. von den inzwischen überkommenen *Modi significandi* zum Beispiel des Martinus de Dacia, aber ausdrücklich und mehrfach von primär sprachlogischen *Modi significandi*, darüber hinaus von anderen rationalphilosophischen Ansätzen und deren „*cappa categorica*“ abgrenzen. Das ist wohlbegründet. Seine *Novi Modi Significandi* sind zweifellos diasynthetisch neu durchkomponiert und umfassend aufgearbeitet. Gerade auch der II. Teil seines Traktats, die *ethimologia*, ist konsequent auf die Diasynthetik hingeeordnet und daraufhin durchstrukturiert. Daß er auch diverse Anleihen bei seinen *Modi significandi* traktierenden Zeitgenossen gemacht hat, spielt keine große Rolle. Die NMS sind „*novi ad differentiam antiquorum modorum significandi*“ (CIm 7589 auf Folio 24 recte). Thomas von Erfurt polemisiert auch direkt gegen Martinus de Dacia, vereinfacht formuliert: gegen eine in der späteren Hochscholastik der ersten Dekade des 14. Jahrhunderts reichlich museal anmutende Standard-Version der *Modi-Significandi*-Lehrtradition aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Die *Novi Modi Significandi* des Thomas von Erfurt sind [wie wir heute sagen] interpersonal kommunikatorzentriert und psycholinguistisch, was besagt: sprachkommunikationstheoretisch relevant durchgeführt. Es geht darin keineswegs um einen Querschnitt durch die Salami eines synchronen Sprachstruktursystems. Die NMS des Thomas von Erfurt können als Vorläufer einer systematischen Performanzgrammatik kommunikationslinguistischer oder kommunikationspragmatischer Art interpretiert werden. Die *Novi Modi Significandi* des Thomas von Erfurt dürfen als einer der Vorläufer von Charles E. Osgoods *Lectures on Language Performance* (New York 1980) angesehen werden. Die Zuordnung der NMS zur Psycholinguistik erscheint plausibel. *Iuxta quod notandum* handelt es sich bei aller diasynthetischen Komplexität der NMS um eine **scientia organica** (cap.LIV). Thomas von Erfurt begreift die *Grammatica* in ihren verschiedenen Stadien und Vermittlungsdimensionen als ein Mentalorgan. „*Oportet quod illud, quod in grammatica est principaliter consideratum, sit organicum*“ (cf. Nickl 1988/2004: 116, 123). Systematisch gesehen ist sein Ansatz von der angloamerikanischen Psycholinguistik des 20.Jahrhunderts nicht weit entfernt (Nickl op.cit.: 157-185). Auch die Zuordnung *linguistics* als Subdisziplin der *Cognitive Psychology* erscheint angesichts des prozessualen Designs der Diasynthetik der NMS des Thomas von Erfurt keineswegs sachfremd. Dagegen gerät eine strukturalistische Interpretation der NMS des Thomas Erfordiensis schnell in Erklärungsnöte. Denn Ferdinand de Saussure lehnte mentalistische Kriterien ab, machte einen synchronen Schnitt durchs Sprachsystem qua *langue* und bagatellierte die Empirien der interpersonalen Kommunikationssituationen (geht man von den 1916 publizierten *Cours-de-linguistique-générale*-Vorlesungsmitschriften aus). Die NMS des Thomas von Erfurt lassen sich m.E. in gar keiner Weise als Vorläufer einer strukturalistischen Sprachwissenschaft Saussurescher Provenienz verstehen.

Nirgendwo in seinem NMS-Traktat benutzt Thomas von Erfurt die Kategorie der *communicabilitas*, ein mlat. Neologismus, der zwar schon verschiedentlich im 12. und 13.Jahrhundert vorkommt, meist aber im theologischen, vor allem innertrinitarischen Kontext, nicht in psycholinguistisch argumentierenden oder durchkomponierten, grammatiktheoretischen Entwürfen und Systemgebilden. Thomas

von Erfurt vermied bei seinen begrifflichen Präzisierungen etwaige Berührungsflächen und jedwede Missverständnisse mit theologischen Kategorien. Es ist nicht auszuschließen, dass das mit dem weiteren Kontext und etwaigen Nachwirkungen der folgenreichen Pariser Auseinandersetzung zwischen Theologischer und Artistenfakultät 1210/15 und den Ereignissen um nach 1277 angesichts seines Pariser Erfahrungshorizonts zu tun haben könnte; wir wissen das allerdings nicht. Ob es sich also in diesem Kontext evtl. auch um eine ausklammernde Konfliktvermeidungsstrategie handelt, jedwede begriffliche *confusio* mit theologischen Termini zu vermeiden, wenn Thomas von Erfurt die *perfectio sermonis* in seiner Diasynthetik konsequent als Schlüsselkategorie beibehält, anstatt dazu die (bislang theologisch konnotierte) *communicabilitas* zu verwenden und problemorientiert zurecht zu schneiden, läßt sich angesichts der bisher überlieferten Datenlage nach eben leider nicht klären.

Im innerweltlichen, interpersonalen, gesellschaftlichen Zusammenhang als menschliche Fähigkeit, sich intellektuell, emotional und sprechsprachlich mitzuteilen, als Kommunikationsfähigkeit bzw. Kommunikationskompetenz wird *communicabilitas* zwar schon etwa ab Mitte des 13. Jahrhunderts in *artes*-relevanten Kommentierungstraditionen und Predigtkontexten nennenswert verwendet, z.B. bei Albertus Magnus und Petrus Johannes Olivi, aber als fachsprachliche Bezeichnung oder gar Prägung in kommunikationstheoretisch als relevant zu nennenden Traktaten tritt sie (nach meinem derzeitigen Informationsstand) erst im späteren 15. Jahrhundert und an der Schwelle zum 16. Jahrhundert auf, mit heuristischer und wissenspräzisierungsfunktioneller oder systembildender Funktion, distinktiv vom Allerweltswort *communicatio* des antiken Lateins und seiner sogenannten goldenen Latinität unterschieden (vgl. Nickl 1985/88/96). Also erst in der späteren Scholastik und ihrem einsetzenden Niedergang, auch wenn die *Communicabilitas*-Wortneubildung (zumaß außerhalb von *Modi-Significandi*-Traktaten) bereits im 13. Jahrhundert und eben schon vorher in theologischen Verwendungszusammenhängen identifizierbar ist. In den NMS des Thomas von Erfurt, erste Dekade des 14. Jahrhunderts, findet sich jedenfalls noch die sicherlich leicht befremdliche, ein bißchen pedantisch erscheinende und zudem etwas mißverständliche Bezeichnung *perfectio sermonis*.

Beim Rezipieren einschlägiger modistischer Elaborate aus späterer Zeit, z.B. bei Jan de Stobnica (um 1500) zeigt sich, daß diese konstruktivistisch-modistische Prägung *communicabilitas* als terminologisches Substitut anstelle der *perfectio-sermonis*-Kategorie, die allem Anschein nach an der Schwelle zur Neuzeit schon viel zu viel Patina angesetzt hatte, als neue imposante, kommunikationstheoretisch angemessener zu befrachtende Schlüsselkategorie verwendet wird. Sozusagen der letzte Versuch, die sprechwissenschaftlichen *Modi significandi* mit einem zeitgemäß neuen, kommunikationstheoretischen Design zu verteidigen.

Zusammenfassung

Die *Novi Modi Significandi* des Thomas von Erfurt sind kommunikationstheoretisch interessant, weil sie erhebliche diasynthetische Fortschritte beinhalten, sowohl sprecherseitig als auch hinsichtlich Face-to-face-Kommunikation systematisch prozessual und hörverstehensadäquat sowie grammatisch konkret kompiliert sind und dabei die im Übergang von der Hoch- zur Spätscholastik als gesichert geltenden, fortschrittlichen, „modernen“, verwissenschaftlichten Lehrkomplexe zum semantisch-syntaktischen, sprechsprachlichen Satzverständnis menschlicher Kommunikation vermitteln. Die NMS und ihre traktatsortentypisch präzierte Terminologie stehen in der Tradition des modistischen Konstruktivismus.

Im Zusammenhang mit Modellvorstellungen über die menschliche Sprachproduktion und Respezifikation von Sinn im hörverstehenden Vollzug der Sprachlichen Kommunikation verwendet Thomas von Erfurt, wie erwähnt, die sogenannte „*perfectio sermonis*“ mit fachjargonhafter Prägung als Schlüsselbegriff: speziell definierte relationale und perspektivenreiche Vollständigkeit der interpersonalen Rede mit suffizientem Verstehensvollzug bei den Gesprächspartnern. „*Generare perfectum sensum in animo auditoris*“, darauf kommt es in der Sprachkommunikation entscheidend an und zwar nicht als Sprecherintention und beim Hörverstehen 1:1-identisch samt tadelloser syntaktischer Oberfläche als Abbild oder Widerspiegelung, sondern „*cum sufficientia exprimendi mentis conceptum compositum secundum distantiam*“. Und mit hinreichend adäquater suffizienter

Sprechfähigkeit, sodaß das Hörverstehensprodukt in mente latente vom Hörer phasenverschoben aber sinngemäß aufgebaut und respezifiziert werden kann. Eine nicht zu bagatellisierende, konsequenzenreiche Einsicht in die konstitutive Asymmetrie der Sprachkommunikation aus der Zeit der verwissenschaftlichten *Scientiae sermocinales* der lateinischen Hochscholastik in der ersten Dekade des 14. Jahrhunderts.

Die Diasynthetik der *Novi Modi Significandi* des Thomas de Erfordia (1300/10) beinhaltet nachweislich ein rudimentäres asymmetrisches Sprachkommunikationsmodell mit Einsicht in die konstituierende Kommunikatorasymmetrie von Sprecher und Hörer. Es geht in der Diasynthetik der NMS um eine asymmetrische Konzeption von suffizienter Sprachproduktion und angemessen respezifizierten Sprachapperzeptionsereignissen. Diese Einsicht in die konstituierende, sprechtätig vermittelte Asymmetrie von Sprecher-Intention und *perfectio-sermonis-erfüllender Hörer-Apperzeption* erscheint nicht nur für die Lehrkommunikation und Lernsituation relevant. Sie betrifft ebenso die Alltagskommunikation. Selbst wenn Artikulation und Sprachproduktion nur zu arg verschliffenen, semantisch-syntaktischen *voces significativae in prolatione* führen, solange sie suffizient wahrnehmbar erscheinen *in comparatione ad potentiam animae apprehensivam*, kann ein Verstehensprodukt beim Hörer potenziell vollständig respezifiziert werden, jedenfalls ein konkretes Verstehensprodukt. Zwar umgreift das NMS-Konzept des resultierenden Verstehensprodukts im optimalen Idealfall eine exhaustiv-vollständige Respezifikation der brilliant durchartikulierten Sprecherintention, ist darauf aber keineswegs limitiert. Die phasenverschobene Sprecher-Hörer-Asymmetrie kann Adäquanz, Affirmation und Identität oder Differenz oder gar Artefakte hervorrufen; sie provoziert intentions-perzeptions-ungleiche Sinnreproduktion, kann demzufolge Positives wie Negatives akzentuieren, Gegensätzliches und oder Widersprüchliches generieren. Das besagt, sie ist reflexionslogisch nicht ohne weiteres konsistent. Das wird in der Diasynthetik der NMS des Thomas Erfordiensis jedoch nicht prärogativ in die eine oder andere Richtung dogmatisiert; vielmehr bescheiden sich die NMS auf die konstituierende Sprecher-Hörer-Asymmetrie und das sermozinale Framework eines sprachkommunikationstheore-

tischen Rahmens. Dadurch werden auch die Möglichkeitsbedingungen argumentativ-logischer und funktional-rhetorischer *Ratiocinatio* hinsichtlich Sprachlogik und *rhetorica theorica* aus psycholinguistischer Perspektive offengehalten und nicht etwa vorprogrammiert. Je genauer man sich mit den NMS des Thomas von Erfurt auseinandersetzt, umso deutlicher wird auch seine sprechwissenschaftlich interdisziplinäre Formulierungsvorsicht und Umsicht, trotz einiger weniger gezielter polemischer Wendungen, die erfrischenderweise andeuten, dass Thomas von Erfurt über eine gute Portion Humor verfügt haben muß. Die uns überlieferte Komplettversion der NMS aus dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts macht auf mich den Eindruck eines im Hinblick auf das Umfeld der *scientiae sermocinales* umsichtig durchredigierten, konflikt-vermeidenden, konstruktivistisch durchkomponierten Traktats, woran etliche Jahre hindurch gefeilt worden sein dürfte.

Kommunikationspolitisch, für die intellektuelle wie für die gesellschaftliche und interkulturell-internationale Kommunikation bedeutet diese grundlegende, psycholinguistische, sprachzeichenvermittelte Sprecher-Hörer-Asymmetrie, daß es keine wirkliche Chancengleichheit zwischen Sprechern, Hörern, Vermittlern und Vermittlungsstadien geben kann, weder bei der interpersonalen Face-to-face-Kommunikation, noch ansonsten via L2-Lingua-franca-Kommunikation, noch innerhalb der Volksgruppensprachen (*linguae ydiomaticae*), noch als respezifiziertes kognitives Subjekt der *Vox articulata* (*articulatione secundaria sive cognitione, quod idem est*; nach Cod. Ripoll 131, fol.1 recte/b). Die facettenreiche perspektivische Sprecher-Hörer-Asymmetrie manifestiert sich durch den *Sermo audibilis existens*, wenngleich *mediatus et in mediante immediatus* (Cod. Ripoll 131, fol.1 verso/a). Die konstituierenden Kommunikatorasymmetrien menschlicher Sprachkommunikation sind nicht zu überspringen, weder gesellschaftlich noch interkulturell, wie auch immer interpersonale Kommunikation, Gesellschaft, Kirche und Staat organisiert sein mögen. Mit dem neuzeitlichen Übergang vom scholastischen und humanistischen Latein in die Nationalsprachen ist diese Einsicht und ihre nicht zu unterschätzende Tragweite jahrhundertlang verschüttet worden.

Benutzte Quellen

- CIm 22294, folio 171 recte - folio 197 recte (Codex latinus aus der Bayerischen Staatsbibliothek München, ungefähr auf das erste Viertel des 14.Jahrhunderts zu datieren); Editio princeps in Nickl, M.M. 2004, *Minores Europaeorum*, I: 227-280
- Bali, P.C. et al.(eds.): *Doctoris subtilis et mariani Ioannis Duns Scoti O.F.M. opera omnia, iussu etc.* R.P.M.Perantoni studio et cura commissionis scotisticae ad fidem codicum edita. Civitas Vaticana 1950 f.
- Bursill-Hall, G. L. (mlat. Text mit engl. Übersetzung): *Thomas of Erfurt: Grammatica Speculativa*, The Classics of Linguistics, 1, London 1972
- Garcia, M. Fernandez (ed.): *B. Ioannis Duns Scoti Doct. Subtilis O.F.M. Grammaticae speculativae nova editio*, Ad Claras Aquas, Quaracchi 1902
- Gerson, J. {Johannes Carlerius de Gerson} 1426: „*De modis significandi*” (Incipit: *Cum omnis cognitio sit de rebus aut signis*). In: Jean Gerson Œuvres Complètes, ed. P.Glorieux, Vol.IX, Nr.466; Paris 1973: 625-642
- Judy, A.G. ed.: *Robert Kilwardby O.P. / De ortu scientiarum (= Auctores Britannici Medii Aevi, Bd.4)*. Toronto 1976
- Jan de Stobnica/Ioannes Stobnicensis (um 1500): *Generalis doctrina de modis significandi grammaticalibus*. In: Nickl, M.M. 2004, *Minores Europaeorum*, Vol.I: XXV-XXX
- Wadding, L. (ed.): *Ioannis Duns Scoti Opera Omnia*, vol. 1, Durand, Lyon 1639: 45-76.

Literaturhinweise

- Bursill-Hall, G. L.: *Speculative Grammars of the Middle Ages: The Doctrine of the partes orationis of the Modistae*, (= *Approaches to Semantics*, 11, Mouton, The Hague 1971

- Gindele, H.: *Lateinische Scholastik und deutsche Sprache* [Münchener Germanist. Beitr. Bd.22], München 1976
- Grabmann, M.: *De Thoma Erfordiensis auctore Grammaticae quae Ioanni Duns Scoto adscribitur speculativae*. In: *Archivum Franciscanum Historicum* 1922, Vol. 15, 273-277.
- Grabmann, M.: *Die Geschichte der scholastischen Methode*. Nach den gedruckten und ungedruckten Quellen dargestellt. 2 Bde. Freiburg/Breisgau 1909/11
- Grabmann, M.: *Mittelalterliches Geistesleben. Abhandlung zur Geschichte der Scholastik und Mystik*, Bd. 1, München 1926
- Grabmann, M.: *Eine lateinische Übersetzung der pseudoaristotelischen Rhetorica ad Alexandrum aus dem 13. Jahrhundert. Literarhistorische Untersuchung und Textausgabe*.- In: *Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse*, München 1931, Heft 4
- Grabmann, M.: *Thomas von Erfurt und die Sprachlogik des mittelalterlichen Aristotelismus*.- In: *Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historischen Klasse*, München 1943, Heft 2
- Grotz, St. (deutsche Übersetzung): *Thomas von Erfurt, Abhandlung über die bedeutsamen Verhaltensweisen der Sprache. Tractatus De modis significandi*, Amsterdam 1998
- Heidegger, M.: *Die Kategorien- und Bedeutungslehre des Duns Scotus*, Freiburg/Breisgau 1915, Tübingen 1916.- Unrevidiert unter Ignoranz der Forschungslage wiederveröffentlicht in: *Martin Heidegger: Frühe Schriften*, Frankfurt/Main 1972: 130-375
- Kneepkens, C. H.: *The Priscianic Tradition*, in: *Sprachtheorien in Spätantike und Mittelalter*, ed. Sten Ebbesen, Tübingen 1995: 239-64

-
- Kretzmann, N./A. Kenny/J. Pinborg eds.: *The Cambridge History of Later Medieval Philosophy from the Rediscovery of Aristotle to the Disintegration of Scholasticism 1100-1600*. Cambridge/London/ N.Y. 1982
- Langosch, K.: *Mittellatein und Europa. Führung in die Hauptliteratur des Mittelalters*. 2. Aufl. Darmstadt 1997
- Lehmann, Chr.: *Thomas von Erfurt (13./14. Jahrhundert)*. In: D. v.d.Pfordten (ed.): *Große Denker Erfurts und der Erfurter Universität*. Göttingen 2002: 45-73
- Lutz-Bachmann, M./Fidora, A. (eds.): *Handlung und Wissenschaft - Action and Science. Die Epistemologie der praktischen Wissenschaften im 13. und 14. Jahrhundert - The Epistemology of the Practical Sciences in the 13th and 14th Centuries*. (Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel, Bd. 29).- Berlin 2008
- Murdoch, J.E.: *Scientia mediantibus vocibus / Metalinguistic Analysis in Late Medieval Natural Philosophy*. In: *Miscellanea Mediaevalia*, Bd.13/1: *Sprache und Erkenntnis im Mittelalter*. Berlin/New York 1981, 73-106
- Nickl, M.M.: *Prägungen zur Argumentation und Persuasion. Beispiele aus mittelalterlichen, neuzeitlichen und zeitgenössischen Texten*.
In: J.Kopperschmidt/H.Schanze eds.: *Argumente, Argumentation/Interdisziplinäre Problemzugänge*. München 1985: 31-47
- Nickl, M.M.: *Sprachliche Kommunikation als Systematisierung der Rede. Modistisch-scholastische und funktional-kommunikative Sprach- und Grammatiklehre als Angewandte, kognitive Linguistik*.- Erlangen 1985 (Typoscript) unpublished
- Nickl, M.M.: *Kommunikationswissenschaftliche Termini im Fachjargon der Scientiae sermocinales ?*, Vortrag beim CILA/GAL/ÖAAL-Symposium *Fachsprache*, 10.3.1986 an der Hochschule St.Gallen (Schweiz)

- Nickl, M.M.: *Communicatio und Communicabilitas* (Mitte 13.Jht. und um 1500). Vortrag beim Internationalen Symposium *Wege zur Kommunikationsgeschichte* der Österr. Ges. für Publizistik (ÖGesPKW) und Kommunikationswissenschaft und der Deutschen Ges. für Publizistik und Kommunikationswiss. (DGPK), Arbeitsgruppe *Geschichte der Kommunikationswissenschaft*, Univ. Wien, 9.5.1986
- Nickl, M.M.: *Kommunikations- und Tätigkeitskonzepte in scholastischen Quaestionensammlungen: communicatio und operatio*. Vortrag bei der 20.Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik/GAL an der Universität Göttingen, Sektion *Fachsprachliche Kommunikation*, ZHG, 6.10.1989
- Nickl, M.M.: *Das Sprachverstehenskonzept in der Diasynthetik des Thomas von Erfurt als Voraussetzung für weitere Konzeptualisierungen von Johannes Carlerius de Gerson (1426)*. Vortrag bei der 25.Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik/GAL an der Universität Trier, 23.9.1994
- Nickl, M.M.: *Grundlinien der Kommunikationstheoriegeschichte in Mitteleuropa. Neun Thesen und zwei Postulate*. In: *RELATION/Medien-Gesellschaft-Geschichte* [Österreichische Akademie der Wissenschaften: Kommission für historische Pressedokumentation], Vol.3, 1.Halbjahresband, 1996: 29-44
- Nickl, M.M.: *Zur Aktualität des Thomas von Erfurt. Scholastik ist kein Schimpfwort*. In: *Das Gespräch im Kloster Weißenborn 2001-2002*, Jb. Nr.3 des regionalhistorischen Seminars der Stiftung Thüringen (Mainz/Gotha), ed. W. Eberhardt, Thal-Ruhla 2003: 76-88
- Nickl, M.M.: *Kommunikationssystem und kommunikationstheoretische Aktualität der Novi Modi Significandi des Thomas von Erfurt*. (Erlangen 1988). In: Nickl, M.M.: *Zur Aktualität des Thomas von Erfurt und Jan de Stobnica*. (Reihe *Minores Europaeorum*, Bd.1). Erlangen, Lauf/Pegnitz 2004: XXXIII-XXXVI, 1-225

-
- Pinborg, J.: Die Entwicklung der Sprachtheorie im Mittelalter, *BGPM*, XLII.2, Münster 1967
- Pinborg, J.: Die Erfurter Tradition im Sprachdenken des Mittelalters. In: *Miscell. Mediaev.*, Vol.5, 1968, 173-185
- Pinborg, J.: *Speculative Grammar*. In: Kretzmann/Kenny/Pinborg eds.: *The Cambridge History of Later Medieval Philosophy*. Cambridge/London/N.Y. 1982: 254-269
- Pinborg, J.: *Neues zum Erfurter Schulleben des XIV. Jahrhunderts nach Handschriften der Jagiellonischen Bibliothek zu Krakau*. In: *Bulletin de philosophie médiévale*, 15, 1973: 146-151
- Roos, H.: *Die Modi Significandi des Martinus de Dacia*. In: Beitr. Zur Geschichte und Theologie des Mittelalters, Bd.37, Heft 2. Kopenhagen 1952
- Sönke, L.: *Studium Generale Erfordense. Zum Erfurter Schulleben im 13. und 14. Jahrhundert*, Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 34, Stuttgart 1989: 312-25
- Springhetti, Ae.: *Latinitas Fontium Philosophiae Scholasticae* [=Pontificum Institutum Altioris Latinitatis Bibliotheca Veterum Sapientia. Series A, Vol.VI]. Romae 1967
- Werner, Karl: *Die Sprachlogik des Johannes Duns Scotus*, (*Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, Bd.85). Wien 1877

Kommunikationskompetenz (*communicabilitas*) in der europäischen Scholastik geprägt und 1966 als *communicative competence* neu kompiliert

1. Funktional-kommunikativ fundierte Lehrvermittlung „*in communicatione scientiae per doctrinam*“ in der Wissenschaftslehre des Robert Kilwardby um 1250
2. Zur Wortbildung des mlat. Neologismus *communicabilitas*
3. *Communicabilitas* als innertrinitarisch-generative Kommunikationskompetenz bei Bonaventura und beim Aquinaten
4. Innerweltlich orientierte *communicabilitas* in der 2.Hälfte des 13.Jahrhunderts bei Albertus Magnus und Petrus Johannis Olivi und in ausgewählten Quellen des 14. und 15.Jahrhunderts
5. Jan de Stobnica als Klassiker der Kommunikationskompetenz um 1500: *communicabilitas* als sprachliche Kommunikation und Erklärungsgrund menschlicher Kommunikationsfähigkeit
6. *Communicative competence* neukompiliert bei Dell Hymes 1966/73
7. Epilog: *Biolinguistic Turn* und *Biolinguistisches Paradigma*

Funktional-kommunikativ fundierte Lehrvermittlung „*in communicatione scientiae per doctrinam*“, in der Wissenschaftslehre des Robert Kilwardby um 1250

Die 1976 von Albert Judy in den *Auctores Britannici Medii Aevi* in Toronto verlässlich edierte, ambitioniert ausdifferenzierte, repräsentative systematische lateinisch-scholastische Wissenschaftslehre '*De ortu scientiarum*', die auch aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht relevant erscheint, weil sie die expandierten, verwissenschaftlichten *artes* in der Mitte des 13.Jahrhunderts umfassend berücksichtigt, ist ein Werk des in Paris studierten Dominikaners und Regens der Universität Oxford, späteren Erzbischofs von Canterbury und Primas der Englischen Kirche, Robert Kilwardby, Kardinal von Porto und Santa Rufina (4.4.1278). Im 51. Kapitel '*De ortu grammati-*

cae, subiecto, fine ac definitione' (Anfang, Gegenstandsbereich, Ziel und Real-, bzw. Gebrauchsdefinition der Grammatik) finden wir folgende, fachjargonhaft zugeschnittene Verwendung des Allerweltsworts *communicatio* im Kontext wissenschaftlicher Lehrvermittlung:

„ ... Cum enim sermo in usu fuisset diutius et ab impositione humana inventus nature vel casu regetur, perceperunt philosophise amatores plures deesse loquentibus et audientibus commoditates as hoc quod sermocinabantur sine arte, et hoc *tam in communi sermone quam in communicatione scientiae per doctrinam.*” (ed.Judy 1976, p.164 / 483.24-28)

Übersetzungsvorschlag:

Denn obgleich die menschliche Rede schon seit recht langer Zeit im Sprachgebrauch und durch den [stammesgeschichtlichen] Spracherwerb vorhanden war und durch naturgesetzliche Bedingungen (nature) und oder durch den Zufall bestimmt wird, haben etliche [sachkundige] Liebhaber (amatores) der Philosophie bemerkt, daß es den Sprechern und Hörern an der entsprechenden Akkuratess und Versiertheit (commoditates) fehlte und zwar daraus, daß sie (die Sprecher / Hörer) sich ohne rechte Kunstfertigkeit [d.h. theoretisch unangemessen / sine arte] unterhielten und dies ebenso *in Alltagsgesprächen* als auch *im Rahmen des Lehrgesprächs der wissenschaftlichen Kommunikation.*



Grafik zu Robert Kilwardby in Graustufenversion cit. nach http://en.wikipedia.org/wiki/File:Robert_Kilwardby.jpg

Die mehrgliedrige und ineinander „verzahnte“ Wortgruppe '*in communicatione scientiae per doctrinam*' stellt weder schulmeisternde Redundanz noch eine beiläufige, schnelle Formulierung des Robert Kilwardby dar. Sie ist auf dem Hintergrund der Mitte des 13.Jahrhunderts schon sehr weit entwickelten scholastischen Disputatio-Tradition zu interpretieren; (vgl. Grabmann 1911/11: 16 ff., Springhetti 1967: 136 ff., A.Kenny/J.Pinborg in Kretzmann/Kenny/Pinborg eds.1982: 19 ff. und E.Stump in op.cit. p.315 ff.). Wenn wir den Ausdruck '*in communicatione scientiae per doctrinam*' mit '*in wissenschaftlicher Lehrkommunikation*' wiedergeben, so setzt dies vor allem auch ein angemessenes Verständnis des Schlüsselworts '*doctrina*' voraus.

In seiner '*Clavis Indices Thomistici*' (1979: 11, 2.4.) argumentiert Roberto Busa zum Lemma '*doctrina*' wie folgt:

Die '*doctrina*' eines Autors ist "*per ratiocinationes, quae constant pluribus sententiis logice concatenatis*" aus Begründungsleistungen/-verfahren, die aus mehreren argumentationslogisch verknüpften Satzgebilden bestehen, zusammengesetzt.

„*Doctrina est enim sensus complexivus plurimum sententiarum, simul ordinarum ad modum unius totius*”

Von daher stellt '*doctrina*' den umfassenden Sinn vieler Sätze/Lehrsätze und damit zugleich deren Kohärenz als ein Ganzes dar.

Dazu folgende Erläuterung in der '*Clavis Indices Thomistici*'(op.cit.):

„*Sed praeterea doctrina, utpote quae est activitas spiritus cognoscentis, non est aliquod unum, clausum atque in suis limitibus et confiniis definitum ut sunt corpora et figurae geometricae, sed unitas quaedam active intelligens, aperta et progrediens concentricae ad simul comprehendenda prius pauca, dein ampliora, dein amplissima: tenditur enim et dirigitur ad reducendum omnia in synthesim unitatis*”.

Aber außerdem ist '*doctrina*', weil sie ja Aktivität erkennenden Geistes ist, nicht etwas einzelnes, abgeschlossenes und in seinen Grenzen und hinsichtlich seiner Umgebungen (confiniis) endgültig

Definiertes, wie physikalische Objekte und geometrische Figuren, sondern jene Einheit bzw. Kohärenz ist aktiv und gleichzeitig als zu verstehender Sinnzusammenhang aufzufassen; als offenes System (*aperta*) und sich konzentrisch von kleinen zu erweiterten und zu immer umfassenderen Lehrgebäuden entwickelnd: sicherlich ist '*doctrina*' darauf ausgerichtet, (potentiell) alles in die Einheit einer Synthese zu versetzen.

Es kann ad hoc nicht entschieden werden, ob diese '*doctrina*'-Konzeption dem '*De ortu scientiarum*' des R.Kiwardby vollständig zu unterlegen ist. Tendenziell erscheint sie damit kompatibel zu sein. '*Doctrina*' findet sich häufig in Kilwardbys Wissenschaftslehre. Die Nachprüfung derjenigen Belegstellen, die sich im engeren und weiteren Sinne auf die *Scientiae Sermocinales* beziehen, also auf die in der ersten Hälfte und Mitte des 13.Jahrhunderts expandierten Sprechwissenschaften, vermag dies hinreichend abzustützen (vgl.ed.Judy 1976: 439./ p.151 f.; 440./p.152; 443./p.153; 462./p.158 im Zusammenhang mit '*ratiocinatio*'; 464./ p.159; 467./p.160; 529./p.181; 639./p.218 f.).

Durch die bisher skizzierten Implikationen des Begriffes '*doctrina*' kommt der Formulierung '*in communicatione scientiae per doctrinam*' und ihrer signifikanten Endstellung wohl eine gewisse konzeptualisierende und für bestimmte Wissensformationen prägende Bedeutung zu, vor allem dann, wenn es Sinn macht, zwischen Alltagsgesprächen bzw. transitorischer Alltagskommunikation und dem theoretisch informierten oder fundierten Lehrgespräch der wissenschaftlichen Kommunikation zu unterscheiden, wie dies in der Wissenschaftslehre *De ortu scientiarum* um 1250 fixiert wurde.

Wortbildung des mlat. Neologismus *communicabilitas*

Daß es sich bei '*communicabilitas*' um eine mlat. Neubildung handelt, belegt das Mlat. Wörterbuch im II. Band 1999 (Fasz.7, München 1976: 995 f.) mit einigen Nachweisen dieses Lemmas ab etwa 1180 bis zum ausgehenden 13.Jahrhundert. Außerdem beziehen wir uns auf:

Dictionary of Medieval Latin from British Sources. Fascicule II, C, prep. by R.E.Latham. London 1981; zu *communicabilis*, *communicabilitas*, p.398 f. Latinitatis Medii Aevi Lexicon Bohemorum; Fasz. Nr.6: collando-continens. Academia Pragae 1983; Lemmata *communicabilis*, *communicabilitas*, p.785 Lexicon Latinitatis Nederlandicae Medii Aevi, Vol.II, C, eds. J.W.Fuchs/O.Weijers/M.Gumbert: Leiden 1981; hier: zu den Lemmata *communicabilis/le*, *communicabilitas*, p.857 f.

Die Wortbedeutung und Wortbildung von „*communicabilitas*“ [neuhochdeutsch etwa: Kommunikationsfähigkeit, Mittelbarkeit, Übertragbarkeit] als mlat.-scholastische Neubildung (Neologismus) erscheint bereits im Kontext hochscholastischer Bedeutungsfelder und Wissensformationen fachjargonhaft und theoriebeladen. Im 13.Jahrhundert überwiegen fachsprachlich-theologische, vor allem innertrinitarische Verwendungszusammenhänge.

Zunächst zur Wortbildung von '*communicabilitas*': Weil nicht von einer allseits anerkannten, kohärent explizierten, normativ-präskriptiven wie systematischen mittellateinischen Grammatiktheorie mit entsprechend konsistenter Komponente von Allophon-Phonem-Graphem-Morphem-Beziehungen samt integrierter „Orthographie“ ausgegangen werden kann, ungeachtet des respektablen State-of-the-art (vgl. P.Stotz 1996/98, 2002), können wir nur auf einer vorläufigen Folie zur mlat. Wortbildungstheorie argumentieren, um eine Beschreibungsskizze von mlat. Neologismen zu bieten. Es soll nur ein behelfsmäßiger Versuch zur Rekonstruktion der Wortbildung des Lemmas *communicabilitas* unternommen werden:

Es erscheint zweckmäßig, das Abstraktum '*communicabilitas*' als Substantivierung des mittellateinischen Adjektivs aufzufassen. Und zwar dürfte '*communicabilitas*' durch Transposition (grammatische Umwandlung: hier eines Adjektivs in ein substantiviertes, der 3.Deklination zugehöriges Adjektivabstraktum) entstanden sein, wobei ein bestimmtes Wortbildungsmorphem, ein Suffix „*tat*“, produktiv geworden ist; „*itat*“, oder ggf. in anderer Schreibweise „*etat*“, wäre(n) Formvariante(n), Allomorph(e) der Ableitungssilbe „*tat*“.

Dazu betrachten wir zunächst den Präsensstamm des Verbs (a) und dann den Genitiv und oder Akkusativ von '*communicabilitas*' (c), zudem die Struktur des Adjektivs (b).

Der Präsensstamm des Verbs (1.Pers./Sing.) „*communico*“ ist

- a) ‚*communica*‘ (mit Wortstamm ‚*muni*‘, was hier außerhalb unserer Betrachtung bleibt).
- b) '*communica*' plus Suffix '*bil*' (plus Flexionsendung) entspricht der Grundstruktur des Adjektivs. Im '*bil*' steckt die Möglichkeit dieses aktivisch-modalen Adjektivs '*communica/bil/is*'.
- c) *communicabilitatis* (Gen.), bzw. *communicabilitatem* (Akk.). Wir vernachlässigen zunächst die Flexionsendungen und sehen uns den Übergang von „...*bil*“ zu „*tat*...“ an.

Vergegenwärtigen sollten wir uns, daß die Ausgangsdaten unseres Significandums in symbolsprachlich repräsentierter Form, alphabetisiert und in diesem Falle paläographisch transliteriert vorliegen. Es würde hier zu weit führen, auf das Problem der phonemisch-graphemischen Divergenzen bei der Lautsegmentierung einzugehen, vgl. z.B. H.Fuhrmann in Hödl/Wuttke (eds. 1978: 20 ff.). Ausgeklammert sei eine explizite Phonem-Graphem-Zuordnungstheorie bei unseren Erwägungen zur Wortbildung von '*communicabilitas*'. Denn für ein solches Unterfangen wären beliebig oft reproduzierbare, mlat.-phonetische Ausgangsdaten unerlässlich, und diese Empirien sind leider nun mal nicht vorhanden.

Wie oben angedeutet, fassen wir das Abstraktsuffix '*tat*' als wortbildungsproduktiv bei der Substantivierung (Konversion) von '*communicabilis*' in '*communicabilitas*' auf. Die Ableitungssilbe '*tat*' hat den Kopf '*t*', den Nukleus '*a*' und die Koda '*t*'. Wir haben davon auszugehen, daß in den hier beobachtbaren, verschriftlichten Ausgangsdaten zwischen '*...bil*' und '*tat*' (bzw. '*tas*', vgl. in d) ein „*i*“ eingefügt und vorgegeben ist. Über die Herkunft dieses segmentierten Minimalereignisses soll hier nicht spekuliert werden. In den beigezogenen Belegstellen erscheint bezüglich unseres Lemmas jeweils zwischen dem Graphem '*l*' (Liquid in der Koda von '*bil*') und dem Graphem '*t*' (Explosiv im Silbenkopf von '*tat*' bzw. '*tas*') die Plazierung eines

Übergangslautes. Es kann hierbei nicht überprüft werden, ob bei der Transliteration paläographisch jeweils von einem 'i' und oder von einem 'e' ausgegangen werden kann. Ob davon in den entsprechenden Einzelfällen jeweils auf 'i' oder 'e' erkannt wird, dürfte wohl als Ermessensfrage bewertet werden.

Wird 'tat', das ausgenommen im Singular des Nominativs ('tas' mit 's' als Flexionsendung) in allen Casus vorkommt, als Wortbildungsmorphem in 'communicabilitat-is,-i,-em' etc. akzeptiert, dann läßt sich 'itat' als Formvariante der Ableitungssilbe 'tat' auffassen, d.h. 'itat' wäre Ableitungsallomorph von 'tat'. Und 'etat' könnte, falls beim Transliterieren je nach paläographischem Ermessen 'i' und oder 'e' zutreffend erscheint, als weitere Formvariante von 'tat' akzeptiert werden.

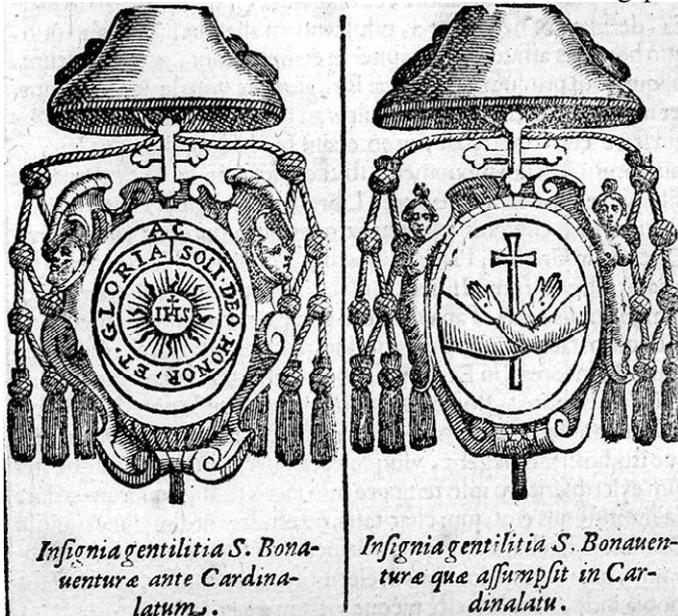
d) Bei 'communicabilitas' (im Nom.Sing.) könnte man zudem 'tas' als Beispiel einer Doppelkonsonantenvereinfachung ansehen. Danach "verschmolze" 'tats' zu 'tas', d.h. die Koda der Ableitungssilbe mit dem Flexionsmorphem 's'. Man könnte sich das so vorstellen: der postdental-alveolare Affrikat /ts/ wird zum Sibilanten /s/, d.h. auf ein Element der Lautklasse der Frikative reduziert. Man könnte ggf. auch annehmen, daß die Koda 't' in 'tat' durch Eliminierung von 't' und Substituierung durch 's' transformiert wird. Über diese Erwägungen hinaus wollen wir uns nun nicht weiter mit der Morphonologie und mit Wortbildungsaspekten des mlat.-scholastischen Neologismus *communicabilitas* befassen.

***Communicabilitas* als innertrinitarisch-generative Kommunikationskompetenz bei Bonaventura und beim Aquinaten**

Der fachsprachlich motivierte, mittellateinisch-scholastische Neologismus der *communicabilitas* ist in einigen philosophisch-theologischen System-Explicationen der Hochscholastik des 13.Jahrhunderts mit nennenswerter Verwendungsfrequenz identifizierbar. Auffälligerweise im Rahmen der trinitarischen Theologie. Hierzu nur wenige Hinweise auf Fundstellen in Werken des Bonaventura/Giovanni di Fidanza (*1221 in Bagnoreggio bei Viterbo; † 15.Juli 1274 in Lyon), sowie des Thomas von Aquin (*ca.1225 auf

Schloss Roccasecca bei Aquino im Königreich Neapel; † 7. März 1274 in Fossanova).

Zuerst zu Bonaventura (Franziskaner OFM, *ordo fratrum minorum*), für den die innertrinitarische Theologie eine zentrale Rolle in seinem ganzen Leben und Schaffen spielte: Bonaventura amtierte von 1257-1274 als 7. Generalminister des Franziskanerordens, wobei er den zur Zeit seiner Wahl etwas lethargischen Orden reorganisierte und effektiv revitalisierte. Wegen seiner einflußreichen Verbindungen und seiner Leistung als erfolgreicher Manager des Gesamtordens gilt er als zweiter Gründer des Franziskanerordens. Bei asketisch-apostolischer Lebensweise und franziskanisch-spiritueller Ausrichtung (jedoch bewusst und gezielt ohne jedwede geistkirchliche Radikalisierung) arbeitete er siebzehn Jahre hindurch als pragmatisch-konsequenter Organisator, jeweils nach mehreren Seiten hin ausgleichend, machtpolitische wie kirchenrechtliche Kalküle geschickt auch politisch-feilschend einbeziehend, ein zäher Verhandlungspartner.

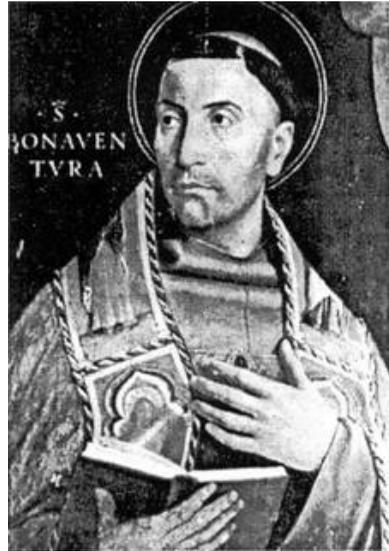


Die Grafik zeigt sein Wappen (in Graustufenversion) vor und während seines Kardinalats,

cit. nach http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Herb_Bonawentury.jpg#file

Nicht von ungefähr wurde Bonaventura am 28. Mai 1273 von Papst Gregor X. zum Kardinalbischof von Albano ernannt und ihm parallel dazu Vorbereitung und Leitung der Geschäfte des 2. Lyoner Konzils von 1274 übertragen [wir würden heute sagen, er war Konzilspräsident]. Die durchaus risikoreichen Unionsverhandlungen dieses Ökumenischen Konzils mit der byzantinischen Kirche führte er diplomatisch zum Erfolg. Diese Hinweise sind hier deshalb vorgeschaltet, weil man ohne Kenntnis dieses kirchengeschichtlichen und politischen Zusammenhangs kaum Zugang zur souveränen Modulationsbreite und real durchlebten Rollenvielfalt der vielschichtigen Persönlichkeit Bonaventuras bekommt und gerade angesichts seiner Äußerungen zur innertrinitarischen Kommunikationskompetenz (trotz rationalisierender Darstellungstechnik seiner Trinitätslehre) heutzutage schnell vermuten könnte, es handle sich vielleicht um einen entrückten Eremiten. Zweifellos gehörten kontemplativ-synthetisierende und intellektuell-eklektische Komponenten zu seiner Persönlichkeit: *doctor devotus*.

Bonaventura wurde am 14. April 1482 von Papst Sixtus IV. heiliggesprochen und 1588 durch Papst Sixtus V. als *doctor seraphicus* zum Kirchenlehrer erklärt.



Grafik cit. nach <http://www.franciscan-archive.org/bonaventura/bonaven.jpg>

Im *Itinerarium* geht es Bonaventura bei aller franziskanisch-spirituellen Mystik hinsichtlich Trinität und deren inhärente Wesensstruktur überwiegend um eine konzis rationalisierende Darstellung seines an mlat. Neologismen nicht gerade armen Ansatzes.

Bonaventuras *Itinerarium Mentis in Deum*, produziert ca. 1259/60, enthält im VI. Kapitel, in den Abschnitten 2.-3., siehe *Opera Omnia S. Bonaventurae, ex editione Quaracchi*, Band V., 1891: p.311, eine

argumentativ wie stilistisch elegant formulierte Charakterisierung der permanent-generativ konzipierten *Communicabilis*-Funktionen des Mysteriums Trinitatis. Verkürzt gesagt, verwendet Bonaventura die Kategorie der *Communicabilis*, um zu charakterisieren und zu konstruieren, wie die drei göttlichen Personen des Mysteriums der Trinität liebend miteinander umgehen und kommunizieren. Wobei die Mitteilungs- und Liebesstruktur des Trinitätsmysteriums zwischen „Pater“ und „Filius“ als „Spiritus Sanctus“ sozusagen selbst Personwürde annimmt. Jedenfalls handelt es sich bei der *communicabilitas* innerhalb der trinitarischen Domäne um einen mystischen Gutheits- und Liebesbegriff. In diesem Zusammenhang dürfen wir feststellen, dass Bonaventura wohl den höchsten Liebesbegriff der europäisch-lateinischen Scholastik geprägt hat.

Trinität wird bei Bonaventura aus der Kohärenz ihrer innertrinitarischen Gutheit, Mitteilbarkeit und Vermitteltheit und zwar in einer Art generativ-kausaler Kohärenz und notwendigerweise deshalb als ewig konsistierend gesehen, Cap.VI, 2: ..., *In quibus necesse est propter summam bonitatem esse summam communicabilitatem, et ex summa communicabilitate summam consubstantialitatem, et ex summa consubstantialitate summam configurabilitatem, et ex his summam coaequalitatem, ac per hoc summam coaeternitatem (...)*“.

Auch hypostatische Pluralität und eine ganze Reihe weiterer innertrinitarischer Kategorien werden *ex summa communicabilitate* hergeleitet. Wie immer dies theologisch zu bewerten und zu interpretieren sein mag, fachsprachlich bleibt Fakt, dass in diesem Argumentationszusammenhang die anderen Kategorien aus der *Communicabilis* hergeleitet werden und dass *communicabilitas* als generative Schlüsselkategorie vorkommt und verwendet wird. Damit soll nur der exklusive systematische Stellenwert der Kategorie der *communicabilitas* im theologisch-philosophischen Denken Bonaventuras im *Itinerarium*, sozusagen im Brennspiegel seiner trinitarischen Mystik angegeben werden. Es ist nicht unsere Aufgabe, dies hier inhaltlich-theologisch zu interpretieren und weiter zu erörtern. Zur Absicherung der genannten Fundstellen vgl. auch die Nachweise in der Konkordanz zum *'Itinerarium mentis in Deum'* (ed. J.Hamessse 1972: 16). Zu datieren ist das *'Itinerarium'* nach Bonaventuras Pilgerreise in die

Toskana nach Alverna/La Verna, wo er den Monte Penna besuchte (also nach dem 3. Oktober 1259, evtl. 1260).

Nun zu einigen *communicabilitas*-Fundstellen in Hauptwerken des Thomas von Aquin: Im *Corpus Thomisticum* lässt sich diese theologisch-wissenspräzisierte und auf innertrinitarische Verhältnisse angewandte und projizierte *Communicabilitas qua Mitteilbarkeit* (im Gegensatz zur *incommunicabilitas*) als wesentlich göttliche *communicabilitas essentiae divinae* zusammenfassend skizzieren, wie sie der Aquinate in seiner „*Summa Theologiae*“ kommentiert und verteidigt („*respondeo*“), beispielsweise im Teil I., quaestio 31, articulus 2.

Weitere Arten von *communicabilitas*, die Thomas von Aquin unterscheidet, sind: die *communicabilitas assumentis* und die *communicabilitas assumptibilis*, die Mitteilbarkeit desjenigen, was annimmt, sowie die Mitteilbarkeit desjenigen, was angenommen werden kann.

Lediglich einige wenige Belegstellen sollen cursorisch dazu aufgelistet werden. Denn dies reicht für unsere Zwecke schon aus, um zu belegen, dass es sich dabei nicht bloß um ein oder zwei zufällige oder völlig beiläufige Fundstellen aus nachrangigen oder etwa gar von der Zuordnung her womöglich fragwürdigen Texten des Aquinaten handelt. In den *Opera maiora* des Thomas von Aquin finden sich also weitere Verwendungen dieses mlat. Neologismus *communicabilitas*, so beispielsweise im *Scriptum super Sententiis*, liber 1 distinctio 25 quaestio 1 articulus 1 ad 7; zudem in den *Quaestiones disputatae de potentia*, quaestio 9 articulus 8 im kommentierenden Teil, der mit „*respondeo*“ beginnt. Auffälligerweise handelt es sich bei den *communicabilitas*-Fundstellen, die ich in den *Opera Maiora* des Thomas von Aquin nachrecherchiert habe, stets um kommentierende, die katholische Theologie verteidigende Textpassagen.

Auch die '*communicabilitas*'-Nachweise im Thomas-Lexikon von Ludwig Schütz (2. Aufl. 1895/Ndr. 1958: 131) liefern ausschließlich theologische Verwendungsbeispiele zum Lemma *communicabilitas*. Zwar habe ich weitere Einzelbelege nachrecherchiert, als nur die hier erwähnten, obgleich ich dazu keinerlei Vollständigkeit reklamieren kann, aber bei Bonaventura und Thomas von Aquin sind die durch-

gemusterten Belegstellen zum Lemma *communicabilitas* allesamt von theologischer Provenienz.

Zur Verwendung von mlat. *communicabilitas* in der Theologie des Heinrich von Gent/Henricus a Gandavo oder de Gandavo, Gandavensis, Gandensis (geb. um 1217 in Gent - † 29. Juni 1293 in Tournai) sei auf die Arbeit von Rolf Schönberger 2006 verwiesen.

Bereits in der Hochscholastik der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts und dann in der späteren Scholastik wird *communicabilitas* parallel zur Verwendung im Rahmen der innertrinitarischen Theologie auch ins innerweltliche Areal philosophischer Ethik und menschlicher Kommunikation transponiert. Soweit ich dazu passende Belegstellen nachprüfen und deren Textproduktionsort eruieren konnte, sind diese beigebrachten Fundstellen zur Zeit der Hochscholastik überwiegend außerhalb von Paris zu verorten.

Innerweltlich orientierte *communicabilitas* in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts bei Albertus Magnus und Petrus Johannis Olivi und in ausgewählten Quellen des 14. und 15. Jahrhunderts.

Ab der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts und in der Folgezeit sind die Kontexte und Situierungen des Lemmas *communicabilitas* inhaltlich disperser. Zuerst nennen wir Beispiele in Werken des Albertus Magnus.

Albertus Magnus O.P./Albert der Große/ Albertus Colonien-sis/Albert von Köln/Albertus de Colonia/Albert der Deutsche/Albert le Grand/Albertus Theutonicus/Albert von Lauingen (geb. nach 1200 in Lauingen an der Donau; † 15. November 1280 in Köln; cit. nach: <http://www.albertus-magnus.de>); 1223 Eintritt in den Dominikanerorden; ab 1243 Studium an der Pariser Universität Sorbonne; 1245 M.theol. 1245/48 Lehrtätigkeit in Paris; 1248 auf dem Generalkapitel der Dominikaner in Paris, wo der Beschluß erfolgt war, in Köln endgültig ein Generalstudium einzurichten, zu dessen Leiter gewählt: in Köln als Leiter und Dozent am Generalstudium der Dominikaner tätig 1248/54, dort auch 1258/60; 1254 in Worms zum Provinzial der Dominikaner-Ordensprovinz *Teutonia* gewählt, in dieser Funktion tätig bis 1257; auch 1270 f. wieder kontinuierlich in Köln. 1260 war er von Papst Alexander IV zum Bischof von Regensburg ernannt

worden, doch er amtierte nur bis Frühjahr 1262. Er wurde am 15. September 1622 von Papst Gregor XV. seliggesprochen, am 16. Dezember 1931 von Papst Pius XI. heiliggesprochen, zum Patron des Friedens und der Wissenschaft ernannt und zum Kirchenlehrer erklärt. Papst Pius XII. ernannte Albertus Magnus am 16. Dezember 1941 zum Schutzpatron der Naturwissenschaftler. Als »Doctor universalis« wurde er schon von seinen Zeitgenossen bezeichnet.

Fundstellen zur *communicabilitas* in Werken des Albertus Magnus: um ca. 1248/56: '*principium communicabilitatis*' und dessen Negation, '*principium incommunicabilitatis*' im Traktat '*commentarii in librum Dionysii Areopagitae...*', (ed. A. Borgnet, Bd. XIV, 1892, p. 166a, 6 etc.), im Kontext der Angelologie, theologische Thematik.

Nach 1251/52 bietet Albertus Magnus in *Super Porphyrium De quinque universalibus* auch innerweltliche Bedeutungsfelder der *communicabilitas* als Mitteilbarkeit, Mitteilbarkeit und Kommunikationsfähigkeit in passenderen Verwendungskontexten, wobei sich mit hinreichender Sicherheit beides, ebenso theologische wie artesrelevante und generalstudententypische Kontexte ergeben oder zuordnen lassen. Die betreffenden Werke sind nach seiner Pariser Zeit, *Super Porphyrium De quinque universalibus* ist wohl in Köln verfasst.

Um möglichst rasch zu mitteilbaren Ergebnissen zu kommen, geben wir nur die betreffenden Fundstellen in den Albertus-Magnus-Werken mit hinreichend klaren, segmentierbaren und diskriminierbaren Kontexten an *Super Porphyrium De V universalibus*, wahrscheinlich in Köln verfaßt nach 1251/52 (ed. Borgnet, 1890) im tractus II, cap. V., p. 33A:

Communicabilitas im Rahmen zeitübergreifender, menschlicher Verhältnisse, individuell und gesellschaftlich; gleichfalls im tract. II, cap. VI., p. 34A. Hinsichtlich Wissenschaft oder Wissensbereichen (*scientia*) und wissenschaftlichem Intellekt (*in intellectu speculativo*), *communicabilitas* mit artes- und Universalien-Bezug.

In seiner *Analytica posteriora*-Kommentierung (ed. Borgnet, 1890), wahrscheinlich nach 1254/57 ausgearbeitet, im ersten Buch,

tractatus I, cap.III., p.10B, ist vom *principium communicabilitatis* und dessen Gegenteil die Rede, im Kontext der *artes*.



Albertus Magnus mit Mitra und Bischofsstab, doch ohne Bischofsring an der rechten Hand (Grafik im Manuskript, ca.1366, Clm 27029, folio. 88 recte der Bayer. Staatsbibliothek München)

In *De intellectu et intelligibili* (ed. Borgnet, 1890), wohl nach 1254/57 produziert, thematisiert Albertus Magnus im ersten Buch, tractatus II, cap.I., p.491B das Prinzip der Kommunikationsfähigkeit (*principium communicabilitatis*) im Anschluß an Boetius; ein Kapitel weiter [Lib.1, tract.II, cap.II., p.493A] geht es um Kommunikabilität im generellen pragmatischen Anwendungsbezug bzw. hinsichtlich deren allgemeiner Brauchbarkeit (*communicabilitas secundum aptitudinem*). Eine vage Kommunikationspragmatik, teils im Kontext

von Boetius, teils im Bezug zum peripatetischen Denken. Noch im selben Buch (Lib.1, tract.II, cap.II., p.493B bis p.495A) wird Kommunikabilität im Bezug zur Universalien Diskussion pragmatisch mehrdeutig weitervertieft, einschließlich metaphysischer Aspekte. Innerweltliches Denken und Glaubensdimensionen werden nicht strikt getrennt, gehen sozusagen oftmals Hand in Hand. Und in der Vielzahl der ihm zugeordneten ethischen Werke formuliert Albertus Magnus diverse interpersonale und gesellschaftlich bezogene Kommunikationsaspekte des auf Freundschaft, Respekt und Tugenden basierten menschlichen Zusammenlebens im Framework einer moderaten mundanen Glückseligkeitslehre. Darin wird gelegentlich das Adjektiv *communicabilis* in komparativer Form verwendet, jedoch habe ich kaum Belege für dessen Substantivierung, *communicabilitas*, in Arealen der philosophisch-theologischen Ethik-Kommentierung und Ethik-Generierung bei Albertus Magnus auffindig machen können.

Festgehalten werden darf angesichts der hierzu gesichteten *communicabilitas*-Verwendungen immerhin, dass bei Albertus Magnus die kommunikationsfähigkeitsbezogene Wissensgenerierung für das menschlichen Zusammenleben und für seine Glückseligkeitslehre keinen Formelcharakter besitzt. Offen bleibt auf dieser schmalen Datenbasis die Frage, ob die *communicabilitas*-Verwendungen bei Albertus Magnus einen argumentationsstrategisch relevanten Topos ergeben, oder ob sie eher Begleitmusik zu anderen Topoi seiner philosophisch-theologischen Lehrtraktate und Ethik-Kommentierungen darstellen.

Communicabilitas taucht auch im Œuvre von Petrus Johannis Olivi auf.

Petrus Johannis Olivi OFM, geboren 1248 in Sérignan (Languedoc-Roussillon); † 1298 in Narbonne (Département Aude), 1268 Studium in Paris, 1287-89 Lektor in Santa Croce in Florenz, auch in Narbonne, um 1290 Ordenslehrer (lector biblicus) in Montpellier 1279-1282, ein südfranzösischer Franziskaner-Theologe, Spiritualist, kritischer Denker, engagiert-rigoroser Repräsentant der Armutsauffassung seines Minoritenordens. Von seinen zahlreichen Schriften und Quaestionen-sammlungen wurden die meisten einge-

sammelt, verboten und verbrannt. Zeitweilig wurde er allerdings, so unter dem Generalat von Matteo de Acquasparta /Matthäus de Acquasparta OFM (11. Generalminister der Franziskaner 1287/89), rehabilitiert.



Bild/Graustufenversion des Petrus Johannis Olivi zitiert nach <http://users.bart.nl/~roestb/franciscan/index.htm>

In seiner *Postilla in librum Geneseos*, (In Gen., cap. 18), einem apokalyptisch agitierenden, geistkirchlich, sozial- und politikkritisch inspiriertem Bibelkommentar, findet sich die Wortgruppe *domestica et commensalis comunicabilitas*, eine von den Bedeutungsfeldern her breit gespannte, facettenreich-mehrdeutige Wortgruppe; sinngemäß etwa: *die häusliche Kommunikationsfähigkeit, Kommunikationslust und Mitteilungsfreude in familiärer Umgebung und im vertrauten Kreis mit Tischgenossen*, dies im Kontext von sittlich labiler Freiheit, Frömmigkeit, Brüderlichkeit und weiteren sozialen und sozialkritischen Aspekten. Damit ist ein Beispiel für menschliche Kommunikationskompetenz im familiären, häuslichen Alltag und Kleingruppenbereich identifiziert, einerseits im Kommentar- und

Predigkontext, agitierend bis psalmodierend, andererseits publizistisch relevant, weil diese Postilla schon zu Lebzeiten des Petrus Johannis Olivi umstritten war, aber auch als einflußreich galt. Diese kontrovers eingeschätzte *Postilla in librum Geneseos* des Petrus Johannis Olivi ist um ca. 1279/82 verfasst. [Im *Corpus Thomisticum* wird das Werk zitiert als „*Ignoti Auctoris Postilla in libros Geneseos*“ Textum Parmae 1869, editum ac automato translatum a Roberto Busa in taenias magneticas denuo recognovit Enrique Alarcón atque instruxit].

Eine zweite Fundstelle aus demselben apokalyptischen wie radikal sozialkritischen Bibelkommentar des Petrus Johannis Olivi, der *Postilla in librum Geneseos*, ein Kapitel weiter (In Gen., cap. 19): dort wird die menschliche Kommunikationskompetenz erneut aufgegriffen: „*scilicet affabilitatem curialem et jucundam et communicabilitatem humanam quo ad temporalia subsidia hujus vitae*“. Etwa: *die gesellige, auch höfische Leutseligkeit und die vergnügliche menschliche Kommunikationsfähigkeit, Kommunikationslust, Mitteilbarkeit, die [allesamt] eine Zeit lang als Hilfsmittel dieses Lebens zur Verfügung stehen*. Wir wollen seine Argumentationsposition in keiner Weise bewerten. Fest steht, Petrus Johannis Olivi thematisiert in seiner apokalyptisch-argumentierenden, engagierten Postille um 1279/82 auch alltägliche Kommunikationsweisen, familiäre, zwischenmenschliche, karrieretypische Verhaltensweisen, in gewissem Rahmen auch menschliche Gruppenkommunikation. Eine fachjargonhafte Verbindung zur Trinitätstheologie geht aus seiner Verwendung der Kategorie der menschlichen Kommunikationsfähigkeit und Kommunikationslust im Hinblick auf die beigezogenen Bedeutungsfeldern und Szenarios nicht hervor.

Im Verlauf der späteren Scholastik des 14. und 15. Jahrhunderts wird das Lemma *communicabilitas* verschiedentlich sowohl trinitätstheologisch als auch im innerweltlichen Design philosophisch-ethisch benutzt. Eingeflochten werden darf wohl der Hinweis auf die nach wie vor unbefriedigende Forschungslage zur Spätscholastik.

Eine *communicabilitas*-Fundstelle beim Thomisten Guillelmus Wheatley zu Anfang 14. Jahrhunderts sei hier noch eingeflochten. Sie stammt aus seinem Boethius-Kommentar, zu datieren auf ca.

1309. Seine *Expositio in Boethii De consolatione Philosophiae* beinhaltet im III. Buch, cap. 19, die göttliche Kommunikationsfähigkeit: *Deus natura habens essentiae aeternitatem, immutabilitatem et communicabilitatem*; [cit. nach Textum Parmae 1869 editum ac automato translatum a Roberto Busa in taenias magneticas denuo recognovit Enrique Alarcón atque instruxit].

Digitalisat: <http://www.corpusthomisticum.org/xbc3.html#88924>

Im segmentierten *communicabilis*-Satzfragment ist gleich erkennbar, dass es sich um einen theologischen *communicabilis*-Begriff handelt: es geht dabei um den sich aufgrund seiner Kommunikationsfähigkeit wesenhaft mitteilenden Gott, dessen Wesen als ewig, unwandelbar und sich mitteilend von Wheatley skizziert wird. Irgendeine begriffliche Neuausrichtung oder gar Neuprägung ist daraus nicht zu entnehmen. Für unseren Suchrahmen gibt dieses Beispiel nichts Neues her.

Anders ist *communicabilis*-Verwendung in den 1488 in Köln publizierten '*Commentaria in summulas Petri Hispani*' von Gerardus de Harderwijk (Gerardus Harderwickensis de Raedt / de Rota, († 1503) einzuschätzen: im Zusammenhang mit der Hervorbringung einzelner Lautgebilde bzw. Lautverbindungen (*voces singulas*) wird *communicabilis* buchstäblich und innerweltlich konnotiert im Sinne von menschlicher "Kommunikabilität":

„... *ex successiva communicabilitate nature in voces singulas proferendas*“ (cit. LLNMA,II C: 858; Ger.Harderw. 1488, I, p.18 A34).

In relativ breiter Paraphrasierung bedeutet dies etwa: *durch die im zeitlichen Nacheinander (sich) auf natürliche Weise vollziehende Mitteilbarkeit, Kommunikabilität, Übertragbarkeit in einzelne, her vorzubringende Lautgebilde*. Basierend auf den sukzessiven *voces singulas proferendas* werden die tatsächlichen Artikulationsverhältnisse und die Simultaneität vieler koordinativer, einzelsprachlich geregelter Sprechbewegungen jedoch verkannt. Doch dies trifft ebenso noch auf die meisten primär an transliterierten Datenclustern und Printmedien orientierte Philologen des 20.Jahrhunderts zu. Die mehrgliedrige Wortgruppe „*ex successiva communicabilitate nature*“ lässt eine relativ naive, rein seriell-sukzessiv konzeptualisierende

Fehlsicht beim Basiskonzept menschlicher Sprachkommunikation erkennen, eine oberflächlich-triviale Vorstellung von Sprachkommunikation. Allem Anschein nach handelt es sich hier nicht um eine zur Erörterung sprachlicher Kommunikation geeignete, sondern um eine trübe Quelle. Im Hinblick auf den Begriff *communicabilitas* mit unmittelbarer Relation *in voces singulas proferendas* bei Gerardus de Harderwijk 1488 ist keinerlei konzeptualisierender Fortschritt in Sachen Sprachkommunikationstheorie feststellbar. Positiv ist allerdings, dass er diesen scholastischen Neologismus überhaupt verwendet. Seine naiv-seriell-sukzessive Sichtweise in Sachen Kommunikationsfähigkeit dürfte jedoch ein Rückschritt auf vorscholastisches Konzeptualisierungsniveau darstellen. Gleichwohl steht fest: im zitierten Satzabschnitt wird *communicabilitas* in direkter Relation zur sprechsprachlichen Kommunikation und im Hinblick auf menschliche Kommunikationsfähigkeit verwendet, anders formuliert: Gerardus Harderwickensis impliziert wohl einen vagen „*naturalistic approach to speech communication*“, wie er beim Schreibtraining in der Vorscholastik (*ars dictaminis*) schon vorhanden gewesen ist.

Weitere Belegstellen zum Lemma *communicabilitas* im DMLBS, Fasc.II C, 1981: 398 (mit Belegen aus dem XIV.Jht.) und LLNMA, Vol.II C, 1981: 858 / C 639 f. (mit Nachweisen aus Quellen des XV. und beginnenden XVI.Jhts.).

Jan de Stobnica als Klassiker der Kommunikationskompetenz um 1500: *communicabilitas* als sprachliche Kommunikation und Erklärungsgrund menschlicher Kommunikationsfähigkeit

Während modistische Psycholinguisten noch im 14.Jahrhundert als diasynthetische Schlüsselkategorie weiterhin die „*perfectio orationis*“ kultivierten, ungeachtet der weiteren Ausdifferenzierung ihrer Theorie und Konzeptualisierungsfortschritten in manchen Details, ging mit dem Konservieren dieses für die Theoriedynamik der sermozialen modistischen Richtung nicht unproblematischen Terminus auch ein Retardieren ihrer Diasynthetik-Theorie einher. Nicht nur durch die Fluktuation an der Artistenfakultät (*non est consenesendum in artibus*) und den zunehmenden Angriffen der Nominalisten auf die konstruktivistisch-modistische *Grammatica speculativa* im

14.Jahrhundert (*destructiones modorum significandi*). Allem Anschein nach und den bisherigen, für ein Gesamtbild freilich noch nicht ausreichenden Informationen, kam es nicht zu einer dynamisch-kohärenten Weiterentwicklung, sondern ihre großen Systemexplikationen wurden in vielen Fällen bloß fragmentarisch weitergeleitet. Nicht ohne entsprechende Einschränkungen bildeten die *Novi Modi Significandi* des Thomas von Erfurt wohl vor allem deshalb eine Ausnahme, weil sie als angeblicher Duns-Scotus-Traktat pietätvoller behandelt und tradiert worden sind. Weder Jean Gersons konstruktiv-rationalisierende, kohärenzsystematische *De modis significandi*, seine Programmschrift vom Dezember 1426, noch die kommunikationstheoretisch profilierten *Modi significandi* des Johannes Stobnicensis von 1500 sind methodisch ohne den sich mit falschem scotistischem Etikett bewegendem, von Thomas Erfordiensis im frühen 14.Jahrhundert entscheidend geprägten, sermozinal-modistischen und *scientia-organica*-ausgerichteten Traditionsstrang zu verstehen (Nickl 1994a). Mit dem Klassiker der Kommunikationskompetenz, Johannes Stobnicensis, liegt an der Schwelle zum 16.Jahrhundert eindeutig ein epistemologisch und systematisch gravierender Fortschritt fokussiert auf die fachsprachlich fixierte Kategorie der *communicabilitas* vor. Im Konnex mit durchsichtiger, konstruktivistischer, aber ansonsten erheblich retardierender und eher auf dem Rückzug befindlicher modistischer Theorie ist ein entscheidender Punkt ihrer Systembildungsgeschichte erreicht. Die Substitution der im modistischen Design Mitte des 13.Jahrhunderts aufgetretenen und schon im 14.Jahrhundert ziemlich oldfashioned wirkenden Kategorie der *perfectio sermonis* durch die theoretisch aufwendig konnotierte *communicabilitas* mündet im frühen 16.Jahrhundert in eine de facto theorieadäquate und überzeugende kommunikationstheoretische Wissensformation.

Am in Krakau um 1500 produzierten Fachtext von Jan de Stobnica (* um 1470 - um 1530 †) lässt sich das mit hinreichender Validität instruktiv nachvollziehen. Die an der Schwelle zur Neuzeit in der Systemgestalt der menschlichen Sprachkommunikationstheorie etablierte Prägung der *communicabilitas*, der menschlichen Kommunikationsfähigkeit bzw. der menschlichen Kommunikationskompetenz, stellt einen gravierenden kommunikationstheoriegeschichtlichen

Konzeptualisierungsfortschritt dar und sollte nicht länger ignoriert, angefeindet oder bagatellisiert werden. Jan de Stobnica benutzt das Schlüsselwort der menschlichen Kommunikationsfähigkeit in seiner brevilouquenten Synopse „*Generalis Doctrina de Modis Significandi Grammaticalibus*“ (um 1500) auf überzeugende Weise konstruktivistisch-modistisch systembildend. Es handelt sich um ein wegweisendes Fundstück aus der bisweilen recht verächtlich unterbelichteten, in Wahrheit jedoch intellektuell brillanten, vortridentinischen Scholastik.

Communicabilitas wird bei Joannes Stobnicensis klar nachvollziehbar als ein programmatisches Schlüsselwort und als systembildende, allgemein-anthropologische wie kommunikationstheoretische Kategorie angesetzt, durch die erst andere fachsprachlich verankerte Bestimmtheiten wie *Modus intelligendi*, *Modus significandi* und *Modus essendi* entwickelt und verstanden werden. Dieses Vorgehen ist berechtigterweise mit dem Etikett „systematische Verwendung in fachsprachlicher Kommunikation“ zu charakterisieren.

Jan von Stobnica/Jan de Stobnica/Ioannes Stobnicensis/Jan ze Stobnicy/ Johannes Stobnicensis um 1500 (ex editione Nickl 2004, p.XXVI):

«Verbi gratia communicabilitas pluribus que est in natura humana, a parte rei dicitur modus essendi hominis sub qua proprietate si intelligatur homo, illa communicabilitas dicitur modus intelligendi hominis. Inquantum vero res illa, que est homo, significatur per hoc nomen appellativum homo sub illa proprietate que est communicabilitas:

iam communicabilitas erit modus significandi, id est modus quo res signatur per vocem. Ex quo sequitur quod eadem proprietate, que est modus essendi rei, dicitur etiam modus intelligendi et modus significandi, licet diversis respectibus.

Nam per comparisonem ad rem in qua est dicitur modus essendi: per comparisonem ad intellectum dicitur modus intelligendi, sed per respectum ad vocem significantem rem sub illa proprietate dicitur modus significandi. Et hec intelligi volo de modo intelligendi et si-

gnificandi passivo, hoc est de proprietate que cointelligitur et consignificatur rei.

Cum enim intelligo aut per vocem significo hominem ut est communicabilis, simul cointelligitur et consignificatur communicabilitas que est modus (essendi) hominis.»

Im Gegenwartsdeutschen lässt sich das etwa so wiedergeben:

„Die Kommunikationsfähigkeit, bzw. Kommunikationskompetenz für mehrere/viele, die in der menschlichen Natur liegt, wird – nimmt man die Wortbedeutung (dank des Wortes) – von der Sachreferenz her (von dem Teil der Sache her) Modus essendi des Menschen genannt. Wenn der Mensch unter dieser Kategorie (Eigenschaft) begriffen wird, [dann] wird jene Kommunikationsfähigkeit *Modus intelligendi des Menschen* genannt werden.

Insoweit aber dieses Etwas, das der Mensch ist (d.h. alles was ihn adäquat kennzeichnet), durch dieses Nomen appellativum (durch diesen Gattungsnamen) 'Mensch' bezeichnet wird und zwar unter dem Gesichtspunkt jener Eigenschaft (Kategorie), die die Kommunikationsfähigkeit ist, so wird die Kommunikationsfähigkeit *ein Modus significandi* sein, d.h. ein Modus, mit dem ein Seiendes (res) mit Hilfe der Sprechsprache bezeichnet wird.

Daraus folgt, daß dieselbe Eigentümlichkeit, die der *Modus essendi* artikuliert (est), auch *Modus intelligendi und Modus significandi* genannt wird, wenn auch in verschiedenen Rücksichten. Denn im Hinblick auf ein Daseiendes (per comparisonem ad rem) – gemeint sein könnte: hinsichtlich der Struktur des jeweiligen Sachverhalts -, das er darstellt (in qua est), wird er Modus essendi genannt; im Hinblick auf den (menschlichen) Intellekt wird er Modus intelligendi genannt. Aber unter dem Aspekt der einen Sachverhalt artikulierenden 'Vox' (hier: Rede; Sprechsprache) wird er aufgrund dieser Eigentümlichkeit Modus significandi genannt. Und dies will ich bezüglich des Modus intelligendi und significandi passivus verstanden wissen, d.h. über die Charakteristik eines Sachverhalts, die damit zusammen begriffen und (fest umrissen) bezeichnet wird.

Wenn ich nämlich den Menschen begreife, oder durch die Sprechsprache (per vocem) bezeichne (artikuliere), wie er ein sich mitteilendes Wesen ist, so wird damit zugleich die Kommunikationsfähigkeit bzw. Kommunikationskompetenz mitbegriffen und mitbezeichnet, die ein (referentieller) Modus des Menschen ist.“ (cit. Nickl 1988/2004, p.40).

Demzufolge dürfen wir folgenden Befund konstatieren: **Die menschliche Kommunikationskompetenz bzw. „communicabilitas“ wurde in der europäisch-lateinischen Spätscholastik und L2-Sprachkommunikation um 1500 fachsprachlich und systemtheoretisch mit begrifflicher Reichweite von allgemeiner Anthropologie bis modistischer Linguistik überzeugend im kommunikationstheoretischen Design konzipiert.** Diese in mehreren Etappen der Scholastik entscheidend ausdifferenzierte und mehrdimensional geprägte Kategorie der Kommunikationsfähigkeit bzw. „Kommunikationskompetenz“, die menschliche Communicabilitas als intellektueller, sprechsprachlich und symbolsprachlich vermittelter und referentieller Modus und Erklärungsgrund des Menschen als einem sich mitteilenden Wesen, all dies wirkt auch ein halbes Jahrtausend nach Ioannes Stobnicensis ungebrochen als konzeptualisierender Dauerbrenner. **Jan de Stobnica ist ein spätscholastischer, vortridentinscher „Klassiker“ der Kommunikationskompetenz.** Nun wäre es abwegig, diese weitreichende Kategorie der *communicabilitas* quasi augenphilologisch verengt von ihrem scholastisch-philosophisch-theologischen Framework isolieren zu wollen. Jan de Stobnica sieht sich im Rahmen der scotistischen Tradition (*Scotisantes*) und ihren prozessualen *Modi*-Strukturen mit im einzelnen hier ohnehin nicht näher zu klärenden Rückgriffen auf die aristotelisch-lateinische Kategorienlehre, sowie auf thomistische Essentials, Ordnungsbegriffe und Unterscheidungen. Jedenfalls ist der menschliche Kreaturbereich stets mit Konstitutivum der Seele, besagt, als Kombinationskomplex - Körper plus *anima intellectiva* als göttliches *donum* (Geschenk) - vorausgesetzt, wenn von menschlicher Natur (*in natura humana*) und menschlichem Wesen, oder schlicht vom daseienden Menschen, d.h. von der menschlichen Person, bei Jan de Stobnica die Rede ist. Dass die menschliche Kommunikationsfähigkeit bzw. Kommunikationskompetenz (*communicabilitas*) sowohl wesentlich zur menschlichen

Natur gehört als auch zum menschlichen Personsein, inklusive *anima intellectiva*, diese Implikatur dürfte Jan de Stobnica um 1500 mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sonnenklar gewesen sein, während wir das heute beim Rezipieren mitunter erst schrittweise nachrecherchieren müssen.

Der scholastisches Latein als L2-lingua-franca benutzende Jan de Stobnica lehrte und entwickelte seinen systematischen Ansatz zur menschlichen Kommunikationskompetenz ungefähr ein halbes Jahrtausend vor dem im American English formulierten, weltweit zitierten und dennoch systematisch gesehen - von der theoriegeschichtlichen, diskontinuierlichen Entwicklung her betrachtet, nicht etwa mit despektierlichem Impetus - vorläufig als epigonal einzustufenden Terminus „*communication competence*“ von Dell Hymes (1966 f.). Mit anderen Worten: Die für die menschliche Sprachkommunikation zentrale Kategorie der Kommunikationskompetenz ist in der dominierenden L2-Sprachkommunikation und Wissenschaftssprache des 20. Jahrhunderts, im American English/Global English/Science English sozusagen „wiederentdeckt“, jedenfalls ohne erkennbaren Rückbezug zur lateinisch-scholastischen *communicabilitas*-Begriffsentwicklungsgeschichte und *communicabilitas*-Konzeptualisierungsgeschichte erneut geprägt und neu kompiliert worden.

***Communicative competence* erneut geprägt und neu kompiliert von Dell Hymes 1966/73**

Dell Hathaway Hymes (* 7. Juni 1927 in Portland, Oregon/USA) ist Linguist, bzw. Soziolinguist und Anthropologe, 1955 promoviert an der Indiana University, danach Lehre und Forschung in Havard, Berkeley und der University of Pennsylvania, zuletzt Professor an der University of Virginia, dort emeritiert und, weil es zutreffend ist, dies hier anzuknüpfen, prädominant an „real work“ interessiert und nicht etwa am „playing of 'Western mind games'(...) at the expense of the rest of the world“. Von seinem konkreten Forscherleben her ist Dell Hymes das imponierende Gegenbild eines Beamtenphilologen.

Aus Dell Hymes` Selbstdarstellung sei folgende Passage zitiert:

„I never know what to say when someone asks what I have done and do. So much of it has depended and depends on circumstances. I have never done anything I would myself describe as theoretical or ethnographic (in a strict sense of either term), although I have often written about ideas, and spent a fair amount of time hanging around Indians. I am interested in what is done in the study of the use of language, oral narrative and poetry, the history of anthropology and linguistics, Native Americans, theology.”



Homepage mit Bild, (hier wiedergegeben in Graustufenversion):
<http://www.virginia.edu/anthropology/dhymes.html>

Seine Spezialisierung gibt Dell Hymes so an: „I still know something about the history of anthropology and of linguistics, and ethnography of speaking, but am actively concerned mostly with verbal traditions and languages of Oregon and Washington. Other cases come up, as recently Wintu (Loon Woman), Mohave (Kroeber's texts), Saami ('Lapp'), and characteristics of oral epic (because of gatherings at Turku)“.

Die Neuprägung und Neukompilierung der *communicative competence* gelang Dell Hymes in der Zeitspanne zwischen 1966-1973. Sein erstes Forschungspaper zur „*communicative competence*“ wurde an der Yeshiva University/New York vorgetragen und datiert auf Juni 1966.

Was wird mit *communicative competence* nach Dell Hymes 1966/73 begrifflich umrissen ? Zunächst handelt es sich um einen linguistischen Ausdruck; diese zweigliedrige Wortgruppe bezieht sich auf die „L2 ability“ von Sprachlernern und Sprachteilhabern, nicht nur um grammatische Regeln zu benutzen und entsprechend anzuwenden, sondern auch, um korrekte bzw. reguläre Äußerungseinheiten und Satzgebilde zu produzieren und wie man diese einzelsprachlich geregelten, natürlichsprachlichen Äußerungen situativ angemessen einsetzt.

So wie 1966 von Dell Hymes konzipiert und geprägt, war seine *communicative competence* der bewusste und gezielte Gegenbegriff zu der als inadäquat eingeschätzten Distinktion zwischen *competence and performance* in Noam Chomskys *Aspects of the Theory of Syntax* (1965). Sowohl Hymes Vorstellungen wie Chomskys operationale Kompetenz-Performanz-Distinktion waren beide forschungsstrategisch motiviert und weniger linguistisch-didaktisch oder kommunikationspädagogisch inspiriert. Im Unterschied zu Chomskys Kompetenzbegriff entwickelte Dell Hymes (1972 f.) eine ethnographisch orientierte, anthropologisch und soziolinguistisch operationalisierbare Forschungsstrategie, die „*communicative form and function in integral relation to each other*“ im Hinblick auf *communicative competence* beinhaltete. In den Folgejahren und Jahrzehnten wurde Dell Hymes` Konzeptualisierung eines *communicative competence*-orientierten Vorgehens bei der Erforschung sprachlicher Kommunikation und empirisch realer Sprachperformanz in idealisierte pädagogische Entwürfe transponiert und transformiert und damit in gewisser Weise sprach- und kommunikationspädagogisch doktrinär umgewidmet und umfunktioniert.

Canale/Swain (1980) definierten *communicative competence* mit vier Bestimmungsdomänen:

- (1) grammatical competence: words and rules
- (2) sociolinguistic competence: appropriateness
- (3) discourse competence: cohesion and coherence

- (4) strategic competence: appropriate use of communication strategies

Diese Canale and Swain's-Definition wurde übrigens in der Global-English-basierten Angewandten Linguistik regelrecht kanonisiert und nicht etwa die ursprüngliche *communicative competence* im forschungsstrategischen Design, wie sie Dell Hymes` 1966/73 kompiert hatte.

Anknüpfend an *communicative competence* wird beispielsweise bei Bachman (1990) noch weiter ausholend eingeteilt in „*organizational competence*“, die „*grammatical and discourse (or textual) competence*“ umgreift, sowie „*pragmatic competence*“, die soziolinguistische und „*illocutionary competence*“ umfaßt.

Ähnlich die definitorische soziolinguistische Modulationsbreite der *communicative competence* nach Saville-Troike (1992):

- (a) *Linguistic Knowledge*: verbal and nonverbal codes, and the range of possible variants;
- (b) *Interaction Skills*: sociolinguistic rules for appropriate use, discursive organization and processes, and strategies for achieving goals;
- (c) *Cultural Knowledge*: social structure, values and beliefs, and cognitive maps or schemata for the content domains.

Angesichts der bislang nicht zustande gekommenen Standardisierung in Sachen *communicative competence* argumentiert Saville-Troike (1992: 273): „Attempts to reach agreement on the scope of *communicative competence* have not been successful, although use of the term has become widespread across disciplines“.

Epilog: *Biolinguistic Turn* und *Biolinguistisches Paradigma*

Am 19.März 2002 aktualisierte Noam Chomsky den programmatischen Ausdruck *The Biolinguistic Turn* in seiner kritischen Retrospektive (*“Language and the Mind Revisited“*) in Sachen Forschungsstrategie und Konzeptualisierung menschlicher Sprachkommunikationsfähigkeit öffentlich im Rahmen einer *Charles M. and Martha Hitchcock Lecture* in Berkeley/California. Dem folgte das

ernüchternde bis demotivierende Resümee über *The Biolinguistic Perspective after 50 Years*, 2004/2005 in Florenz/Toskana/Italien, worin mit ziemlich schonungsloser Einschätzung bisherige „Ergebnisse“ der neueren Forschung auf neurolinguistisch einzustufenden Gebieten sprachlicher Kommunikation thematisiert werden. Dies wird hier nicht nochmals nachgezeichnet, zumal ich Chomskys späten, durchgreifend kritischen Standpunkt für berechtigt und zuverlässig erachte. Vielleicht lässt sich mit Blick auf deutschsprachige Szenarios der Scientific Community lediglich etwas ergänzen: Seit den Forschungsergebnissen von Menzerath/de Lacerda (1933) zur *Koartikulation, Steuerung und Lautabgrenzung* sind in den uneinheitlich konstituierten, sich mit menschlicher Human- und Sprachkommunikation beschäftigenden Kommunikations-, Sprach- und Sprechwissenschaften, kritisch betrachtet, zwischenzeitlich nur relativ kleine, wirklich manifeste, falsifizierbar standhaltende Smallest-Space-Synthesizing-Fortschritte bei der Erforschung und Explikation der Sprach- und Humankommunikation gemacht worden, auch wenn verschiedene wissenschaftspolitisch motivierte Etikettierkonventionen, beispielsweise *Neurolinguistics* und *Neurosemantics* etwa seit Mitte der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts (beginnend mit Kendig 1935) etwas anderes insinuieren. Die auf interdisziplinäre Kooperation angewiesene und von der Optimierung non-invasiver Methoden abhängige Sprachkommunikationsforschung scheint den instrumentell verbesserten Darstellungstechniken behauptungslogisch effektiv zu folgen. „Von einer einsichtigen oder gar gesicherten Kombinatorik zwischen *noun phrases and neurones* und dem neurolinguistisch-neurosemantischen *interplay of phonology, morphology and sentence combining*, sowie der dabei erforderlichen Distinktion zwischen automatischen und neurorhetorisch kontrollierten Prozessen, kann derzeit seriöserweise wohl kaum gesprochen werden. Die Transparenz der Relationengefüge zwischen kommunikationslinguistischen Prozessen, interpersonaler Rhetorik und den jeweiligen Repräsentationen und Redestadien einerseits und welchen womöglich zuzuordnenden neuronalen Korrelaten und Konfigurationen der Sprachhervorbringung und des Sprachverstehens, mithin der sprechsprachlich instrumentalisierten Kommunikation andererseits, ist nach wie vor noch weitgehend unerforscht.“ (Nickl 1994 b: 192).

In der Human- und Sprachkommunikationstheorie gibt es nicht nur (a) „echte“ empirische Forschungsartefakte, sondern (b) viele als zentral einzuschätzende, unkontrollierbare Empirien und zudem wegen ethischer Einwände begründetermaßen unzugängliche menschliche Empirien und damit verknüpft viele maskierte Effekte und nicht zuletzt (c) mancherlei vorgetäuschte Erklärungsskizzen aufgrund von teils heuristisch wenig hilfreichen, aber verblüffenden, fragwürdig bis konfus objektivierten Forschungsstrategien. Auch spielen außersprachliche Entitäten und wissenschaftspolitische Interessen eine nicht zu vernachlässigende Rolle, also nicht etwa nur raffinierte definitorische Abstraktionsstufen, kühne Implikaturen oder mangelnde interfachlich terminologische Kompatibilität oder mangelnde fächerverbindende Solidarität.

Das sich allmählich formierende „biolinguistische Paradigma der Sprachlichen Humankommunikation“ (Nickl 2007) steht in rationaler Relation zu einer interdisziplinären *scientia organica*, auch wenn es ad hoc noch nicht hinreichend darstellbar erscheint. Methodologisch wie wissenschaftspolitisch und wissenschaftsorganisatorisch resultieren daraus Konsequenzen. „Es scheint sich abzuzeichnen, daß sich die empirischen Kommunikations- und Sprachwissenschaften neu ausrichten müssen, interdisziplinär neu situieren müssen und die ideologieanfällige Sozialforschungspräferenz (...) neu evaluieren und zugunsten einer experimentell fundierten Lingua-franca-dependenten, ergebnisorientierten Forschungsrichtung und humanwissenschaftlichen Umstrukturierung zur Disposition stellen sollten.“(Nickl 2007: 47). Es geht um eine notwendige wissenserweiternde Entwicklung und nicht ums Retardieren oder um kontemplative Rückentwicklung.

Literaturhinweise

- Aertsen, J.A./Speer, A. (eds.): *Was ist Philosophie im Mittelalter?*, Berlin/New York 1998
- Anzulewicz, H.: *Eine weitere Überlieferung der Collectio errorum in Anglia et Parisius condemnatorum im Ms. lat. fol. 456 der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz zu Berlin*. In: *Franziskanische Studien* 74, 1992: 375-99
- Beati Alberti Magni, Ratisbonensis episcopi O.P., *Opera*, ed. by P. Jammy, 21 Vols, Lyon 1651
- Albertus Magnus, *Opera omnia*, ed. by A. and E. Borgnet, 38 Vols, Paris, 1890/99
- Alberti Magni ordinis fratrum praedicatorum episcopi, *Opera omnia*, B.Geyeret al. (eds.): Münster 1951 ff.; Bd. 1, pars 1a. *Super Porphyrium de universalibus*, ed. by M. S. Noya, Münster, 2004; Bd. 14. *Super ethica* (2 Vols.), ed. by W. Kubel, Münster, 1970/87
- Alberti Magni E-Corpus (beta version / version bêta)
<http://www.arts.uwaterloo.ca/~albertus>
- Asher, R.E. ed.: *The Encyclopedia of Language and Linguistics*. Vols. 1-10. Oxford 1994
- Bachman, L.: *Fundamental considerations in language testing*. Oxford 1990
- Barnouw, E./Gerbner, G./Schramm, W./Worth, T./Gross, L.: *International Encyclopedia of Communications*. Vols. 1-4. Oxford 1989
- Bautz, F.W.: *Albertus Magnus (Albert der Große)*. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Band 1 (Aalders–Faustus v. Byzanz), Hamm 1975: Spalten 86-88; Digitalisat: http://www.bbkl.de/a/albertus_magnus.shtml

- Bayerischen Akademie der Wissenschaften (ed.): *Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert*. Begründet von P. Lehmann und J. Stroux. Bde. I bis III.- München 1967/2007; Faszikel (Bd. IV) ab Buchstabe F 2008 f.; *communicabilitas* findet sich im II. Band. Lfg. 11 – 24: C. München 1999 (leider nur mit einigen Fundstellen bis einschließlich ausgehendem 13. Jahrhundert)
- Benedikt XVI. (Papst): *Neue Technologien - neue Verbindungen. Für eine Kultur des Respekts, des Dialogs, der Freundschaft*. Botschaft zum 43. Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel am 24. Mai 2009. (auf Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Portugiesisch, Spanisch, aus dem Vatikan, 24. Januar 2009 (Gedenktag des hl. Franz von Sales); Digitalisat: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/messages/communications/documents/hf_ben-xvi_mes_20090124_43rd-world-communications-day_ge.html
- Bright, W. (ed.): *International Encyclopedia of Linguistics*, 4 vols. New York/Oxford 1992
- Burr, D.: *L'Opera di Pietro di Giovanni Olivi*. In: *Archivum Franciscanum Historicum*, 91, 1998: 327-335; repr. in *Pietro di Giovanni Olivi. Opera edita et inedita*.- Grottaferrata 1999: 327-334
- Busa, R. (ed.): *Index Thomisticus. Sancti Thomae Aquinatis Operum Omnium Indices et Concordantiae (...)*.- Stuttgart 1974/80
web edition by E. Bernot and E. Alarcón
<http://www.corpusthomisticum.org/it/index.age>
- Canale, M./Swain, M. (1980). *Theoretical bases of communicative approaches to second language teaching and testing*. In: *Applied Linguistics*, Vol. 1, 1-47
- Chomsky, N.: *Aspects of the Theory of Syntax*.- Cambridge/MA 1965

-
- Chomsky, N.: *A Naturalistic Approach to Language and Cognition*. In: *Cognition and Brain Theory*, Vol.4, 1 (Winter 1981): 3-22
- Chomsky, N.: *Linguistics and Brain Science*. In: A.Marantz et al. eds.: *Image, Language, Brain*. (MIT Press), Cambridge/MA 2000: 13-28
- Chomsky, N.: *Language and the Mind Revisited - The Biolinguistic Turn (Charles M. and Martha Hitchcock Lecture, March 19, 2002, Univ. of California Berkeley)*. In: <http://www.uctv.tv/library-test.asp?showID=7412>
- Chomsky, N.: *The Biolinguistic Perspective after 50 Years*. (Sito Web dell' Accademia della Crusca April 2005 / in occasione della cerimonia di assegnazione della laurea honoris causa conferitagli dall'Università di Firenze il 16 aprile 2004; in lingua inglese è stata successivamente pubblicata sul numero 14 (2004) della rivista «Quaderni del Dipartimento di Linguistica» In: http://www.accademiadellacrusca.it/img_usr/Chomsky%20-%20ENG.pdf
- Corèdon, Chr./Williams, A.: *A Dictionary of Medieval Terms and Phrases*. Cambridge 2004
- Deferrari, R.J./Barry, M.: *A Lexicon of St. Thomas Aquinas, based on the Summa Theologica and selected passages of his other works* (technical collaboration by I. McGuinness).- Baltimore/U. of Maryland 1947, Washington 1948/49
- Donsbach, W. (ed.): *The International Encyclopedia of Communication*. 12 Vols. Oxford 2008
- Flasch, K.: *Aufklärung im Mittelalter? Die Verurteilung von 1277*. Frankfurt 1989
- Forcellini, A.: *Lexicon totius latinitatis* t.1-4 [+ *Onomasticon* t.5-6, [ed. J.Perin, Padua 1913/20], Padua 1771, unveränd. Ndr. der Ausg. 1864-1926: Padua 1940

- Fuchs, J.W./Weijers, O./Gumbert-Hepp, M.(eds.): *Lexicon Latinitatis Nederlandicae Medii Aevi. Woordenboek van het middeleeuws latijn van de Noordelijke Nederlanden. Vol. 5 (L-M-N-O).*- Leiden 1991/94
- Gerson, Jean {Johannes Carlerius de Gerson} 1426: *De modis significandi.* In: *Jean Gerson Œuvres Complètes*, ed. P.Glorieux, Vol.IX, Nr.466; Paris 1973: 625-642
- Grabmann, M.: *Die Geschichte der scholastischen Methode. Freiburg im Breisgau 1909/11*, 2 Bde., Nachdruck: Berlin 1988
- Grant, E.: *A Source Book in Medieval Science.* Cambridge/ Massachusetts 1974
- Hamesse, J.: *Thesaurus bonaventurianus, I., Itinerarium mentis in Deum. De reductione artium ad theologiam.* Concordance — Index (Informatique et étude de textes, III, 1). Louvain 1972
- Hödl, L./Wuttke, D. (eds.): *probleme der edition mittel- und neulateinischer texte.* (DFG-Kolloquium 26./28. Feb.1973).- Boppart 1978
- Hoven, R.: *Lexique de la Prose Latine de la Renaissance. Deuxième ed. revue et considérablement augmentée, Dictionary of Renaissance Latin from prose sources.* Leiden 2006
- Hymes, D.H. (1966). *On communicative competence.* Paper originally read at the Research Planning Conference on Language Development among Disadvantaged Children, Yeshiva University/New York, June 1966 Partly reprinted in C.J. Brumfit/K. Johnson (eds.). (1979): *The Communicative Approach to Teaching.* Oxford 1979: 5-26
- Hymes, D.H.: *Competence and performance in linguistic theory.* In R. Huxley/E. Ingram (eds.). *Language Acquisition: Models and Methods.*- New York 1971: 3-28
- Hymes, D.H.: *On communicative competence.* In: Pride, J./J. Holmes (eds.) *Sociolinguistics.*- Harmondsworth 1972: 269-293

-
- Hymes, D.H.: *Toward linguistic competence. (Working papers in sociolinguistics, 16)*, Univ. of Texas/Dept. of Anthropology. Austin 1973
- Judy, A.G. (ed.): *Robert Kilwardby O.P. / De ortu scientiarum (= Auctores Britannici Medii Aevi, Bd.4)*. Toronto 1976
- Kendig, M.: *A proposed research investigation valuable in the improvement of teaching on the junior college level: Application of a method for scientific control of the neuro-linguistic and neuro-semantic mechanisms in the learning process*, MA-Arbeit, Columbia University/New York 1935
- Kretzmann, N./ Kenny, A./ Pinborg, J. eds.: *The Cambridge History of Later Medieval Philosophy. From the Rediscovery of Aristotle to the Disintegration of Scholasticism 1100-1600*, Cambridge 1982
- Kuhn, T.S.: *The Structure of Scientific Revolutions. (International Encyclopedia of Unified Science, Vol.2, No.2)*. Second Edition, enlarged Chicago 1970 [cf. *Paradigma-Def.*: p.176]
- Latham, R. E./D. R. Howlett eds.: *Dictionary of Medieval Latin from British Sources (DMLBS)*. London 1975 ff.
- Latham, R.E.: *Revised Medieval Latin Word-List from British and Irish Sources.*- London 1965 (ergänzter Neudruck 1980)
- Leung, C.: *Convivial Communication: recontextualizing communicative competence*. In: *International Journal of Applied Linguistics*. Vol.15, No.2, 2005: 119-143
- Mantello, F.A.C./Rigg, A.G. (eds.): *Medieval Latin: An Introduction and Bibliographical Guide*. Washington, D.C. 1996
- Menzerath, P./de Lacerda, A.: *Koartikulation, Steuerung und Lautabgrenzung*. Berlin/Bonn 1933
- Nickl, M.M.: *Prägungen zur Argumentation und Persuasion. Beispiele aus mittelalterlichen, neuzeitlichen und zeitgenössischen Texten*. In: Kopperschmidt/Schanze (eds.): *Argumente - Argumentation. Interdisziplinäre Problemzugänge*. München/Paderborn 1985: 31-47

- Nickl, M.M.: *Communicatio und Communicabilitas (Mitte 13.Jht. und um 1500)*. Vortrag: *Internationalen Symposium über Wege zur Kommunikationsgeschichte* der ÖGesPuK und der DGesPuK, Univ. Wien, AG *Geschichte der Kommunikationswissenschaft*, 9.5.1986
- Nickl, M.M.: *Das Sprachverstehenskonzept in der Diasynthetik des Thomas von Erfurt als Voraussetzung für Konzeptualisierungen von Johannes Carlerius de Gerson (1426)*.- Vortrag: 25.Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik/GAL, Univ. Trier, R. A8, 23.Sept.1994 (=1994 a)
- Nickl, M.M.: *Zur Entrhetorisierung nonfigurativer Neurolinguistik*. In: *Fachkommunikation*. Kongreßbeiträge zur 24.Jahrestagung der GAL an der Univ. Leipzig, (ed.)B.Spillner: *forum AL*, Vol. 27. Frankfurt/Main 1994: 192-193 (= 1994 b)
- Nickl, M.M.: *Neurolinguistik und Kommunikationstheorie. Zur Diskussion einiger kontroverser Kategorien*. (L.A.U.D./Linguistic Agency Univ. of Duisburg, Serie B, Nr.274, Duisburg 1996
- Nickl, M.M.: *Einige Entwürfe und Erträge in der neueren kommunikationswissenschaftlichen Persuasionsforschung*. In: M.Hoffmann/Ch.Keßler (eds.): *Beiträge zur Persuasionsforschung. (Sprache - System und Tätigkeit*, Vol.26). Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris 1998/Sonderdruck 1999: 21-53
- Nickl, M.M.: *Kyiv-Lecture*. In: *PAC-Korrespondenz* 74/NF 14, 2005: 54-67
- Nickl, M.M.: *Lingua-franca-Dependenz, Communicabilitas und bilinguistisches Paradigma*. In: *Jahrbuch Germanistik in der Ukraine*, Nr.1, Kiew 2007: 32-49
- Niermeyer, J. F./Van de Kieft, C.: *Lexique Latin Medieval - Medieval Latin Dictionary*. *Mittellateinisches Wörterbuch*. Standalone Version. Leiden 2005
- Perloff, R.M.: *The Dynamics Of Persuasion: Communication And Attitudes In The 21st Century*. Thousand Oaks/California 2007
- Petrus Johannis Olivi, siehe D.Burr 1998/99

-
- Petrus Johannis Olivi, im *Corpus Thomisticum* auffindbar als: „*Ignoti Auctoris Postilla in libros Geneseos*“, Textum Parmae 1869, editum ac automato translatum a R.Busa in taenias magneticas denuo recognovit E.Alarcón
- Piché, D. (ed.): *La condamnation parisienne de 1277. Texte latin, traduction, introduction et commentaire*. Paris 1999
- Plathow, M.: *Petrus Johannis Olivi* im *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* (BBKL), Band VI, Herzberg 1993: Spalten 1209-1210. Dig.: http://www.bbkl.de/o/olivi_p_j.shtml
- Plezia, M./Mruk, J./Baś-Kulbicka, A. (eds.): *Lexicon mediae et infimae latinitatis Polonorum* [mit Text-Daten bis an die Schwelle des 16.Jahrhunderts].- Breslau/Krakau/Warschau 1953ff.
- Savignon, S.J.: *Communicative Competence: Theory and Classroom Practice*. 2.Aufl. New York 1997
- Saville-Troike, M.: *The Ethnography of Communication: An Introduction*. 2.Aufl. Oxford/New York 1989
- Saville-Troike, M.: *Communication Competence*, in: W.Bright (ed.): 1992, Vol. I): p.273
- Schönberger, R.: *Thomas von Aquins „Summa contra gentiles“*. Darmstadt 2001
- Schönberger, R.: *Summa communicabilitas. Zum Begriff der Offenbarung in der platonisierenden Tradition des 13. Jahrhunderts*. In: B.Dörflinger/G.Krieger/M.Scheuer (eds.): *Wozu Offenbarung?*, Paderborn 2006: 34-59
- Sharpe, R.: *Titulus: Identifying Medieval Latin Texts. An Evidence-Based Approach*. Turnhout 2003; darin: A Shelf of Reference Books, pp. 251-301
- Springhetti, Ae. 1967: *Latinitas Fontium Philosophiae Scholasticae (Pontificum Institutum Altioris Latinitatis Bibliotheca 'Veterum Sapientia', Series A, Vol.VI)*. Romae 1967

- Stotz, P.: *Handbuch der lateinischen Sprache des Mittelalters*, 5 Bde., München 1996-2004 (Band 3: *Lautlehre*, 1996; Band 4: *Formenlehre, Syntax und Stilistik*, 1998; Band 1: *Einleitung, lexikologische Praxis, Wörter und Sachen, Lehnwortgut*, München 2002)
- Van Eemeren, F.H./Grootendorst, R.: *A Systematic Theory of Argumentation: the Pragma-Dialectical Approach*. Cambridge 2004
- Vollmer, F./Lommatzsch, E. et al. (S.Clavadetscher, Red. 2009): *Thesaurus Linguae Latinae* (ThLL). Leipzig/München etc. 1900 ff.; 5.digitalisierte Aufl. (CD-Rom-/DVD-Edition) München 2007

Autor

Milutin Michael NICKL, Dr.phil., * 1948 in Hof/Saale (Oberfranken), Einserpromotion an der LMU München 1976 in Kommunikationswissenschaften: Sprechwissenschaft, Zeitungswissenschaft, Politische Wissenschaft; Zusatzfächer: Philosophie, Phonetik und Sprachliche Kommunikation, Serbokroatisch. Postdoc an der University of Chicago in Cognition and Communication. Publikationen zur Angewandten Linguistik, Kommunikationswissenschaft, Fachsprachenforschung, parlamentarischen und systematischen Rhetorik, Curriculumentwicklung, Drittmittelforschung (Friedrich-Ebert-Stiftung, Görres-Gesellschaft). Lehrerschaft in Deutschland, Osteuropa, Ostasien: Angewandte Linguistik, Deutsch als Fremdsprache und Fachsprache, Kommunikationswissenschaft, Landeskunde/Kultur und Politische Kommunikation (Institutionen, Medien, Parlamentarismus, politische Systeme, EU-Entwicklung), Publizistik, Rhetorik. Habilitationsgleiche wissenschaftliche Leistung (Chicago, Nürnberg, München 1993) für *Applied Linguistics/German and Communication Studies/Angewandte Linguistik in Verbindung mit Kommunikationswissenschaft*. 1 Ernennung zum Hochschuldozenten und 4 Auslandsberufungen: Kiew und Ismail (UA), Sofia (BG), Taipeh (Taiwan/Republic of China). Hrsg. der Reihe „*Minores Europaeorum*“. Anschrift: Rudolf-Breitscheid-Str.19, D-07747 Jena. nickl.eu.com[®], E-mail: info@nickl.eu.com, MMNickl@aol.com; Websites: <http://www.nickl.eu.com>;



<http://dctspeng.ec.tku.edu.tw/128728qp>.
